Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 31. October 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang. — Nr. 259

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Die wackelnde Erde.

Erdbeben heute früh im Westen, Osten und Süden.

Paris, Ill., 31. Okt. Heute früh, 15 Minuten nach 5 Uhr, wurden hier zwei deutliche Erderschütterungen wahrgenommen.

Pekin, Ill., 31. Okt. Zwanzig Minuten nach 5 Uhr heute früh wurde hier eine heftige Erderschütterung verspürt, welche sich erst geradeso äußerte, als ob sie durch eine Explosion verursacht worden sei, und von einem dumpfen rasselnden Geräusch begleitet war. Eine zweite Erschütterung folgte etwa eine Minute darnach und hielt anderthalb Minuten an. Die Fenster und die Bilder an den Wänden u.s.w. klapperten, und Jedermann erwachte. In einem Theil des Städtchens rollte ein Bett mehrere Zoll weit, in einem Hause anderwärts, und zwar im dritten Stockwerk, plumpste ein Mann aus dem Bett. Das Erdbeben schien eine nördlich-südliche Richtung zu haben. Es entstand große Aufregung, aber kein Schaden.

Michigan City, Ind., 31. Okt. Ein heftiger Erdstoß wurde hier heute früh um 12 Minuten nach 5 Uhr verspürt, welcher die ganze Stadt alarmirte. Es wurden auch Fensterscheiben gebrochen. Viele Leute rannten erschreckt in ihren Nachtkleidern aus dem Hause.

Springfield, Ill., 31. Okt. Unsere Gegend wurde 11 Minuten nach 5 Uhr Morgens von einer Erderschütterung heimgesucht, welche von Nordwesten nach Südosten ging und bedeutend genug war, um alle Schlafenden zu erwecken.

Alton, Ill., 31. Okt. Mehrere heftige Erderschütterungen ereigneten sich hier etwa 10 Minuten nach 5 Uhr Morgens. Fünf Minuten lang dauerte das Erdschwanken, und es war das stärkste, dessen man sich hier entsinnen kann. Es ist auch beträchtlicher Schaden verursacht worden.

Indianapolis, 31. Okt. Eine deutliche Erderschütterung wurde in unserer Stadt heute früh um 10 Minuten nach 5 Uhr wahrgenommen. Die wenigen Personen, welche sich zur Zeit auf der Straße befanden, hörten vor der Erschütterung ein rasselndes Geräusch. Dreistöckige Gebäude schwankten mindestens zwei Zoll. Viele hohe Kamine wurden.

Cleveland, 31. Okt. Eine Depesche an die „Preß" aus Gallipolis, O., meldete zwischen 5 und 6 Uhr heute früh wurden die Gebäude unserer Stadt durch ein Erdbeben erschüttert, welches allgemein gefühlt wurde.

Dayton, O., 31. Okt. In der Stadt und Umgegend wurde kurz nach fünf Uhr Morgens ein deutliches Erdbeben wahrgenommen, und das Klappern der Scheiben und Fensterläden schreckte die Einwohner aus dem Schlaf. Erst glaubte man an eine Explosion.

Kansas City, Mo., 31. Okt. Zwei deutliche Erderschütterungen, die zweite heftiger als die erste, wurden hier kurz nach 5 Uhr Morgens verspürt. Am meisten wackelten die Häuser an der Flußfront entlang, und viele Bewohner rannten in ihren Nachtkleidern auf die Straße.

Wheeling, W. Va., 31. Okt. Eine leichte Erderschütterung wurde heute früh um 6 Uhr hier wahrgenommen. Dieselbe wurde übrigens in allen Stadttheilen deutlich verspürt.

St. Louis, 31. Okt. Das deutlichste und heftigste Erdbeben, das je hier zu verzeichnen war, wurde heute früh um 13 Minuten nach 5 Uhr wahrgenommen. Die Schwankungen dauerten mindestens 15 Sekunden und waren von einem dumpfen, rasselnden Geräusch begleitet, wie von einem Bahnzug, der durch ein Tunnell fährt. Die Erschütterung brachte viele Uhren zum Stillstand, und das Geschirr klapperte, und im Kraftversorgungshaus der elektrischen Straßenbahn-Linien wude der elektrische Strom zeitweise unterbrochen.

Depeschen, die heute Vormittag eingetroffen sind, melden, daß das Erdbeben bis nach Arkansas und Kansas hin verspürt wurde. Die Erderschütterungswelle ging im Wesentlichen vom Westen nach Osten und war nur von gewöhnlichem Wind begleitet.

Milwaukee, 31. Okt. Zwischen halb 5 und 5 Uhr wurde hier eine deutliche Erderschütterung wahrgenommen, welche über eine Minute anhielt und unter Denen, die aus ihrem Schlaf geweckt wurden, große Bestürzung verursachte.

(Ueber das Erdbeben in Chicago selbst siehe den heutigen Lokalbericht!)

Niles, Mich., 31. Okt. Ein unheimliches Erdbeben ereignete sich hier heute früh, 15 Minuten nach 5 Uhr, und dauerte volle fünf Minuten. Man vernahm drei Erschütterungen, welche große Bestürzung hervorriefen.

Louisville, 31. Okt. In der ganzen Stadt wurde heute früh um 5.17 Uhr eine Erderschütterung wahrgenommen, doch wurde kein besonderer Schaden verursacht.

Memphis, Tenn., 31. Okt. Hier wurde acht Minuten nach 5 Uhr Morgens ein starkes Erdbeben verspürt. Die Häuser wackelten, und die Leute waren nahe daran, aus den Betten zu rollen.

New Orleans, 31. Okt. Um 5.09 Uhr heute früh wurde hier eine leichte Erderschütterung verspürt. Die Schwankung ging vom Osten nach Westen.

Des Moines, Ja., 31. Okt. Zwischen 4 und 5 Morgens wurden hier, und anderwärts in Jowa, leichte Erdschwankungen wahrgenommen.

In Cedar Rapids konnte man drei verschiedene Stöße deutlich unterscheiden, die Möbel u. s. w. klapperten, und Viele wurden aus dem Schlaf geschreckt.

Cincinnati, 31. Okt. Auch hier und so ziemlich im ganzen Ohio wurde die Erderschütterung heute früh wahrgenommen. Ziemlich stark war sie u. A. in der Staatshauptstadt Columbus.

Pittsburg, 31. Okt. Das erste nennenswerthe Erdbeben seit vielen Jahren wurde hier heute Vormittag um 6.15 Uhr verspürt.

Aus vielen anderen Theilen Pennsylvaniens kommen ebenfalls Erdbeben-Depeschen.

Es kann ernst werden.

Little Rock, Ark. 31. Okt. Der verhaftete Fitzsimmons traf kurz vor 10 Uhr heute Vormittag hier ein, und es verlautet, daß auch Corbett kommen werde oder schon da sei, und daß heute oder morgen der Versuch gemacht werden solle, die Preisklopferei im Clinton-Park dahier zu veranstalten. Seitens der Behörden ist man nach wie vor fest entschlossen, es nicht dahin kommen zu lassen. Eine große Anzahl Geheimpolizisten kann jeden Augenblick vereidigt werden; es ist aber immerhin möglich, daß Gouverneur Clarke selber mit den Milizen den Faustkampf unterdrückn muß.

Satolli hat den rothen Hut.

Washington, D. C., 31. Okt. Satolli, der vielgenannte päpstliche Ablegat für die Ver. Staaten, ist vom Papste wirklich zum Kardinal gemacht worden.

Der Feuerdämon.

Newark, N. J., 31. Okt. Die 4-stöckige Rollschuh- und Schlittschuh-Fabrik von J. Löwentraub ist heute früh niedergebrannt. Direkter Verlust $210,000, Versicherung nur $78,000. Durch den Brand werden 350 Angestellte beschäftigungslos. Das Feuer war im Maschinenraum ausgebrochen und hatte sich nach dem Dach hinauf verbreitet.

Probefahrt des „Katahdin".

New London, Conn., 31. Okt. Das neue Bundes-Kriegsboot „Kathadin" hat heute von hieraus seine amtliche Probefahrt angetreten. Die Verhältnisse für dieselbe sind ziemlich günstig.

Der Holmes-Mordprozeß.

Philadelphia, 31. Okt. Während der gestrigen Verhandlung des Mordprozesses gegen H. H. Holmes wurde auch die Wittwe von Benjamin Pitzels, dessen Ermordung eine der Hauptunthaten des Angeklagten bilden soll, auf den Zeugenstand gerufen, und vier Stunden hindurch wurde sie verhört und ins Kreuzverhör genommen. Sie machte ihre Aussagen unter vielen Thränen und erzählte schreckliche Geschichten von ihren Leiden. Schließlich wurde sie so schwach, daß man sie halten und ihr Medizin reichen mußte. Holmes ließ sich wieder nicht im Geringsten erschüttern und hatte bei den Thränen der Frau nur ein boshaftes Grinsen.

Arbeitslosigkeit durch Dürre.

Hazleton, Pa., 31. Okt. Mehrere Kohlengruben in unserem Bezirk mußten lediglich infolge der herrschenden Dürre den Betrieb einstellen, da sie nicht genug Wasser für denselben bekommen konnten. 1200 Mann sind hierdurch arbeitslos geworden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Alesia, von Havre und Marseille.

New York: Dania von Hamburg; Thingvalla von Christiansand, Kopenhagen und Stettin.

Liverpool: Waesland, von Philadelphia nach Antwerpen.

Liverpool: Germanic von New York.

Rotterdam: Veendam von New York.

Bremen: Havel von New York (mit der Leiche des an Bord des Dampfers gestorbenen Heyerman, von der amerikanischen Bundesflotte, welcher früher Kommandant des „Kearsarge" war und sich auf der Reise nach Dresden befand, wo er seine Mutter besuchen wollte.)

Abgegangen.

New York: Italia nach den Mittelmeer-Häfen; Augusta Victoria nach Hamburg; Rotterdam nach Amsterdam.

Nachdem nun das Admiralitätsgericht in London entschieden hat, daß der britische Dampfer „Turkestan" die ganze Schuld an dem Untergang des holländischen Dampfers „Edam" gehabt habe, müssen die Besitzer des ersteren Bootes auch für allen erwachsenen Schaden aufkommen, der auf $370,000 geschätzt wird.

Die Passagiere des, wie gemeldet, von Bremen in New York angekommenen Dampfers „Trave" (abgegangen von Bremen am 16. Oktober) hatten eine recht schlimme Fahrt durchzumachen. Unweit der Bänke von Neufundland gerieth der Steuerapparat außer Ordnung, und es entwickelte sich so gewaltiger Dampf, als ob das Schiff in Brand gerathen wäre. Das verursachte eine Panik, welche sich wiederholte, als das Sicherheitsventil an einem der Zylinder brach, und die Kajüten sich aufs Neue mit Dampf füllten.

Ausland.

Jene „Kameel"-Inschrift.

Berlin, 31. Okt. Bei der Majestätsbeleidigungs-Verhandlung gegen die „Vorwärts"-Redakteure Dierl, Pfund und Randmann (über das vorläufige Ergebniß dieses Prozesses — denn die Angeklagten haben appellirt — wurde bereits berichtet) erklärte der Baurath Schwechter, welcher den Bau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche leitete, daß er der Urheber der vielgenannten Kameel-Inschrift an einer der dortigen Relief-Bilder gewesen sei; er entschuldigte sich damit, daß er die noch unfertige Kirche als „sein Atelier" angesehen und geglaubt habe, sich einen derartigen Witz in seinem Atelier leisten zu dürfen. Der Ober-Hofmeister v. Mirbach machte auch seine Aussagen über seinen vielbespöttelten Besuch bei dem sozialistischen Stadtverordneten Singer; er sagte, er habe sämmtliche andere Stadtverordnete wegen der geplanten Geldbewilligung für jene Kirche aufgesucht und habe deshalb auch Singer nicht zurücksetzen dürfen.

Gedenkfest in Lichterfelde.

Berlin, 31. Okt. Kaiser Wilhelm wohnte einem Bankett bei, welches die Gardejäger in der Kaserne von Lichterfelde zur Feier des 25. Jahrstages der Schlacht von Bourget veranstalteten. In Beantwortung eines auf ihn ausgebrachten Trinkspruches sagte der Kaiser: „Vor wenigen Wochen ritt ich über denselben Weg, welchen damals die Jäger unter einem schrecklichen Feuer zurücklegten. Während ich die Aufgabe kennen lernte, welche sie zu lösen hatten, erfüllte mich und meine Gefährten ein Gefühl, das uns nöthigte, vor solchen Thaten unsere Häupter zu entblößen. Die Quelle dieser Thaten aber finde ich in dem von meinem hochseligen Großvater eingepflanzten Geist, in dem stets gegenwärtigen Pflichtgefühl, einem absoluten, blinden Gehorsam und einer Alles besiegenden Tapferkeit. So lange Ihr diese Eigenschaften habt, seid Ihr jeder Sachlage gewachsen."

Rüpeleien eines Konsuls.

Berlin, 31. Okt. Die „Kölnische Zeitung" bringt eine Depesche aus Tanger, Marokko, welche besagt: Der provisorische französische Konsul in Casa Blanca, Marokko, Ferrien, ist mit 4 Soldaten gewaltsam in die Wohnungen verschiedener Deutschen daselbst gedrungen und hat das Eigenthum derselben vorsätzlich beschädigt. Der britische Konsul legte sich schließlich in's Mittel und verhinderte weitere Gewaltthaten. Es ist bis jetzt keinerlei Erklärung für das Verhalten jenes Vizekonsuls erfolgt.

Sozialdemokratisches.

Berlin, 31. Okt. Die hier abgehaltene Konferenz der sozialdemokratischen Bezirksführer hat auch gegen den Reichstagsabgeordneten und Stadtverordneten Singer einen scharfen Tadel ausgesprochen, weil er als Vorsitzender des Breslauer Parteitages die Berliner Sozialisten nicht genügend gegen die Anpöbelungen seitens der süddeutschen Genossen geschützt habe.

Heyermans Ableben.

Bremen, 31. Okt. Es wird mitgetheilt, daß die Ursache des Ablebens des, zur amerikanischen Flotte gehörigen Kommandeurs Oskar Heyerman (welcher bekanntlich an Bord des Nordd. Lloyd-Dampfers „Havel" starb) Schlagfluß gewesen sei. Der Schiffsarzt Dr. Wittigschläger hat die Leiche einbalsamirt und wird dieselbe nach New York senden. Frl. Heyerman, welche sich mit ihrem Vater auf der „Havel" befand, wird die Reise nach Dresden, zur Mutter des Dahingeschiedenen, fortsetzen.

Kein großer Erfolg.

Stuttgart, 31. Okt. Die Erstaufführung der neuen Mascagni'schen Oper dahier „Ratcliff", hat dem Komponisten — welcher der Aufführung persönlich beiwohnte — keinen sonderlichen Erfolg eingebracht. Einzelnes gefiel wohl, der Gesammteindruck war indeß wenig günstig.

Keine Wahlreform in Bayern.

München, 31. Okt. Sämmtliche Anträge, welche auf eine Aenderung des in Bayern bestehenden Wahlgesetzs in liberalem Sinne hinzielen, sind im bayerischen Abgeordnetenhause abgelehnt worden. Die Kammer ging einfach über die Anträge zur Tagesordnung über. Nur die Sozialdemokraten und die Demokraten waren zu Gunsten der vorgeschlagenen Reformen.

Frankreichs Ministerkrise.

Paris, 31. Okt. Hr. Bourgeois bemüht sich, ein neues Ministerium zu bilden, findet aber die Aufgabe durchaus nicht leicht. Eine Anzahl sehr geschätzter höherer Militärs hat gedroht, abzudanken, wenn Cavignac die Kontrolle des Kriegsministeriums erhielte, und Hanotaux wird nur unter der Bedingung das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen, falls das neue Kabinet ihm gestattet, seine vorige Politik in Madagaskar zu vertheidigen, und an dem zwischen der Howas-Regierung und Frankreich abgeschlossenen Vertrag nichts geändert wird. Dies widerstrebt aber direkt den Ansichten von Hrn. Bourgeois selbst und seinen Freunden, besonders von Cavignac, denn diese wollen nicht die vertragsmäßig festgesetzte Schutzherrschaft über Madagaskar, sondern eine Annektirung der Insel haben. Außerdem hat Hanotaux gar keine Lust, in ein Ministerium einzutreten, zu dessen Mitgliedern auch extreme Radikale gehören.

Des Zarewitsch Zustand.

St. Petersburg, Rußland, 31. Okt. Es wird bekannt gemacht, daß das Befinden des schwerkranken Zarewitsch sich beständig verschlimmert, daß derselbe jetzt anhaltend bettlägerig ist und sich in völlig apathischem Zustande befindet.

Italiens Finanzlage.

Rom, 31. Okt. Es wird amtlich bekannt gemacht, daß die nationalen Einnahmen für das Jahr 1895 sich auf 21 Millionen Lire höher belaufen, als die für 1894. Wie hinzugefügt wird, haben sich die allgemeinen Verhältnisse gebessert, und wird die Regierung keine neuen Steuern auferlegen.

(Telegraphische Notizen auf der 5. Seite.)

Lokalbericht.

Das kann gut werden.

Den sabbatharischen Barbieren erstehen verdächtige Bundesgenossen.

Es mag dahingestellt bleiben, ob den für die Sonntagssperre begeisterten Barbieren die Bundesgenossenschaft der „Sunday Rest League", der „Sunday Observance Association" und ähnlicher Muckergesellschaften recht ist, aber dieselbe ist ihnen nun einmal erwachsen und sie scheinen davon Gebrauch machen zu wollen. Auch die Union der in Ladengeschäften angestellten Verkäufer will die Gelegenheit benutzen, um für ihre Mitglieder die lang angestrebte Sonntagsruhe zu erobern, und weil die Verhältnisse so außerordentlich günstig liegen, wollen die vereinigten Sonntagsfanatiker einen Ansturm auf den sonntäglichen Ausschank geistiger Getränke wagen. Die Bearbeitung des Mayors zu diesem Zwecke wollen einige besonders fromme unter seinen methodistischen Sektenbrüdern besorgen, und wenn das nichts hilft, so sollen die aufgebotenen Streitkräfte zur Durchführung des Staatsgesetzes verwendet werden. So gar schlimm wird das freilich nicht werden. Es hat sich schon zu oft herausgestellt, daß auf Chicagoer Geschworene, in Bezug auf den Gehorsam gegen die Sonntagsgesetze, kein Verlaß ist, und auch der jetzige Versuch zur Einführung des puritanischen Sabbaths wird sich als fruchtlos erweisen. Den Barbieren werden ihre Bundesgenossen mehr schaden, als nützen.

D. M. Norton, der Eigenthümer der Barbierstube im Virgina-Hotel, war kürzlich wegen Uebertretung des Codygesetzes verhaftet worden und erschien heute Vormittag deswegen vor Polizeirichter Kersten. Da der betreffende Polizeibefehl seither schon widerrufen worden ist, traten die Polizisten, welche Norton verhaftet hatten, nicht als Zeugen gegen ihn auf. Der Fall wurde niedergeschlagen.

Dowie der Heilsdoktor.

Der General-Humbugger Dowie hat von der Schonzeit, die ihm von den städtischen Behörden gewährt worden ist, guten Gebrauch gemacht. Seine Geschäfte sind in der letzten Zeit glänzend gegangen, und am letzten Sonntag konnte er es wagen, seine mehr als zweifelhaften Heilslehren vor einem „großen und gewählten Publikum" von der Bühne des Auditorium aus zu verkünden. Die sämmtlichen noch gegen Dowie schwebenden Strafanträge sind für Freitag den 8. November zur Verhandlung vor dem Polizeirichter Clark angesetzt.

Die Anklage niedergeschlagen.

Richter Hutchinson hat heute, wie bereits gestern in der „Abendpost" als wahrscheinlich in Aussicht gestellt wurde, dem Antrage des Vertheidigers Samuel Trude nachgegeben und die Anklage gegen Frau Katharine Seeley niedergeschlagen. Die Angeklagte ist daraufhin sofort in Freiheit gesetzt worden.

Mußte hohe Bürgschaft stellen.

Patrolmann William J. Egan von der Hinman Straßen-Station wird sich am 5. November vor Richter La Buy unter der Anklage des Mordes zu verantworten haben. Als Klägerin fungirt Frau Balbina Przylusky, wohnhaft an der Ecke von 17. und Wood Straße, deren Gatte am Morgen des 21. Oktober, als er wegen Einbruchsdiebstahls verhaftet werden sollte und zu entfliehen versuchte, von Egan durch einen Revolverschuß getödtet wurde. Bei dem am nächsten Tage abgehaltenen Inquest war der Polizist von jeder Verantwortung entbunden worden, doch ist ihm die gerichtliche Verhandlung unter einer Bürgschaft von $15,000. Seine Bürgen sind Alderman John Bennett von der 7. Ward und Charles Kindl, wohnhaft Nr. 1100 Leavitt Straße.

Vor dem Appellhof.

Das Ferris-Rad und das Wegerecht der Ringbahn.

Zu der heutigen Sitzung des Appellhofes von Cook County hatten sich eine ungewöhnlich große Anzahl von Advokaten und interessirten Zuschauern eingefunden. Der Appell der Ringbahn gegen den von Richter Horton auf Ersuchen von Potter Palmer und Andern gegn die Union Loop Co. erlassenen Einhaltsbefehl war zur Verhandlung anberaumt. Zunächst gab der Gerichtshof eine Reihe von Entscheidungen über andere Fälle ab, die ihm unterbreitet worden sind, darunter eine zu Gunsten der Ferris Wheel Co. in ihrem Prozeß gegen die Stadtverwaltung. Der Appellhof erklärt, daß der klägerischen Gesellschaft die von ihr nachgesuchte Vergnügungs-Lizens ausgestellt werden müsse. Herr Yerkes, der Hauptaktionär der Ringbahn, ist auch an dem Schaukelrad in erster Linie interessirt. Seine Anwälte nahmen diesen Sieg als eine gute Vorbedeutung für den neuen Fall ihres Auftraggebers.

Anwalt Robbins verlangte im Namen der Herren Palmer, Cummings, Dodge und Phelps einen zehntägigen Aufschub der Verhandlung. Anwalt Wilson widersetzte sich diesem Ansinnen; die gegnerische Seite müsse jeden Augenblick bereit sein, den erlangten Einhaltsbefehl zu vertheidigen, sagte er. Herr Robbins machte in aller Bescheidenheit darauf aufmerksam, daß ihm gesetzlich eine zehntägige Frist zur Klagebeantwortung zustehe, auch wenn zufällig Herr Yerkes der Kläger sei.

„Ist Herr Yerkes anwesend?" fragte Herr Gary, der Alterspräsident des Gerichtshofes. Herr Yerkes war nicht anwesend, er hatte nur seine Leute geschickt. Das Gericht setzte darauf die Verhandlung des Falles auf nächsten Donnerstag fest.

In dem Schreiben, mit welchem die Anwälte der Ringbahngesellschaft ihren Protest gegen den Einhaltsbefehl begründen, wird auf den kürzlich von Richter Tuley aufgestellten und vom Oberstaatsgericht anerkannten Rechtsgrundsatz Bezug genommen, daß der Bau einer Bahn, nachdem einmal das Wegerecht ertheilt ist, von Grundeigenthümern nicht mehr aufgehalten werden kann. Solchen steht es nur frei, auf Schadenersatz zu klagen.

Umstände ändern die Sache.

Die Humane Society hat kürzlich den Polizeichef ersucht, alle Kinder aufgreifen zu lassen, welche spät Abends bettelnd auf der Straße gefunden werden. Die Gesellschaft würde den Kleinen ein Unterkommen verschaffen und Sorge tragen, daß ihnen eine angemesse Erziehung zu Theil werde. Gestern Abend wurde ein Anfang mit derartigen Verhaftungen gemacht. Vier Kinder, Mädchen im Alter von 5—10 Jahren, wurden auf die Zentral-Polizeistation gebracht. Es waren die Geschwister Jennie und Minnie Foß und Mary und Tillie Meyer. Die Mütter der beiden Geschwisterpaare sind Wittwen. Frau Foß wohnt Nr. 155 Huron Str. Sie arbeitet tagsüber in einer Schneiderwerkstätte und verdient wöchentlich fünf Dollars. Ihr ältester Sohn liegt krank im County-Hospital darnieder, ein zweiter Sohn hat sich eine Verletzung am Fuße zugezogen. Jennie und Annie müssen die Wirthschaft besorgen und auf das jüngste Kind Acht geben. Wenn die Mutter nach Hause kommt, gehen die beiden Mädchen nach der Stadt hinunter und versuchen Zeitungen zu verkaufen. Die Mutter der beiden Meyer'schen Kinder wohnt Nr. 34 Indiana Str. Sie ist arbeitslos, und ihre Kinder haben versucht, Brot in's Haus zu schaffen. Der angegebene Sachverhalt wurde in beiden Fällen untersucht; es hatte seine Richtigkeit damit, und Mayor Swift, der durch das Weinen der Kinder aus seinem Zimmer nach dem Polizeibureau gelockt worden war, ordnete die Freilassung der vier Mädchen an.

Keine gruselige Mordgeschichte.

Heute Vormittag meldete sich auf der Desplaines Str.-Polizeistation der Eigenthümer des Handköfferchens mit den Werthpapieren im Betrage von $65,000, welches gestern, wie an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich berichtet wird, unweit der Van Buren Straße am Flußufer aufgefunden wurde. Derselbe heißt W. E. Baker und ist Nr. 52 W. Jackson Straße ansässig. Wie er der Polizei mittheilte, wurde ihm der Koffer aus seinem Geschäftsbureau stibitzt. Die gruselige Mordgeschichte löst sich somit glücklicherweise in Wohlgefallen auf.

* Zwischen der Ogden Straßenbahn-Gesellschaft und der Chicago & Northern Pacific Straßenbahn, welche in der West 40. Str. je zwei Geleise legen wollten, ist ein Kompromiß erzielt worden. Die beiden Gesellschaften werden sich mit zusammen drei Geleisen begnügen.

* Die St. Charles Air-Line-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, ihre Geleise zwischen dem Seeufer, dem Fluß, 15. und 16. Str. höher legen zu lassen. Damit wird die geplante Verlängerung des Clark Str.-Viaduktes überflüssig.

Die Erde bebte.

Die Natur der Erschütterungen, welche heute Morgen verspürt werden konnten.

Nur solche Personen, die mit einem außergewöhnlich gesunden Schlaf gesegnet sind, können von den heftigen Erschütterungen nichts bemerkt haben, durch welche heute Morgen, erst um drei und später in verstärktem Maße kurz nach fünf Uhr der Boden Chicagos mit allem Zubehör in lebhaftes Wanken versetzt wurde. Die ersten Stöße um 3 Uhr waren nur schwach, aber daß sie waren, dafür bürgt Chicagos erster Sicherheitsbeamter, der Polizeichef Badenoch. Dieser hat sie kraft seines Amtes verspürt und als Sachverständiger in Erdbeben-Angelegenheiten konstatirt. Er sagte seiner Umgebung, die zur Zeit freilich nur aus den Angehörigen des engsten Familienkreises bestand, die nachfolgenden Stöße mit Sicherheit voraus, und das Eintreffen seiner Prophezeiung hat sein Ansehen bei der kleinen Gemeinde nicht wenig erhöht. — War das Wanken des Bodens bei den ersten Stößen kaum wahrnehmbar, so nahm es bei den folgenden einen sehr bedenklichen Charakter an. Gar Mancher mag geglaubt haben, daß ihm im nächsten Augenblick seine Behausung über dem Kopf zusammenfallen werde, wenn es auch Andere gegeben hat, welche von den Erschütterungen weniger bedenkliche Folgen erwarteten. Polizeirichter Clarke von Hyde Park erzählt, er habe zuerst geglaubt, seine theure Gattin würde von einem Schüttelfrost geplagt und bringe dadurch das Bett zum Krachen. „Hol' Dir doch eine Dosis Chinin," sagte er zu seiner Ehehälfte. Erst später sah er ein, daß er nicht das richtige Mittel vorgeschlagen hatte. Gegen ein Erdbeben hilft kein Chinin und auch sonst nichts.

Herr G. W. Miller, der Leiter des Nachtdienstes im Bureau der Western Union Telegraphen-Gesellschaft, sagt, die Stöße seien in dem festen Gebäude an der Ecke von La Salle und Jackson Str. deutlich verspürt worden, es hätte aber kaum Einer von den zwölf zur Zeit Dienst thuenden Telegraphisten ernstlich daran gedacht, seinen Posten zu verlassen. „Wären die Stöße Tags über erfolgt, wo hier und in den anderen großen Office-Gebäuden eine Menge von Frauen beschäftigt sind, so hätte es eine schöne Panik mit wer weiß was für Folgen geben können", meinte Herr Miller, der offenbar von dem seelischen Gleichmuth der Damen nicht viel hält.

In der Polizeistation an der 22. Str. wurde auf dem Pulte des Dienst thuenden Sergeanten ein Tintenfaß durch die Erdstöße zum Umfallen gebracht. Dasselbe stand freilich zur Zeit ohnehin stark auf der Kippe.

Telegraphische Nachrichten von auswärts besagen, daß die Erdstöße vom Südwesten ausgegangen sind, im Norden sind sie bis nach Janesville, Wis., verspürt worden, im Osten bis nach Wheeling, W. Va. Von ernstlichem Schaden, den sie irgendwo angerichtet hätten, ist bisher nichts bekannt.

Von einem tollen Hund gebissen.

Ein plötzlich toll gewordenes Schooßhündchen richtete gestern Nachmittag in der Familie des Nr. 6507 Wallace Str. wohnenden Henry Baldwin böses Unheil an. Die Kinder Baldwins, die 10 Jahre alte Florence, ihr um ein Jahr jüngerer Bruder Hubert, sowie der vierjährige Fred und der 6 Jahre alte Ernest wurden von dem Thier gebissen, ehe ihm der Garaus gemacht werden konnte. Schnell herbeigeholte ärztliche Hilfe wandte sofort alle Vorsichtsmaßregeln an, und man hofft, daß hierdurch etwaigen weiteren schlimmen Folgen rechtzeitig vorgebeugt wurde.

Unter schwerer Anklage.

Gegen George Ziegelmeyer von Nr. 159 Center Straße, der während der letzten Monate als Reisender für die Salzhandlung von Joy, Martin & Co. thätig war, ist eine Anklage wegen Unterschlagung anhängig gemacht worden. Ziegelmeyer soll, wie von seinen Arbeitgebern behauptet wird, eine Anzahl Rechnungen, im Gesammtbetrage von etwa $200, einkassirt und das Geld zu eigenem Nutzen verwendet haben, während der Angeklagte selbst erklärt, daß er nur durch eine ernstliche Erkrankung seiner Gattin verhindert worden sei, die erhobenen Beträge sofort abzuliefern.

* Eine unangenehme Nachricht für die schlechten Zahler unter den Mitgliedern des Ersten Milizregimentes ist die, daß die Theilnahme an der Spritztour nach Atlanta nur solchen Waffenknechten gestattet werden wird, die allen ihren pekuniären Verpflichtungen gegen die Organisation nachgekommen sind.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Regen oder Schnee, später schön und kühler; westliche Winde.

Indiana: Regen oder Schnee; veränderliche Winde.

Wisconsin: Schnee im Süden, schön im nördlichen Theile; kühler; veränderliche Winde.

Iowa und Wisconsin: Regen oder Schnee, später schön und kühler.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 39 Grad, Mitternacht 36 Grad, heute Morgen 6 Uhr 36 Grad, und heute Mittag 39 Grad über Null.

Ueberrumpelte Raubgesellen.

Kecker Ueberfall einer Anzahl Wirthe im Schlachthof-Bezirk.

Die Polizei hat noch immer alle Hände voll zu thun, um dem großstädtischen Strolchenthum das Handwerk zu legen, vergeht doch kaum ein Tag in der Woche, an dem nicht neue Schandthaten gemeldet werden. So hauste in vergangener Nacht im Schlachthof-Bezirk ein Räuber-Trio, dessen Verwegenheit seines Gleichen sucht, doch ist es diesmal einem Hüter des Gesetzes glücklich gelungen, die Banditen gleich hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Die Mitternachsstunde näherte sich bereits, als plötzlich drei frech ausschauende Burschen im Alter von 18 bis 21 Jahren die Wirthschaft von John Ditchie, Nr. 4934 S. Ashland Avenue, betraten, sofort den nichts Böses ahnenden Lokalbesitzer mit ihren Revolvern deckten und dann in rohem Tone die Herausgabe der Tageseinnahme verlangten. Gerade als ob es so sein sollte, kam in diesem Moment der Polizist Wroblewski hinzu, dieser übersah sofort die ganze Situation und forderte das Gesindel unter schußbereitem Revolver auf, sich zu ergeben. Die jugendlichen Banditen wagten es nicht, irgendwelchen Widerstand zu leisten und wurden dann entwaffnet. Auf der Polizeistation nannten sie sich Claude May, Lewis King und Albert Trumbley. Wie späterhin in Erfahrung gebracht wurde, hatten die Kerle vorher schon die Schankwirthe Frank Freitag, von Nr. 5258 Loomis Straße, und J. Mischkush, an Wood und 51. Straße ansässig, ausgeplündert.

Zu früher Morgenstunde überfielen drei farbige Strolche vor dem Hause Nr. 387 Clark Straße den Kanalarbeiter Patrick Walsh und erleichterten ihn um seine Baarschaft, aus $4 bestehend. Die Blauröcke Steele und Hickey, die gerade hinzukamen, nahmen sofort die Verfolgung der Wegelagerer auf und sandten ihnen schließlich mehrere Revolverkugeln nach, wobei einer der Strolche, Wm. Reiley mit Namen, in's linke Bein getroffen wurde und sich ergeben mußte. Seine beiden Spießgesellen entkamen leider.

Ein überaus frecher Einbruchsdiebstahl wurde gestern Nachmittag in der Wohnung von W. H. Strange, Nr. 2348 State Straße, begangen. Das Spitzbubengesindel sprengte in der zeitweiligen Abwesenheit der Familie die Vorderthüre auf und erbeutete $75 Baargeld, drei goldene Ringe, eine Diamant-Brustnadel, sowie Werthpapiere im Betrage von $1600. Strange ist Mitglied der Dekorations-Firma Brown, Miller & Strange, Nr. 2334 State Straße. Von den Einbrechern, die unbemerkt ihre reiche Beute in Sicherheit bringen konnten, fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Frau Bessie Gill, von Nr. 2016 Armour Avenue, bemerkte gestern Nachmittag plötzlich einen kühnen Einbrecher in ihrem Schlafgemach, ließ den Burschen aber ruhig gewähren und folgte ihm schließlich auf die Straße. Erst an 39. Straße traf sie auf einen Polizisten, den sie alsdann auf den Raubgesellen aufmerksam machte. Sobald Letzterer sich ertappt sah, ergriff er schleunigst die Flucht, wurde aber nach heißer Jagd von dem Blaurock eingeholt und in Haft genommen. Auf der Polizeistation nannte er sich Chas. Solson, und bei der üblichen Visitirung fand man die aus der Gill'schen Behausung gestohlenen Gegenstände in seinem Besitz vor. Es waren das eine prachtvolle goldene Uhr, ein Ueberzieher und ein Revolver, Alles in Allem einen Werth von etwa $200 repräsentirend.

Plötzlich tobsüchtig geworden.

Der Anwalt Theodore A. Sittig, wohnhaft 454 Armitage Ave., vollführte gestern Abend an der Ecke von Clark und Madison Str., einen solchen Lärm, daß er schließlich von einem Polizisten in Haft genommen und nach der Armory-Station gebracht wurde. Hier gerieth er vollständig außer Rand und Band und tobte wie ein Rasender, während er gleichzeitig den Lieutenant Haas mit den gemeinsten Schimpfworten belegte. Allem Anscheine nach war der unglückliche Mann von plötzlichem Wahnsinn befallen worden. Sittig hatte während der letzten Tage als Geschworener in dem Mordprozeß gegen Arthur Moore fungirt, der bekanntlich zu 25 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Vermißt.

Die Polizei ist aufgefordert worden, Nachforschungen über den Verbleib des 31jährigen Plumbers Charles Kostley von Nr. 7114 Cottage Grove Ave., anzustellen, der seit dem 22. Oktober spurlos verschwunden ist. Am Abend dieses Tages hatte der Vermißte seinen in dem Hause Nr. 817 81. Str. wohnenden Schwiegereltern einen Besuch abgestattet, war aber nicht nach seiner eigenen Wohnung zurückgekehrt. Er soll damals $70 in seinem Besitz gehabt haben, und die Angehörigen fürchten in Folge dessen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Kostleys Vater besitzt eine Plumberwerkstätte an der Ecke von 18. und Halsted Str.

Auch eine Kur.

Humoreske von Karl Rode.

Werner W. Pfannenschmidt, in Firma Gebrüder Pfannenschmidt, hatte die reizendste junge Frau, die je ein Großhändler in Oel und Landesproducten gehabt hat. Ich will damit nicht sagen, daß andere Großhändler in Landesproducten und Oel keine reizenden Frauen haben; bewahre! Die Götter wollen meine Feder in Gnaden behüten, jemals eine derartige Behauptung niederzuschreiben. Aber hübscher, anmuthiger, liebenswürdiger, kurz reizender als Suse W. Pfannenschmidt kann keine Frau sein und die andern jungen Gattinnen von Großhändlern in Oel und Landesproducten mögen es mir glauben oder nicht, ich behaupte noch einmal: Werner W. Pfannenschmidt hatte die reizendste junge Frau, die je ein Großhändler in Landesproducten und Oel gehabt hat.

Werner Pfannenschmidt betete sein junges, süßes Weib auch an, er kannte gar kein anderes Weib neben ihr, und da er selber ein leidlich hübscher Mann war, — Männer sind ja überhaupt nur leidlich hübsch, wenn sie nicht häßlich sind, — Frau Suse aber dankbar anerkannte, daß er sie über alles Maß lieb hatte, so trübte den Himmel ihrer jungen Ehe nicht das leiseste Wölkchen, wie es schien, trotzdem sie nun schon vier Kalenderjahre lang Mann und Frau waren und einen prächtigen dreijährigen Jungen ihr eigen nannten.

Ich sage ausdrücklich „wie es schien!" In Wirklichkeit war es nicht so wolkenlos bei ihnen. Frau Suse hatte nämlich bei all' ihren Vorzügen einen Fehler, einen ganz kleinen Fehler nur, der zu Anfang der Ehe sogar wie ein schillerndes Blümchen in dem Bouquet von Reizen, das sie in Person vereinigte, den jungen Gatten entzückt hatte, aber mit den Jahren — man denke, sie waren schon vier Jahre lang verheirathet — unangenehm auf Werner einwirkte.

Suse Pfannenschmidt konnte nämlich nicht rechnen. Das heißt fünf und drei zusammen zählen konnte sie, natürlich! Und zwei mit zwei multipliciren, oder drei von fünf abziehen auch; aber was man sonst so „rechnen" nennt, das war ihr vollständig fremd. Ging sie zum Beispiel an Werner's Arm spazieren, dann kam es nicht selten vor, daß sie ihren Gatten plötzlich bat: „Ach Lieber, Süßer, Deine Börse bitte!"

Natürlich bekam sie das gewünschte, denn wie hätte Werner ihren Bitten ein „Nein" entgegensetzen können. Was aber machte sie dann? Ohne Rücksicht auf den Inhalt derselben, ja ohne nur hineinzusehen gab sie das ganze Ding irgend einem Armen, den sie am Wege mit dem Hute in der Hand bemerkt hatte. Und ganz die nämliche Naivität in Geldsachen entwickelte sie bei allen anderen Gelegenheiten, wo irgend sie über Geld zu verfügen hatte.

Nun war Werner keineswegs ein Geizhals. Im Gegentheil, er gab selber gern, wo es angebracht war, für ihn war das Geld eben auch nichts anderes, als Mittel zum Zweck, und zu Anfang ihrer Ehe hatte ihn die klassische Mißachtung desselben seitens seines jungen Weibchens auch entzückt. Außerdem war er mit Glücksgütern reich gesegnet und Frau Suse hatte ihm ein ganz beträchtliches Vermögen mitgebracht, sodaß er schon ein Auge zudrücken konnte; aber er war doch auch Kaufmann und Vater, so gern er gab und seinem Frauchen das Vergnügen des Gebens gönnte, so sehr war ihm das planlose Geldverthun zuwider.

Werner sann ernstlich darüber nach, seine angebetete Suse von diesem Fehler zu kuriren.

Neben seinem sonstigen Gut hatte ihm der Himmel einen Onkel bescheert, einen prächtigen alten Herrn, der Theilhaber der Firma „Gebrüder Pfannenschmidt„, sonst aber so unverheirathet wie möglich war und sich deshalb auch als eine Art Theilhaber an der Ehe seines Neffen betrachtete. Hatte er doch die Geburt des jungen Sprossen derselben der staunenden Mitwelt mit folgenden vielsagenden Worten:

„Durch die Geburt eines strammen Jungen wurden hoch erfreut, Gebrüder Pfannenschmidt."

öffentlich angekündigt. An diesen alten Onkel wandte sich Werner um Rath.

„Nichts einfacher, als das, mein Junge," lachte Onkel Jakob, „gieb der kleinen Suse eine abgezählte Summe Geldes, meinetwegen zehntausend Mark zur Bestreitung ihrer Ausgaben, dann wird sie schon rechnen lernen —"

Werner machte ein enttäuschtes Gesicht: „Wenn Du keinen anderen Rath weißt, lieber, alter Onkel, dann kannst Du mir gewogen bleiben. Wenn ich Susen heute zehntausend Mark geben würde, dann würde sie morgen, oder übermorgen keine zehn Pfennig mehr davon haben. Das ist ja das Unglück, daß sie nicht zu rechnen versteht —"

„Nein, das Unglück ist nur, daß sie keine Gelegenheit hat, zu lernen. Bisher hast Du alle ihre Ausgaben bestritten, oder durch den Kassierer bestreiten lassen, selber hat sie noch keine größere Summe in kleinen Posten ausgeben müssen, also auch noch keine Gelegenheit gefunden, um Deckung zu sorgen. Gieb ihr die Gelegenheit und Du wirst sehen wie schnell sie rechnen lernt. Bist Du aber gescheiter als Dein alter Onkel, dann frage mich nicht um Rath."

Eine Viertelstunde lang hockte Werner nach diesem Zwiegespräch mit dem Onkel allein in seinem Arbeitszimmer und kraute hinter seinem rechten Ohr herum; dann kam er zu dem tiefsinnigen Entschlusse: „Der alte Herr könnte am Ende doch recht haben, und — so oder so! — zehntausend Mark kann man schon mal daran wagen, verloren gehen sie doch, wenn keine Aenderung bei der kleinen Suse eintritt."

Am folgenden Morgen überraschte Werner seine schmucke Frau mit der Nachricht, daß er schleunigst auf einige Tage verreisen müsse. „Wichtige Abschlüsse, liebe Suse, kann es leider nicht aufschieben, recht fatal —"

„Suse blickte fragend von ihrer Morgenschokolade auf.

„Warum fatal, mein Werner? Reisest Du so ungern?"

„Ja, gerade in diesen Tagen recht ungern, Herzblättchen, der Monatsschluß steht vor der Thür, weißt Du, da kommen die Wirthschaftsrechnungen alle und ich liebe es, diese Sachen sofort zu bezahlen. Es ist mir recht unangenehm, aber — ich kann Dir wirklich nicht helfen, Du —"

Werner stockte und blickte seinem Weibchen in die süßen Augen.

„Nun, mein Lieber —?"

„Du mußt mir dieses mal die Arbeit abnehmen, Herzensschatz, die Leute dürfen nicht warten, es hat ein jeder sein Geld nöthig und unsere Hausausgaben haben mit dem Geschäft nichts zu thun. Ich werde Dir etwas Geld hierlassen und Du bist so lieb und bezahlst die Rechnungen mal statt meiner, ja, mein Liebling? Ich bringe Dir auch 'was recht schönes mit —"

„Gewiß, lieber Werner, von Herzen gern —"

„Du mußt Dich nur der Mühe unterziehen, die Rechnungen zu prüfen —"

„Ja, ja, gewiß, Männchen —"

„Und die Beträge quittieren lassen, wenn Du Rechnungen in Ordnung findest —"

„Versteht sich —"

Bist wirklich ein liebes, süßes Frauchen," Werner legte seinen Arm um Susens volle Schulter und küßte ihre weiße Stirn, dann zog er seine Brieftasche und zählte zehntausend Mark auf den Tisch.

„Zehntausend Mark?" Die Frage der jungen Frau klang fast ein bißchen lang.

„Ja, mein Schatz, mehr wirst Du kaum nöthig haben. Und nun," Werner umarmte und küßte seine junge Gemahlin noch einmal, „laß Dir die Zeit nicht lang werden, in acht Tagen bin ich wieder zurück."

Der junge Großhändler in Oel und Produkten hatte das Haus kaum in den Rücken, da fieberte es der hübschen Frau Suse schon durch alle Pulse. Zehntausend Mark? Himmel, welch' ein Geld! Was ließ sich dafür alles kaufen?! Die Haushaltsrechnungen? Werner war auch zu köstlich! Woher sollen wohl die Haushaltsrechnungen zehntausend Mark betragen? Es wurde ja gar nichts gebraucht! Gewiß hatte ihr Werner das Geld nur dagelassen, damit sie — ja, und nun setzte sich die junge Frau hin und überlegte, was sie alles kaufen und gebrauchen könne, Teppiche, Portieren, Vasen, Ampeln, Bilder, Nippes — ohne Ende; das hübsche Köpfchen glühte förmlich und endlich griffen die weißen Händchen zur Schelle, um die Zofe herbei zu rufen. Allein vermochte sie wirklich nicht mit dem vielen Gelde fertig zu werden, sie wollte Toilette machen, zu einer Freundin fahren, die ihr rathen und helfen sollte, es möglichst schnell an den Mann zu bringen.

Glücklicherweise war der alte Onkel inzwischen auch ein wenig thätig gewesen. Daß Werner plötzlich verreisen wollte, wußte er ja und — da kein anderer Grund dazu vorlag, wußte er auch, daß sein Rath befolgt worden war. Außerdem hatte Werner noch am Abend vor seiner Abreise zehntausend Mark aus der Geschäftskasse entnommen, das wußte er auch, da blieb ihm nichts weiter übrig, als das seine zu thun, damit Frau Suse nun auch wirklich rechnen lernte. Er bestellte alle Lieferanten seines Neffen mit ihren Rechnungen zur Geldempfangnahme nach Frau Suse. „Aber nicht abweisen lassen, verstanden? Auf meine Verantwortung!" so lautete seine Anweisung.

Frau Suse war kaum mit der Toilette fertig und wollte sich in ihren Wagen begeben, da meldete die Köchin den Schlachter mit seiner Rechnung.

„Recht fatal!" dachte die junge Großhändlergattin, sie war aber doch gewissenhaft genug, den Mann zu empfangen, seine Rechnungen — — „was — 250 Mark für Braten und — in einem Monat? Das ist ja gar nicht möglich!"

„So? Nicht möglich? Denken die gnädige Frau vielleicht, der Meister schreibt zu viel auf?"

„Nein, nein!" Frau Suse verbesserte sich schnell, zählte dem Manne sein Geld auf und ließ die Rechnung quittiren.

Der Schlächter streift noch seine Kassenscheine zusammen, da meldete der Diener den Wagenbauer. Frau Suse seufzte leise auf, ließ den Mann eintreten und nahm seine Rechnung in Empfang. 348 Mark für Aufbesserung ihres Landauers.

Fast erschreckt starrten die Augen der jungen Frau auf diesen Posten. Werner hatte die Aufbesserung nicht für nöthig gehalten, und in der That, der Wagen war auch noch elegant genug gewesen, aber sie hatte es gewünscht, weil — ihre Freundin auch einen neuen Wagen hatte, und nun kostete dieser dumme Scherz so viel Geld? Frau Suse wagte kaum ein Wort zu sagen, sie zahlte, ließ quittiren und legte die Rechnung ein wenig beschämt in ihren Schreibtisch. Zu ihrer Freundin zu fahren war ihr plötzlich alle Lust vergangen, sie fand aber auch keine Zeit dazu, denn schon kam, Dank Onkel Jakobs Agitation, ihre Schneiderin mit der Monatsrechnung an. Zwei neue Kleider, Spitzen, Sammet, 800 Mark, ein paar andere Sachen geändert, Guthaben, Summa Summarum 1000 Mark.

„Aber liebes Fräulein!" Jetzt war Frau Suse ernst betroffen, „das ist ja schrecklich viel Geld!"

„Bitte, gnädige Frau, wenn Sie die elegantesten Muster und die kostbarsten Stoffe befehlen, dürfen Sie sich nicht über die Preise wundern. Herr Pfannenschmidt hat noch nie ein Wort darüber gesagt, trotzdem die Rechnungen recht oft schon weit größer waren —."

Frau Suse sagte auch kein Wort mehr, sondern zahlte, ließ quittiren und legte die Rechnung fort.

Die Putzmacherin kam und brachte drei Hüte, welche sich Frau Suse vor einigen Tagen bestellt hatte, die Rechnung betrug 180 Mark.

Mit zitternden Fingern zählte die junge Frau das Geld hin.

„Madame sind hoffentlich zufrieden?" fragte die Putzmacherin ein wenig spitz, weil ihre Kunstwerke gar keine Anerkennung wie sonst stets fanden.

„Ja, ja, sehr!" preßte Frau Suse hervor, „wirklich sehr schön, ich danke Ihnen vielmals, Sie haben ein Meisterwerk gemacht." Sie wußte kaum, was sie sagte, aber die Putzmacherin war doch zufrieden, nahm ihr Geld, quittirte und ging.

Der Schuhmacher kam. Er brachte zugleich die Rechnung für beide Werners, den Vater und Sohn. Vater Werners Rechnung betrug 3 Mark, die für den kleinen Werner 12 Mark, die Rechnung für Frau Suse 52 Mark.

„Aber mein Gott, wofür habe ich denn so viel Geld zu bezahlen — —!" In Frau Suse regte sich etwas vom kaufmännischen Geiste.

„Für Schuhe, gnädige Frau!" antworte Meister Knieriem lakonisch.

„Aber so viel, das ist doch — —"

„Wenn Ihnen das zu viel ist, thuts mir leid; Herrn Pfannenschmidt ist's niemals zuviel gewesen."

„Das muß anders werden!" dachte Frau Suse bei sich, indem sie dem Schuhmacher seine Rechnung bezahlte. „Dein Mann ist viel zu locker mit dem Gelde, das geht nicht, da mußt Du ernstlich mit ihm reden, wenn er zurückkehrt."

Dem Schuhmacher folgte der Schneider. Er brachte nur Rechnungen für Werner I und II. Vater Werner hatte ein leichtes Jacket bekommen für 12 Mark. Jung-Werner zwei Anzüge für 36 Mark. Die junge Frau bezahlte und dabei fiel ihr wieder die eigene Kleiderrechnung schwer auf die Seele.

Aber sie hatte noch keine Zeit, sich diesen Gedanken lange hinzugeben, denn andere Leute kamen mit ihren Rechnungen, der Krämer, der Milchhändler, der Buttermann, der Mann mit dem Coaks, der Schreiner, der Tapezierer und endlich noch die Köchin und der Kutscher mit ihren Auslagen. Immer mehr und mehr sah Frau Suse das Päckchen Kassenscheine, das ihr Werner dagelassen hatte, zusammenschmelzen, bis sie zuletzt wirklich Angst bekam, die zehntausend Mark möchten nicht reichen. — Zehntausend Mark für Wirthschaftsausgaben in einem einzigen Monat.

Ein peinliches Gefühl überschlich die junge Frau bei der Erinnerung an die anderen Ausgaben, welche sie ihrem Gatten verursachte, an die Ausgaben für Reisen, Bäder, Bälle, Theater, Concerte, Gesellschaften in und außer dem Hause u. s. w., u. s. w., und jetzt kam zu der Angst, daß die 10,000 Mark zur Bestreitung der Wirthschaftsausgaben nicht langen möchten, die weit größere, daß ihr Gatte überhaupt mehr ausgebe, als er einnehme, daß er dem sicheren Ruin entgegengehe, daß er vielleicht gar schon ruinirt sei und die Reise nur vorgeschützt habe, um — — „O mein Gott, nur das nicht, nur das nicht!" jammerte Frau Suse auf, indem sie das Antlitz in die Kissen ihres Ruhepolsters barg.

In diesem Augenblick wurde Onkel Jakob gemeldet. Das war ein Trost für die junge Frau, denn Onkel Jakob war ihr stets ein väterlicher Freund gewesen.

„Du kommst wie vom Himmel gesandt, Onkel Jakob!" lächelte sie dem alten Herrn unter Thränen entgegen.

„Nun? Was hat denn mein Töchterchen? ha?!" Onkel Jakob schob die alte Hand unter Frau Susens blühendes Kinn.

„Sag' mal, lieber einziger Onkel Jakob, wie steht es mit Werner?"

„Meinst Du den großen oder den kleinen, Töchterchen?"

„Mit meinem Mann, Onkelchen, bitte, verschweige mir nichts."

„Hat er Dir denn nicht gesagt, daß er eine Geschäftsreise vor hat?"

„Doch, Onkelchen, das meine ich aber nicht, ich meine, wie — — wie es mit seinem Geschäft steht."

„Mit welchem Geschäft, Töchterchen?" Um Onkel Jakobs welke Lippen zog ein listiges Lächeln.

„Onkelchen — ich fürchte — Werner gibt zu viel Geld aus, sieh — — diese Rechnungen, zehntausend Mark Haushaltkosten für einen Monat, dazu die anderen Ausgaben alle, das kann ja gar kein Geschäft abwerfen — —."

„Hm, hm — —!" Onkel Jakob wiegte den greisen Kopf.

„Werner gibt entschieden zu viel aus!" rief Suse.

„Da magst Du nicht ganz unrecht haben, Töchterchen," erwiderte Onkel Jakob leise, „er ist eben viel zu verliebt in seine kleine Frau — — —"

„Das muß aber anders werden, ich bin kein Kind mehr, das sich düpiren läßt. Werner darf nicht mehr so viel verschwenden, er hat für unsern Sohn zu sorgen — —."

„Recht so, Töchterchen, Recht so!" Onkel Jakob lachte verstohlen in sich hinein. „Du vermagst ja Alles über ihn; auf mich alten Knaben hört er leider nicht."

Als Werner ein paar Tage später heim kam, brachte er ein kostbares Präsent für seine junge Gemahlin mit; das sollte eine Art Schmerzensgeld sein, denn er glaubte steif und fest, daß Frau Suse den größten Theil der 10,000 Mark verplempert und mithin die laufenden Rechnungen nicht bezahlt haben würde, jetzt aber in tausend Aengsten sei, wie sie ihm diesen Uebelstand mittheilen solle. In demselben guten Glauben hatte er sich auch die Begrüßung besonders zärtlich ausgedacht, um seiner Frau das Geständniß ihres — verschwenderischen Wirthschaftens mit dem anvertrauten Gelde leicht zu machen, denn er liebte ja die schmucke Frau Suse über alle Maßen.

Nun, die zärtliche Begrüßung ließ Madame geduldig über sich ergehen; als er aber mit seinem Geschenk hervorrückte, da legte sie los: „Höre mal, lieber Werner, das ist ja unerhört. Du bist ja ein ganz unverantwortlicher Verschwender. Zehntausend Mark blos für die laufenden Ausgaben unseres kleinen Haushalts? Das kann ja kein Geschäft verdienen! Und Du gibst immer hin, wie ich erfahre, ohne die Rechnungen zu prüfen. Du wirfst das Geld geradezu zum Fenster hinaus. Dieser Schmuck — war er nöthig? — Ich habe überreichen Schmuck. Aber Du verstehst nicht zu rechnen. Die Liebe zu mir macht Dich blind. Das geht nicht mehr. Ich bin kein Kind, Werner. Bisher hast Du mich als ein solches behandelt und ich habe Dir vertraut. Das muß anders werden. Ich bin Mutter und Gattin. Wir haben für unser Kind und ich habe für Dich zu sorgen. Von heute ab bitte ich mir aus, daß Du mir die Ausgaben für unsern Haushalt überläßt. Für Dein Geschäft magst Du thun und lassen was Du willst — —."

Werner war sprachlos! Und hätte er auch sprechen können, Frau Suse würde ihn nicht haben zu Worte kommen lassen, so eifrig redete sie auf ihn ein.

„Nun?" fragte Onkel Jakob, als er später in das Geschäft kam.

„Hast recht, Onkelchen, habe eine Epistel über Sparsamkeit anhören müssen, daß mir der Kopf brummt."

Und Onkel Jakob behielt auch recht. Frau Suse wurde eine sehr sparsame Hausfrau.

Kinder-Erziehung.

Von Franz Oppenheimer.

Der Kellner hatte die Schüsseln abgetragen und eine mächtige Fruchtschale von Apfelsinen, Datteln, Rosinen, Feigen auf den Tisch gestellt. Nun naschten sie Alle vergnüglich und nippten von dem rubinrothen Capriwein, der in den schweren Gläsern karfunkelte. Nur selten fiel ein Wort. Wer zum ersten Male auf der Veranda des Hotel Bristol in Capri sitzt, der spricht nicht viel. Er schaut lieber. Schaut den weißen Bergpfad hinunter, der in langen Bögen zur Marina führt, sieht unter sich im Thal, wie sich das dunkelgrüne Laub der Orangen- und Citronenbäume mit gelben und röthlichen Flecken tupft, wie das Mandelbäumchen dazwischen sein violettes Blüthenkleidchen zur Schau trägt. Und er schaut über das blaue Meer, das so sanft leuchtet im Abendsonnenschein, schimmernd und schillernd wie ein breites Bannertuch von edler, blauer Seide und folgt mit den Augen der kleinen Barke, die mit lustig geblähten Segeln dahinschießt, nach Osten zu, wo die mächtigen Bergmassen der Halbinsel Sorrent, in zarten, graurothen Tönen aufsteigen.

So schauten auch die beiden Paare auf der Veranda des Hotel Bristol auf Capri, das alte und das junge, und genossen den Frieden und die Schönheit des Golfs, wie sie nur der Nordländer genießen kann, dem aus der Urheimath unter Indiens Palmen her zeitlebens die Sehnsucht nach dem Sonnenlande in einem verborgenen Herzenswinkel nagt — und den es doch immer wieder heimzieht aus Italiens blanken Lorbeerhainen in seinen rauschenden, deutschen Buchenwald.

Da kletterte Hansi Bauer eilfertig die Holzstufen herauf, auf allen Vieren natürlich, stellte sich neben seinen Papa und sagte energisch: „Habb'n!"

„Was willst Du denn haben, mein Sohn?"

„Tuchen!"

Doktor Bauer brach eins der runden Bisquits entzwei und gab dem Jungchen die Hälfte.

„So, nun sei artig Kind, Hansi, und geh wieder zur Anna."

Hansi stopfte den Kuchen in seinen Mund, schluckte ihn in fabelhafter Geschwindigkeit herunter und sah seinen Papa verschmitzt an. Dann sagte er, mit vollen Backen, wieder sein lakonisches: „Habb'n!"

„Alle, alle!" sagte der junge Vater und zuckte bedauernd die Achseln. Aber Hansi gab sich nicht zufrieden. Er wiederholte sein: „habb'n! habb'n!" „Tuchen!" so unermüdlich, daß der nervöse Doktor ihn schließlich anfuhr: „Du bist unartig. Geh sofort zu Anna."

Hansis helle Augen verdunkelten sich. Seine Mundwinkel zogen sich bedenklich nach unten. Er schluckte und stöhnte, bis schließlich der tiefeingesogene Athem in einem markdurchdringenden: Mäh! hervorbrach. Des Vaters ärgerliche Mahnungen, stille zu sein, vermehrten nur seinen Schmerz und steigerten seine laute Entrüstung, bis schließlich die Katastrophe den jugendlichen Helden dieser kleinen Tragödie verschlang. Da er aus dem Konflikt zwischen Tuchen und Gehorsam selbständig keinen Ausweg finden konnte, so legte sich das unerbittliche Fatum in Gestalt des väterlichen Armes ins Mittel, der ihn emporzog und ihm deutsche Erziehungsprinzipien nachdrücklich auf die dazu bestimmten Körpertheile einbremmste, wie der pädagogische Fachausdruck lautet.

Frau Eva wurde sehr blaß, ihre dunklen Augen funkelten, und mit einer harten Bewegung entriß sie dem Vater den Jungen, drückte ihn an die Brust und verstopfte die Quelle des unsäglichen Gezeters, von dem Monte Tiberio und Solaro schaudernd das Echo zurückwarfen, mit „unendlichem Backwerk", um in Homer's Sprache zu reden.

„Aber Eva!!" Der Ton klang aus einem Herzen, in dem männliche Empörung und die Angst um die Zukunft eines der Verwahrlosung verfallenen Erben mit der weisen Mäßigung des Familienhauptes stritten.

„Anna, nehmen Sie sofort den Jungen fort."

Anna verschwand mit einigen glücklicher Weise nur halblaut gebrummten Entrüstungskundgebungen und Bauer jun. in dem dichten Laubwerk, in dem allmählich auch sein Klagelaut erstarb, und Doktor Bauer wandte sich nach einem Blick, der seine Schwiegereltern summarisch zur Theilnahme an der parlamentarischen Verhandlung aufforderte (Tagesordnung: Kindererziehung) an seine Frau: „Eva! Ich verstehe Dich nicht!"

„Es ist eine Rohheit, ein Kind zu mißhandeln."

„Es ist ein Verbrechen, ein Kind zu verziehen. Meinst Du, es macht mir Freude, meinen Jungen zu hauen?"

„Ja, das meine ich!"

„Eva!"

„Ein so sanftes Kind, wie Hansi, ist mit Liebe zu erziehen."

„Ach was, sanftes Kind! Ein Strick ist er — und Prügel muß er haben, ehe sich Charakterfehler ausbilden."

„Willst Du damit sagen, daß mein Ju—hunge einen — schlechten Cha — Charakter hat?"

„Hm," sagte da der Schwiegervater; „Alte, es ist wohl besser, wir räumen das Feld. Das Lied kenn' ich, das die Beiden da anfangen. Das hat noch viel Verse."

Frau Eva wurde blutroth und ihr Gemahl biß sich auf die Lippen. „Du hast Recht, Papa. Verzeih', daß wir in Deiner Gegenwart, — aber das ist ein alter Spahn zwischen uns. Strenge oder Liebe? Was ist das Rechte? Fälle Du ein Urtheil, weiser Salomo!"

Der Gefragte lächelte vor sich hin, nippte an seinem Rothen und schaute eine Sekunde dem blauen Wirbel nach, den er soeben seiner Havannah entlockt hatte.

„Strenge oder Liebe? Ja, Kinder. Auf die Frage weiß ich keine Antwort. Aber ich denke, das liegt an der Frage. Strenge und Liebe, mein' ich, ist wohl das Richtige. Liebe, so viel wie möglich, Strenge, so wenig wie möglich. Aber wie viel von jedem, und wie viel in jedem Falle, das ist eine Frage, für die es nur einen Richter gibt, das Elterngewissen selbst. Und darein soll sich kein Schwiegervater mengen, nicht einmal eine Schwiegermutter. Was, Alte?" Seine Frau löste die festgeschlossenen Lippen und lächelte ihm zu.

„Und ich ganz besonders, wie käme ich dazu, den Richter zu spielen?" fuhr der alte Wulckow fort und sah ernst zu seiner Einzigen hinüber. „Ist mir doch in diesem selben Augenblick der Beweis ad oculos geführt worden, daß ich selbst ein schlechter Erzieher war. Denn wenn eins in der Welt verderblich ist, so kann es nur das sein, daß Eltern ihre Erziehungsmaßregeln gegenseitig durchkreuzen. Kinder sind junge Bäumchen; brauchen einen Pfahl. Der Pfahl heißt Autorität. Den sollen beide Eltern neben sie pflanzen, Beide, denk' ich. Und wen Einer ausreißt, was der Andere gesetzt hat, dann wächst das Bäumchen krumm und windschief. Ach, Kinder! Kinder sind ja so klug!"

Die Vier schwiegen eine kurze Weile. Fern klang eine Mandoline. Das schluchzende Addio, addi—i—o! Dann sagte der alte Herr: „Wir sitzen hier so schön zusammen. Ich mische mich grundsätzlich nicht in Eure Angelegenheiten. Davon halte ich nichts. Hätte es mir auch nicht gefallen lassen, als ich jung war. Aber, wenn Ihr es mir nicht übel nehmt, möchte ich Euch eine Geschichte erzählen.

„War da mal irgendwo vor fünfundzwanzig Jahren ein Pärchen. Hatten sich blutjung geheirathet, in jungthörichter, himmelblauer Liebe. Sorgen hatten sie nicht viel, Kinder bekamen sie nicht gleich, hatten viel Zeit und viel Raupen im Kopf und dachten sich wohl, die Welt sei eine einzige, grüne Wiese mit Blumen und die ganze Woche ein einziger Sonntag. Aber es ging ihnen wie fast allen Liebesleuten. Höher, wie sie geflogen waren, ging es nicht mehr. Sie mußten 'runter, wohl oder übel, auf die Erde, wo es so viel staubige Wege gibt und sechs Wochentage auf einen Feiertag. Und weil sie so affenjung waren und die Probe ihnen nicht stimmte auf ihr Exempel, fühlten sie den alten Adamschmerz vom verlorenen Paradies und wurden sich gram. Zuletzt verloren sie alle Scham vor einander und zerfleischten sich die Herzen mit grausamen, giftigen Worten, die ihnen selbst weher thaten, als dem Anderen, so daß ihre Liebe, die ja freilich unsterblich war, alle bunten Federn verlor und sich häßlich und wund im dunkelsten Winkel verbarg, wie ein gerupfter Sperling."

Zwischen Doktor Bauer und seiner Frau huschten dunkle, abgleitende Blicke hin und her, die Blicke zweier Mitschuldigen, die wortlos miteinander raunen. Der Alte bemerkte es wohl und es trat ein Ausdruck von Kummer in den Blick, den er auf das erbleichte Antlitz seiner Tochter warf.

„Ja, das ist also eine ganz alltägliche Geschichte. Die Beiden grämten sich und zankten sich und waren Beide „unverstanden", auch, als ein Kindchen angerückt war nach vier Jahren. Das liebten sie alle Beide ganz abgöttisch, das kleine, sternäugige Ding mit den braunen Ringellocken — und konnten sich doch darüber nicht einigen, wie sie es erziehen sollten, mit Strenge oder mit Liebe?

Da geschah es eines Tages, als das Mädchen bald zwei Jahre alt war, daß Vater und Mutter sich wieder zankten mit harten und lauten Worten und daß Mutter zuletzt anfing, bitterlich zu weinen. Das Kleinchen hatte aus seinem Winkel zu Tode erschrocken zugehört. Und jetzt stand sie auf, trippelte zu ihrer Mama, schmiegte sich an sie und sagte mit funkelnden Augen: „Du, 'Du! Pappa. Babach!" und fing jämmerlich an zu weinen. Die Mutter riß es empor, drückte es an sich und der Vater umschlang sie Beide und heulte mit wie — wie ein —. Das Kleinchen aber gab immer abwechselnd Küßchen und machte ei, ei.

„Am Abende aber, als die beiden Eltern am Tische saßen vor der grünen Lampe, sagte der Mann:

„Meinst Du nicht, Frauchen, daß wir erst uns selber —?"

„Erziehen müssen, ehe wir —"

„Ein Kind erziehen können?"

„Ja, das meine ich," sagte die Frau — und die Augen standen ihr voll blanken Wassers.

Und von da ab wurde es allmälig besser mit den beiden jungen Leuten. Nicht auf einmal! bewahre. Aber das Kind ließen sie nie wieder etwas merken. Und weil ihnen das kleine Mädchen immer lieber wurde und immer klüger, — Kinder sind ja so klug, — gewöhnten sie sich ihre häßlichen Angewohnheiten immer mehr ab. Und als ihr Töchterchen mit dem Schulranzen und der Brotbüchse zum ersten Male zur Schule ging, da hatte auch Vögelchen Liebe neue Federn bekommen und sang fröhlich in ihrem Herzen.

Ich meine, das ist auch ein Stück Kinder-Erziehung, und nicht das schlechteste, wie sich ein Kind seine Eltern zu Erziehern erzieht. Nicht wahr, Alte?"

Frau Wulckow streckte ihm die Hand herüber. Er stand auf, küßte sie auf den glatten, silbernen Scheitel, trat an die Brüstung und schaute auf's Meer hinaus.

Doktor Bauer und seine Eva schlichen die Treppe hinunter und gingen selbander den Pfad hinauf zur Stadt Capri. Er führte sie am Arme; sie schmiegte sich eng an seine Achsel, wie lange nicht. Kein Wort sprachen sie. Durch die winkligen, grauen Gassen, den heckengerahmten Bergweg hinauf gingen sie zur Punta Tragara. Leuchtend blau spannten sich die beiden Golfe vor ihnen aus; nur unter den grotesken Klippen der Faraglioni lag das Wasser in tief krystallgrünem Schimmer mit rosenrothen Reflexen, als bräche der Schein versunkener Rubinen empor. Und dann rollte die Sonne hinter ihnen in's Meer. Ein grauer Schleier nach dem anderen glitt vom Aufgang her über die Landschaft. Der Monte San Costonzo drüben erbleicht in grauer Dämmerung, ein blasser Stern flimmerte am hohen Himmel. Da warf sich Frau Eva schluchzend an die Brust ihres Gatten und er küßte sie und streichelte zärtlich ihr braunes Ringelhaar. Die stummen Lippen tauschten einen feierlichen Schwur.

Als sie zurückkehrten und an ihres Hansi Bettchen traten, lag er da mit festgeschlossenen Fäustchen und dunkelrothen Wangen. Das Licht der Lampe mochte ihn stören; denn er warf sich umher und murmelte unverständliche Laute. Da schlichen seine Eltern auf den Zehen hinaus, zogen die Thür leise zu und küßten sich lächelnd.

Gedankensplitter.

Früher war Gutes thun eine Pflicht, heute glaubt man schon Gutes zu thun, wenn man seine Pflicht thut.

Dummheit und Bosheit — ob sie noch so lästern,
Ich sag's doch laut, sind meistens Zwillingsschwestern;
Dummheit und Hochmuth aber sind nicht minder
Seit Urzeiten schon Geschwisterkinder.

Der Reichthum hebt uns über die Niedrigkeiten des Lebens, aber wieviel Niedriges wird auch um seinetwillen verübt!

Glücklich sein — wie leicht,
Glücklich bleiben — wie schwer!

Wer Trübsal scheuchen will durch Witz,
Der ist ein grober Lümmel —
Wohl sei der Witz gleich einem Blitz,
Doch stets aus heitrem Himmel.

Die Pilzen wachsen im Walde.

(Mit unfreiwilligen Variationen.)

Spätsommerlicher Regen,
Auf Wegen und auf Stegen
Siehst balde balde balde
Pichsen walzen — hm —
Wichsen palzen — ßt —
Patzen wichsen — nein —
Walzen pichsen — ha Donnerkiel! —
Pichsen wachsen im Walde. — —

— Widerspruch. — Ich sage Ihnen, als ich das Brüllen des Löwen so nahe hörte, bekam ich schauderhafte Angst. Mir wurde ganz anders zu Muth!

— Bürgerliche Ehrenrechte. — Erster Eckensteher: Du, wenn wir jetzt den dritten Mnn hätten, so könnten wir'n famosen kleenen Skat dreschen. — Zweiter Eckensteher: Wat meenste zum Willem, der ist seit gestern wieder aus'm Loche 'raus. — Erster Eckensteher: Der darf ja aberst keenen Skat spieln. — Zweiter Eckensteher: Nanu, warum denn nicht? — Erster Eckensteher: Dem sind doch uf drei Jahre de bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Lokalbericht.

Zensus-Spielereien.

Ein englisches Nachmittagsblatt hat wieder einmal die Einwohnerschaft Chicagos theils gezählt, theils auf ihre numerische Stärke abgeschätzt. Das erzielte Resultat ist kein sehr genaues, sondern besteht in der Behauptung, daß die Einwohnerzahl der Stadt zur Zeit zwischen 1,707,500 und 1,726,500 zu suchen sei. Eine von der Postverwaltung im vorigen Frühjahr vorgenommene Zählung ergab 1,760,000 als Bevölkerungsziffer. Das fragliche englische Abendblatt, obgleich editoriell stark nativistisch angehaucht, rechnet bei der Zusammenstellung des Zählungsresultates, die hier geborenen Kinder den Nationalitäten zu, welchen die resp. Eltern angehören. Es gelangt dabei zu dem längst bekannten Ergebniß, daß in Chicago von allen Nationalitäten die deutsche am stärksten vertreten ist, und zwar durch 400,000 Köpfe. Das dürfte aber noch zu niedrig gegriffen sein, denn schon nach dem Schulzensus von 1892, bei welchem die Kinder ebenfalls den Nationalitäten der Eltern auf die Rechnung gesetzt wurden, befanden sich mehr als 395,000 Personen in der Stadt, die entweder aus Deutschland eingewandert waren, oder von Deutschen abstammten. Nächst den Deutschen sind in Chicago folgende Nationalitäten der Reihe nach am stärksten vertreten: Amerikaner, Irländer, Polen, Schweden, Böhmen, Norweger, englische Canadier, Engländer, russische Juden, Schotten, Dänen, deutsche Juden, Italiener, Neger, französische Canadier, Holländer, Franzosen, Waliser, Schweizer, Oesterreicher und Ungarn, Belgier, Griechen, Chinesen und Spanier. Diese Völker haben hier je von 1000 bis 325,000 Repräsentanten. Außerdem sind noch Portugiesen, Araber, Japaner, Türken, Assyrer, Rumänen, Armenier, Mexikaner, Inder, Cubaner, Süd-Amerikaner und Perser durch das Nationalitäten-Sammelsurium in unserer jungen Weltstadt verstreut.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Forrestville Ave., zwischen 45. und 46. Str., G. Clark an G. M. Woodward, $9,500.
Grand Ave., Südost-Ecke W. 45. Place, H. A. Calland an J. F. Long, $1,050.
Stony Island Ave., 25 Fuß südl. von Addison Terrace, E. Jardine an G. Brown, $5,400.
School Str., 144 Fuß östl. von Sheldon Ave., C. J. Olson an H. G. C. Ahlburg, $1,700.
5. Ave., 155½ Fuß nördl. von Madison Str., J. L. Batchelder an B. F. Lawson, $6,500.
Town Str., 188 Fuß südl. von North Ave., M. Bowen an C. Buckingham, $1,800.
Ave. J, Nordwest-Ecke 98. Str., H. S. Palmer an C. F. Taylor, $4,500.
98. Str., 416 Fuß östl. von State Str., E. F. Bryant an C. C. Fischer, $1,600.
Emerald Ave., zwischen 80. und 81. Str., M. G. Boyle an J. Mahoney, $1,300.
May Str., 50 Fuß nördl. von 72. Str., G. Clarke an M. Groth, $17,000.
Parnell Ave., 25 Fuß südl. von W. 68. Place, A. Trebilcock an J. A. McFarland, $6,000.
Justine Str., Nordost-Ecke 64. Str., D. Goodwin an J. Teufel, $1,800.
Armour Ave., 656 Fuß südl. von Garfield Boulevard, C. S. Barton an C. S. Miller, $2,500.
Marshfield Ave., 100 Fuß südl. von 61. Str., F. Friedman an M. Fischber, $2,500.
Indiana Ave., 70 Fuß südl. von 47. Str., H. W. Bryant an N. P. Cummings, $19,500.
Dearborn Str., 344 Fuß südl. von 46. Str., D. Silverman an L. Großman, $2,000.
Michigan Boulevard, 124 Fuß südl. von 32. Str., C. H. Marshall an A. J. Anges, $10,000.
Oakley Ave., zwischen 34. und 35. Str., W. Frink an J. Davane, $2,300.
Lawndale Ave., 120 Fuß nördl. von W. 26. Str., J. B. Benson an A. Starling, $2,500.
Central Park Ave., 145 Fuß nördl. von W. 25. Str., H. Starling an J. Benson, $1,500.
S. Clark Str., 50 Fuß nördl. von 19. Str., M. Groth an G. Clarke, $17,000.
May Str., Nordost-Ecke 19. Place, R. Cheada an J. Prezak, $6,100.
Ashland Boulevard, Südost-Ecke W. 13. Place, Turnverein Vorwärts an P. Becker, $14,000.
Sangamon Str., 241 Fuß nördl. von 13. Place, J. Wohlleben an M. Marcus, $5,900.
W. 14. Place, 120 Fuß westl. von Paulina Str., C. Perles an H. Benze, $3,250.
Central Park Ave., 168 Fuß nördl. von 13. Str., M. E. Kehoe an B. Turner, $1,000.
Central Park Ave., 144 Fuß nördl. von W. 13. Str., J. E. Kehoe an M. McEnery, $1,000.
Central Park Ave., 120 Fuß nördl. von W. 13. Str., derselbe an E. Wheeler, $1,000.
Wolf Str., 227 Fuß westl. von Washington Ave., C. J. Petersen an J. Snyder, $4,000.
Wilcox Str., zwischen Campbell und Western Ave., M. D. Sill an M. A. Jones, $4,500.
Jackson Str., 151 Fuß westl. von S. 40. Ave., W. Trumble an F. J. Deal, $2,400.
Erie Str., 111½ Fuß östl. von Ann Str., L. Martinsen an P. O. Skadden, $8,300.
Ada Str., 132 Fuß nördl. von Huron Str., S. Anderson an R. Mather, $5,000.
Central Park Ave., 225 Fuß nördl. von Ohio Str., S. E. Fagrelius an R. Kreuser, $1,400.
Carroll Ave., 238 Fuß östl. von N. 41. Ave., J. O. Burke an P. J. McCarthy, $1,100.
Orleans Str., 100 Fuß südl. von Locust Str., D. J. Hart an M. Samson, $2,700.
George Str., 240 Fuß östl. von Racine Ave., M. Rintz an J. Rintz, $2,500.
Wilton Ave., 129 Fuß nördl. von Waveland Ave., C. A. Smith an E. Weige, $2,475.
Fremont Str., 108 Fuß südl. von Addison Str., S. W. Cannell an J. E. Saxe, $4,000.
Fremont Str., 108 Fuß südl. von Addison Str., derselbe an denselben, $4,500.
Fremont Str., 133 Fuß südl. von Addison Str., J. E. Saxe an E. A. Dexter, $4,000.
Fremont Str., 108 Fuß südl. von Addison Str., derselbe an L. H. Bigelow, $7,000.
Theil von Südost-Ecke von westl. ½ westl. ½ südöstl. ¼, 14, 40, 13, enthaltend zwei Acker, in Jefferson, M. McDonald an A. H. Hill, $3,000.
Dasselbe Grundstück, A. H. Hill an G. T. J. Mumerow, $5,000.
Hudson Ave., 170 Fuß südl. von North Ave., E. Soetcher an C. Buckingham, $5,000.
Alley Lot zwischen Bissell Str. und Clybourn Ave., M. Frank an denselben, $1,750.
Alley Lot zwischen Bissell Str. und Clybourn Ave., H. W. E. Schroeder an denselben, $1,500.
Alley Lot zwischen Bissell und Clybourn Ave., F. Wiechmann an denselben, $2,000.
Willow Str., 52 Fuß westl. von Bissell Str., A. E. Nichols an denselben, $3,750.
Alley Lot zwischen Bissell Str. und Sheffield Ave., 134 Fuß südl. von Mariana Str., B. Pierce an denselben, $3,250.
E. 965—100 Fuß von Lot 7 und westl. 15 35 100 Fuß von Lot 8, Block 19, Johnston R. & S. Add., J. Cashin an denselben, $6,500.
W. 25 Fuß von Lot 7, Block 19, Johnston R. & S. Add., E. Burns an denselben, $8,000.
87. Str., 54 Fuß östl. von Ashland Ave., G. F. Bunday an H. M. Wilcox, $2,000.
South Chicago Ave., 630 Fuß, mehr oder weniger, nordwestl. von 73. Str., H. M. Wilcox an G. F. Bunday, $7,500.
Lowe Ave., 49 Fuß südl. von 72. Str., H. A. White an M. Wood, $2,500.
Evans Ave., 72 Fuß südl. von 65. Str., H. P. Gates an E. F. Gates, $5,700.
Leavitt Str., Nordost-Ecke von W. 14. Str., A. P. Ernst an G. J. Horn, $17,500.
Halsted Str., Südwest-Ecke von Jackson Str., R. Wilcox an O. D. Van Camp, $10,000.
Cornell Str., 475 Fuß östl. von Noble Str., J. L. Amundson an J. Lochowitz, $3,100.
East Ravenswood Park, 100 Fuß nördl. von Berwyn Ave., C. Nelles an S. H. Wright, $2,500.
Strong Str., 100 Fuß westl. von N. 50. Ave., L. E. Bekken an J. R. Shipley, $1,400.
Vernon Ave., 199 Fuß südl. von 72. Str., J. Herff an L. Levy, $2,500.
Vernon Ave., 249 Fuß südl. von 72. Str., L. Levy an J. Herff, $2,500.
W. 13. Place, 168 Fuß westl. von Loomis Str., A. L. Kiely an B. Kiely, $2,500.
Wolf Str., 266 Fuß westl. von Garfield Boulevard, J. R. Jones an A. M. Andrews, $1,050.
Humboldt Str., 250 Fuß südl. von Bloomingdale Ave., J. B. Jensen an W. Weinberg, $4,500.
Sheridan Drive, 208 Fuß südl. von Addison Str., S. W. Channell an M. ... ford, $4,500.
116. Str., 199 Fuß westl. von J. C. R. R., G. White an Standard Oil Co., $1,500.
Fairfield Ave., 380 Fuß südl. von Prospect Ave., G. F. Bunday an H. M. Wilcox, $1,500.
Lot 38, Block 3, Blue Island L. and B. Co., Subd., Washington Heights, C. J. Max an J. Welz, $2,500.
Lunt Ave., 400 Fuß östl. von Southport Ave., W. Clancy an M. A. Becker, $2,250.
W. 45. Place, 166 Fuß östl. von Grand Boulevard, J. C. Fellows an R. C. Atwater, $10,000.

Ein Zwangs-Kontrakt.

Die Illinois Steel Co. sucht sich vor Schadenersatz-Ansprüchen zu sichern.

Die Illinois Steel Company zwingt neuerdings die Eltern aller ihrer minderjährigen Angestellten zur Unterzeichnung eines Kontraktes, durch welchen die betreffenden Parteien auf ihre Schadenersatzansprüche Verzicht leisten, für den Fall, daß die besagten Minderjährigen im Dienste der Gesellschaft zu Schaden kommen oder getödtet werden. Superintendent Reis in Milwaukee erklärt, die Unterzeichnung der Kontrakte werde nur verlangt, um die Gesellschaft vor doppelten Schadenersatz-Ansprüchen zu sichern. Falls ein Minderjähriger bei der Arbeit verunglücke, könne ja immerhin eine Schadenersatzklage in seinem Namen angestrengt werden, der Kontrakt werde aber verhindern, daß auch die Eltern noch eine besondere Entschädigung verlangen könnten. Bei Unglücksfällen mit tödtlichem Ausgang, das gibt die Gesellschaft stillschweigend zu, würde der Kontrakt sie nicht vor einer Schadenersatzklage der Eltern schützen. Zur Unterzeichnung des Kontraktes werden die Eltern durch die Drohung gezwungen, daß ihre Kinder im Weigerungsfalle aus dem Dienst entlassen werden würden.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95, 5. Ave.

C. K. — Sie können wieder heirathen, ohne Gefahr zu laufen, wegen Bigamie bestraft zu werden. Ihre jetzige Ehe ist ungiltig.

A. F. — Ein Pfandleiher darf nicht mehr als drei Prozent monatliche Zinsen beanspruchen. Aber die Herren wissen sich um dieses Gesetz elegant herumzudrücken und berechnen — wahrscheinlich ohne Ausnahme — monatlich zehn Prozent.

M. M. — Sie können ohne Advokaten nicht geschieden werden.

E. B. — Nein, Sie sind für die Wäsche nicht haftbar.

C. R. — Verklagen Sie den Mann beim Friedensrichter.

E. A. B. — Sie können den Juwelier wegen Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen (Obtaining of Money by false Pretenses) einsperren lassen, oder Sie können die Sachen zurückbringen und ihn dann auf Herausgabe des dafür gezahlten Geldes verklagen.

Stern. — Behalten Sie den Hund.

Ch. W. — Sprechen Sie persönlich vor.

W. 81. — Die Frau ist nicht haftbar.

A. T. — Sie müssen sich an die Leute halten, welchen Sie die Sachen anvertraut haben. Das Zollamt ist Ihnen nicht verantwortlich.

G. A. W. — Es läßt sich darüber keine allgemeine Regel aufstellen. Alles hängt von den näheren Umständen ab.

A. F. W. — Der Betreffende kann, wenn er nach Deutschland zurückkehrt, gefänglich eingezogen werden.

J. H. — Wenn nicht das Gegentheil ausbedungen ist, hat der Käufer für die Nachmessung des Grundstückes zu zahlen. Gewöhnlich wird indessen eine solche nur dann als nothwendig betrachtet, wenn man auf dem Grundstück bauen will.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Edward Madden, Mary Walsh, 24, 23.
William Young, Albertine Hesselworth, 38, 31.
Robert Tyrell, Elizabeth Kearney, 35, 25.
Jay Piper, Ella Lee, 23, 22.
Dennis O'Keefe, Mathilda Draves, 27, 19.
Louis Herman, May Westcott, 29, 19.
Walter Hecht, Lavina Wagner, 26, 22.
Thomas Barrett, Constance Maguire, 23, 24.
Charles Long, Lora Archer, 26, 24.
Patrick Goodman, Ellen Lynch, 27, 24.
William Wann, Ida Minnis, 48, 22.
Frank Caulkins, Katie Lynch, 35, 35.
John Rogers, Katie Burns, 21, 18.
William Kenly, Alberta Raymond, 34, 22.
Fred Munro, Maude Fox, 25, 18.
Clyde Dean, Lillian Marshall, 19, 19.
Henry Welch, Johanna Meyer, 24, 23.
Julius Renner, Dora Forreyer, 22, 21.
Joseph Brown, Jennie Simms, 25, 18.
John Coyle, Lillian Opitz, 24, 19.
Albert Singer, Frances Stencel, 22, 21.
Sherton Holmes, Marion Lendrum, 26, 18.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Anna M. gegen Albert G. Bomgoffer wegen Trunksucht; Edmund gegen Augusta S. Wright wegen Verlassens; Rasmus gegen Anna Rasmusson wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Fannie gegen Arthur G. Wellington wegen Ehebruchs und Verlassens; Ottilia gegen Carl Laak wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Nattie Strobel, 4042 Prairie Ave., 15 J.
Anna Radtke, 89 Ewing Place, 23 J.
Aaron Ollendorff.
Maria Kreyßler, 69 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an J. D. Dymond, 3-stöck. Frame Rear Add., 434—436 N. Normal Park Ave., $2,000. Oscar Charles, drei 1-stöck. Frame Cottages, 874—76—78 Grace Str., $4,000. E. H. Semen, 2-stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 786 Grace Str., $8,000. J. Jenkins, 2-stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 4099 bis 4101 Newport Ave., $2,500. Berk Bros., 2-stöck. und Basement Brick Waarenhaus, 36—38—40 Ward Str., $10,000. F. A. Newman, 2-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1750 35. Str., $3,000. Wertz & Thiele, zwei 3-stöck. und Basement Brick Storerooms und Flats, 571—73 S. Ashland Ave., $8,000. Mrs. Farrington, zwei 2-stöck. und Basement Brick Flats, 11935—37 Emerald Ave., $4,500.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Oktober 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.50—$3.00 per Hundert.
Spargel, 40—50c per Bund.
Blumenkohl, $1.25—$1.50 per Dutzend.
Sellerie, 20—25c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 40—50c per Korb.
Kartoffeln, 17—22c per Bushel.
Zwiebeln, 24—30c per Bushel.
Rüben, rothe, 10c per Dutzend.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, 60c—$1.00 per Faß.
Erbsen, grüne, $1.00—$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, 75c—$1.00 per Bushel.
Radieschen, 25—75c per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7c per Pfund.
Truthühner, 8c per Pfund.
Enten, 8½—9c per Pfund.
Gänse, $6.25—$6.75 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60—75c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½—8½c.

Eier.
Frische Eier, 17½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.10—$2.75 per Faß.
Zitronen, $4.50—$5.00 per Kiste.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.00—$2.50 per Kiste.
Ananas, $1.50—$2.00 per Dutzend.
Wassermelonen, $30—$60 per Waggonladung.
Birnen, $2—$5 per Faß.
Pflaumen, 65—75c per Kiste zu 16 Pints.
Preißelbeeren, $2.25—$2.50 per Kiste.
Weintrauben, 16½—17c per Korb.

Sommer-Weizen.
Oktober 58c; Dezember 58½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 59c; Nr. 2, roth, 58½—61½c.
Nr. 3, hart, 57c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 30½—30¾c; Nr. 2, weiß, 30c.

Roggen.
Nr. 2, 38½—40c.

Gerste.
35—39c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20—20½c; Nr. 3, weiß, 18—20c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $12.00—$13.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$11.00.

In rasender Eifersucht.

Der Kutscher Wolf Cunning macht einen Mordanfall auf seine früher Kosthauswirthin.

„Vor Jahresfrist gabst Du mir das heilige Versprechen, am heutigen Tage die Meine werden zu wollen, Du warst treulos und hier hast Du jetzt Deinen verdienten Lohn dafür." Mit diesen Worten feuerte gestern der Droschkenkutscher Wolf Cunning blitzschnell mehrere Revolverschüsse auf die Nr. 3923 Dearborn Straße wohnende Kosthausbesitzerin Frau Mary Denning ab, setzte dann im nächsten Moment die Mordwaffe an seine eigene Schläfe und drückte los, sich indessen nur eine leichte Fleischwunde über dem linken Auge zufügend. Auch Frau Denning wurde glücklicherweise nicht ernstlich verletzt; der rabiate Bursche hatte in der Aufregung schlecht gezielt und brachte seinem Opfer zwei ungefährliche Streifschüsse am linken Armgelenk und an der Stirn bei. Nichtsdestoweniger brach die Frau unter lautem Aufschrei bewußtlos zusammen, doch gerade dieses sollte ihre Rettung sein, da Cunning eben annahm, daß er seinen Zweck erreicht habe und sich nunmehr selbst das Leben zu nehmen trachtete. Als dann erschreckt die übrigen Hausbewohner hinzueilten, rannte der Elende mit blutigem Gesichte auf die Straße hinaus, wurde aber nach kurzer Jagd von einem Polizisten der Stanton Ave.-Station überholt und dingfest gemacht. Inzwischen war Frau Denning in einer Ambulanz nach dem St. Lukas-Hospital geschafft worden, wo die Aerzte nach Sondirung der Wunden erklärten, daß keine unmittelbare Gefahr für das Leben ihrer Patientin vorhanden sei.

Cunning steht in Diensten der „Edgerton Livery Co.", Nr. 37 Ost 14. Straße, und hatte früher in dem Kosthause der Frau Denning gewohnt. Es scheint nun, daß Letztere seine Aufmerksamkeiten eine Zeitlang erwiderte, dann aber ihre Gunst einem andern Kostgänger, Namens Geo. Alfred, zuwandte. Dies rief rasende Eifersucht bei dem Kutscher hervor und zeitigte die Rachegedanken, denen gestern die Blutthat folgte. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags, als Cunning sich, sonntäglich angekleidet, in seinem ehemaligen Kosthause einstellte und Frau Denning in einer wichtigen Privatangelegenheit zu sprechen wünschte. Ahnungslos trat ihm die Frau gegenüber, hatte aber nur wenige Worte mit ihrem früheren Liebhaber gewechselt, als dieser auch schon unter Eingangs erwähnten Worten seinen Revolver zog und drauf losfeuerte.

Jetzt wird er sich unter der Mordanfallanklage näher vor dem Richter zu verantworten haben.

Feste und Vergnügungen.

Verein „Saxonia".

Der Verein „Saxonia" feiert am nächsten Sonnabend, den 2. November, in Brands Halle sein 15jähriges Stiftungsfest, mit dem ein gemüthliches Tanzvergnügen verbunden sein wird. Wie bei den früheren Festlichkeiten dieses strebsamen Vereins, so soll auch bei der bevorstehenden Gelegenheit Alles aufgeboten werden, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu bereiten. Die Arrangements liegen in den Händen der bewährten Mitglieder Fischer, Hellgeist, Schneider, Ziesler und Uebel, die sicherlich Nichts unversucht lassen werden, um einen durchschlagenden Erfolg zu erringen.

Deutsche Krieger-Kameradschaft.

In Schoenhofens großer Halle, Ecke von Ashland und Milwaukee Ave., wird die deutsche Krieger-Kameradschaft am Samstage, den 9. November, ihr neuntes Stiftungsfest feiern, das nach den bisher getroffenen Vorbereitungen zu schließen, sicherlich einen glänzenden Erfolg erzielen wird. Das mit den Arrangements betraute Komite hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um diesen Zweck zu erreichen, und ist dabei von den Kameraden in liberalster Weise unterstützt worden. Die Festlichkeit wird aus einem großen Konzerte, aus Festreden und einem gemüthlichen Tanzkränzchen bestehen, während gleichzeitig für das leibliche Wohl der Gäste auf's Beste gesorgt sein wird. Auch auf eine rege Betheiligung darf mit Sicherheit gerechnet werden, da bereits zahlreiche Mitglieder anderer Kriegervereine ihr Erscheinen zugesagt haben. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

„Fair" beim „Fortschritt".

Mit rastlosem Eifer wird noch immer an den Vorbereitungen für die große „Fair" gearbeitet, welche der Turnverein „Fortschritt" vom Donnerstag, den 7., bis Samstag, den 9. November, in seiner Vereinshalle, Nr. 1824—1830 Milwaukee Ave., abzuhalten gedenkt.

Genannter Turnverein hat in jüngster Zeit die Halle vollständig umgebaut, verschönert und vergrößert, mithin wird sich diesmal kein Mangel an Raum, wie bei früheren ähnlichen Unternehmungen, fühlbar machen. Ferner sind die Verkehrs-Fazilitäten im Nordwesten Chicagos ebenfalls bedeutend verbessert, so daß die Vereinshalle jetzt schnell, bequem und billig von allen Theilen der Stadt aus erreicht werden kann. Das Fair-Komite ist entschlossen, einen großartigen Erfolg des Unternehmens zu erzielen, weshalb dem Publikum Außerordentliches geboten werden und diese Festlichkeit alle früheren vom Vereine veranstalteten in den Schatten stellen soll.

* Der 35 Jahre alte Musiker Hermann Gusching wurde gestern Morgen total betrunken in dem Hausflur des Gebäudes Nr. 539 W. 12. Str. aufgefunden und starb gegen Abend im County-Hospital, ohne vorher nochmals zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Später Anfang.

Die Stadtverwaltung wird sich ein Buch anlegen,

Um Klarheit über die Rechtsstandpunkte der konzessionirten Gesellschaften zu erhalten.

Seit nahezu sechzig Jahren hat sich der Stadtrath von Chicago nunmehr mit der Ertheilung von Privilegien beschäftigt, und nach einer oberflächlichen Schätzung hat er auf diese Weise im Laufe der Zeit Werthe im Gesammtbetrage von Tausend Millionen Dollars vergeben. Gasgesellschaften haben die Erlaubniß erhalten, die Straßen aufzureißen, Straßenbahn-Gesellschaften wurden ermächtigt, die Straßen selber zu monopolisiren, Telephon- und Telegraphen-Gesellschaften durften ihre Netze spinnen, Eisenbahn-Gesellschaften erlangten Wegerechts-Privilegien, und da die Staatsgesetze es verboten, daß die Konzessionen auf Zeit und Ewigkeit ertheilt wurden, so mußte in jedem einzelnen Falle ein Termin festgesetzt werden, an welchem das Privilegium erlischt. Nun sollte man meinen, es wäre selbstverständlich gewesen, daß die Stadtverwaltung über diesen fast wichtigsten Theil ihrer Obliegenheiten in übersichtlicher Weise Buch geführt hätte, aber es ist nichts dergleichen geschehen. Es würde die größten Schwierigkeiten verursachen, wollte man heute dokumentarisch feststellen, wann dieses oder jenes Privilegium abläuft. Am 1. Oktober 1894 war z. B. das Recht der West Division-Straßenbahn-Gesellschaft abgelaufen, die North Ave. zwischen Humboldt-Park und Milwaukee Ave. für eine Pferdebahn-Linie zu benutzen. Im Stadtrath verlautete hierüber zur Zeit kein Wort. Die Gesellschaft erhielt rein routinemäßig die Erlaubniß, auf der fraglichen Linie Elektrizität als Triebkraft einzuführen und die Straße weitere zwanzig Jahre zu benutzen. Aehnlich ging es im letzten Sommer hinsichtlich des Wegerechts derselben Gesellschaft in der West Indiana Str. — Während der kürzlich von der Stadtverwaltung mit der Illinois Zentral-Gesellschaft gepflogenen Unterhandlungen stellte es sich heraus, daß die Vertreter der Bahn eine genaue Liste aller Privilegien hatten, welche ihrer Gesellschaft von Zeit zu Zeit seitens der Stadt ertheilt worden sind. Die Vertreter der Stadt würden lange haben suchen müssen, ehe sie einen ebenso klaren Ueberblick über die einschlägigen Verhältnisse erlangt hätten. Der Mayor hat nun angeordnet, daß Korporations-Anwalt Beale und seine Gehilfen Ordnung in das Chaos bringen sollen. Es wird ein Buch angelegt werden, in welches sämmtliche von der Stadt ertheilten Privilegien eingetragen werden sollen, nebst einem kurzen Abriß ihrer Geschichte, den Bedingungen, welche sich daran knüpfen, und dem Datum, an welchem sie erlöschen.

Das Schliersee'r Bauerntheater in Chicago.

Heute Vormittag begann der Vorverkauf der reservirten Sitze für das schon längst mit Spannung erwartete Gastspiel der Schliersee'r Bauern-Schauspieler, wobei es außer Frage steht, daß unser gesammtes Deutschthum dem Erscheinen dieser eigenartigen Truppe das denkbar größte Interesse entgegenbringt, indem die Nachfrage nach Plätzen bereits heute eine ungewöhnlich rege war.

Unmittelbar vor ihrer Abreise für die Tournee durch die Vereinigten Staaten absolvirten die Schliersee'r ein von ungewöhnlichem Erfolg begleitetes Gastspiel in Hamburg, und die Wiedergabe eines Referats einer der ersten dortigen Zeitungen dürfte deshalb wohl von Interesse sein.

Die „Hamburger Nachrichten" schreiben unter Anderem wie folgt: „....Die Schlichtheit und frische Natürlichkeit ihres Spiels, die wirklich hervorragenden Leistungen der Hauptdarsteller, ihre echte Volkssprache, die Tänze, Zithervorträge u.s.w. versetzen den Zuschauer wirklich in die Illusion, daß er sich in Oberbayern, in der Heimath dieser Naturkinder befinde. Alle Rollen waren bestens vertreten, so daß namentlich die große Fest- und Tanzszene des ersten Bildes einen wahrhaft künstlerischen Erfolg erzielte. Der Schuhplattler wurde so vorzüglich getanzt, wie wir ihn bei den Münchenern kaum gesehen haben; die Zithervorträge in den Zwischenakten wurden sauber und stimmungsvoll ausgeführt und trugen lebhaftesten Beifall ein. Alles in Allem war die Vorstellung eine wirkliche Erholung."

Eröffnet wird das hiesige Gastspiel mit einer Vorstellung von „Jägerblut", einem Melodrama aus dem oberbairischen Volksleben, dessen Wiedergabe, (wie uns versichert wird) mit zu den besten Leistungen der Schliersee'r gerechnet werden muß.

Von speziellem Interesse dürfte auch der Umstand sein, daß die Gesellschaft für sämmtliche Vorstellungen ihre Original-Dekorationen, Kostüme und Requisiten mitbringt.

Keine deutsche Vorstellung.

Die von den Herren Welb und Wachsner für den nächsten Sonntag im Schiller-Theater angekündigte Aufführung von Sudermanns neuestem Lustspiel: „Die Schmetterlingsschlacht" hat bis auf Weiteres verschoben werden müssen, da das genannte Theater für diesen Tag bereits an eine englische Gesellschaft vergeben worden ist. Herr La Motte, der Geschäftsführer des Schiller-Theaters, hat die diesbezügliche streitige Angelegenheit mit dem Direktorium der Milwaukee'er Gesellschaft auf friedlichem Wege beigelegt.

Deutsche Sangesbrüder in Evanston.

Unter dem Namen „Germania" ist von deutschen Bürgern Evanstons vor Kurzem ein Männerchor in's Leben gerufen worden, der neben der Pflege des deutschen Liedes auch der Förderung heimathlicher Sitten und Gebräuche dienen soll. Als Chorleiter wurde Musiklehrer H. Wegener gewonnen, und die Singstunden finden vorab jeden Donnerstag Abend im Ducat Block-Gebäude statt. Ein Komite, aus den Herren Ernst Witsiepe, Wilhelm Conrad, Carl Harrer und Heinr. Gars bestehend, ersucht in einem Aufruf die deutsche Bürgerschaft, sich als aktive oder passive Mitglieder der „Germania" anschließen zu wollen, um so den neuen Verein zu einem geistigen Mittelpunkt für alle deutschen Bestrebungen in Evanston zu machen.

Die Zahl der städtischen Angestellten.

Mayor Swift erklärt, seit seiner Rückkehr aus der Sommerfrische seien bereits 461 überzählige Angestellte aus dem Dienste der Stadt entlassen worden. Es würde mit den Entlassungen fortgefahren werden, bis das Personal um mindestens 1000 Köpfe verringert sei. Der Mayor macht darauf aufmerksam, daß für diesen Monat 3417 Namen weniger auf der städtischen Lohnliste stehen, als im Oktober vorigen Jahres. Der Ausfall kommt übrigens hauptsächlich auf Rechnung des Departements für öffentliche Arbeiten, in welchem voriges Jahr gerade im Oktober eine Menge von Leuten beschäftigt waren, zum Theil allerdings weniger um dringliche Arbeiten zu besorgen, als um sich mit Muße auf die wichtige Wahl vorzubereiten. Gegenwärtig beläuft sich nach Herrn Swift die Zahl der städtischen Angestellten auf 8,343.

— Zu Larned, Kans., ist auf den frühesten Schneefall seit 18 Jahren ein großer Regenguß gefolgt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	1.35 N	1.55 N
St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 V	7.00 N
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Bloomington Passagierzug	1.35 N	1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Gilman & Kankakee	4.35 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.15 V
Rockford & Freeport	*5.15 N	*10.20 V
Rockford & Freeport Expreß	*7.50 V	
Dubuque & Rockford Expreß	......	*7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.00 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.00 V	† 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.00 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
St. Louis and Texas Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express."	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	*	6.00 PM	10.45 AM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Bloomington Accommodation	†	6.00 AM	9.15 PM
Joliet & Dwight Accommodation	†	5.00 PM	10.45 AM

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES. Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.30 V	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9.10 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.25 V

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*10.15 V	* 5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 7.40 V
Louisville und Atlanta	*10.15 V	* 5.30 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 7.40 V
Lafayette und Louisville	* 8.15 V	* 6.20 N
Lafayette Accomodation	* 3.30 N	*10.45 V

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.......................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.......................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.......................$5.00

Ein großer Mann.

Ueber der Regierung der Ver. Staaten und dem Oberbefehlshaber ihrer Land- und Seemacht steht nach den neuesten Nachrichten ein amerikanischer Reverend, der als Missionär in der klassischen Stadt Tarsus wirkt. Denn dieser Diener des Herrn, der Rev. Thomas D. Christie, hat nicht nur die Abberufung des Admirals Kirkland veranlaßt, der sich ungünstig über die Wirksamkeit der amerikanischen Spekulantenmissionäre ausgesprochen hatte, sondern er hat auch den Gesandten Terrell, den Staatssekretär Olney und den Präsidenten Cleveland aus ihrer Faulheit und Gleichgiltigkeit aufgerüttelt. Besagtes Wunder aber hat er dadurch zu Stande gebracht, daß er einen fürchterlichen Schimpfartikel verfaßte und den genannten Würdenträgern mit der Drohung zusandte, er werde ihn in den amerikanischen Zeitungen veröffentlichen, wenn die Regierung nicht sofort etwas für die Armenier thäte. Darauf zitterten Olney und Cleveland so schrecklich in ihren Stiefeln, daß sie selbst einsahen, dem Reverend Thomas D. Christie müsse schlechterdings in allen Stücken nachgegeben werden. Sie schickten deshalb sofort an den Gesandten in Konstantinopel die längste Nase, die sich in den Maskenverleihungsgeschäften Washingtons auftreiben ließ, und dem Admiral Kirkland gaben sie sogar eine laut schallende moralische Ohrfeige. Nachher setzten sie sich zwei Stunden lang an ihren grünen Tisch und änderten die auswärtige Politik der Ver. Staaten. Der Reverend Thomas D. Christie aber gönnte ihnen nicht einmal den Nachruhm. Er schickte zwar nicht seinen Schimpfartikel an die Zeitungen, aber er ließ das amerikanische Volk wissen, wie er geschimpft hätte, wenn Cleveland und Olney nicht unverzüglich eine kraftvolle Politik eingeschlagen hätten.

Man wird vielleicht einwenden, daß der Reverend Thomas D. Christie schwerlich ärger hätte schimpfen können, als die Jingopresse in den Ver. Staaten schon aus eigenem Antriebe schimpft, und daß „der dicke Grover" sich aus letzterem Geschimpfe gar nichts zu machen scheint. Indessen muß immer berücksichtigt werden, daß ein amerikanischer Reverend, besonders wenn er in Tarsus sitzt, einen ganz anderen Einfluß ausübt, als zehn Bundessenatoren vom Schlage eines Chandler oder Lodge, oder tausend Zeitungen mit amerikanischer Tendenz. Im Uebrigen versichert der Reverend Christie selber, daß nur auf seine Veranlassung Terrell gerüffelt, Kirkland abberufen und die auswärtige Politik der Ver. Staaten geändert worden ist, und wenn er das sagt, so muß es jedenfalls wahr sein. Auch dann, wenn kein Mensch bemerkt hat, daß mit der „kraftvollen" Politik begonnen worden ist.

Das geduldige Publikum muß sich von den Washingtoner Zeitungskorrespondenten viel gefallen lassen. Letztere scheinen sich einzubilden, daß die einfältigsten Klatschgeschichten gerade gut genug sind, um den Raum auszufüllen, der nicht von den Beschreibungen der Marlborough-Vanderbilt'schen Hochzeit und ähnlichen weltbewegenden Ereignissen eingenommen wird. Im Auslande aber ist man längst dahinter gekommen, daß es lächerlich wäre, den Auslassungen der amerikanischen Presse über auswärtige Angelegenheiten mehr Bedeutung beizumessen, als den Fieberphantasien eines Narren.

Vom amerikanischen Postwesen.

Die Postverwaltung der Ver. Staaten ist noch immer nicht im Stande, ihre Einnahmen mit ihren Ausgaben in Einklang zu bringen. Im letzten Rechnungsjahre, welches am 30. Juni abschloß, ergab sich ein Fehlbetrag von nahezu 10 Millionen Dollars, denn während die Einnahmen nur 77 Millionen betrugen, bezifferten sich die Ausgaben auf ungefähr 87 Millionen. Das Defizit war um beinahe $600,000 größer, als im vorhergehenden Jahre, was wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die freie Ablieferung weiter ausgedehnt wurde, und die Kosten für dieselbe von $11,249,251 auf $12,139,092 stiegen. Vielleicht hätte die Verwaltung hier und da etwas ersparen können, aber Verschwendung kann man ihr nicht vorwerfen, wenigstens nicht im Vergleiche mit ihren Vorgängerinnen. Wenn man erwägt, daß sie allein an die Eisenbahnen $26,429,747 für die Beförderung der Postsachen zu bezahlen hatte, und daß die Postmeister $16,079,508, die Briefträger mehr als $12,000,000 Gehalt bezogen, daß also schon diese drei Posten 55 Millionen Dollars verschlangen, so wird man sich über das Defizit nicht mehr wundern. Die deutsche Postverwaltung z. B. vergütet den Eisenbahnen so gut wie nichts und besoldet ihre Beamten außerordentlich schlecht. Sie hat ferner nicht mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die amerikanische, welche dünnbesiedelte Strecken von ungeheurer Ausdehnung zu berücksichtigen und mit riesigen Entfernungen zu rechnen hat. Unter diesen Umständen ist es nicht befremdlich, daß die deutsche Post Ueberschüsse erzielt, die amerikanische dagegen Unterschüsse.

Zu erwägen ist auch der Schwindel, der mit der Versendung von Postsachen zweiter Klasse getrieben wird. Es werden Millionen von Tonnen Druckschriften verschickt, die thatsächlich nur dem Anzeigenwesen dienen, der Post gegenüber aber als Zeitschriften und Zeitungen angegeben und nur nach dem Gewicht bezahlt werden. Da diese Reklamesachen stets mit etwas „Lesestoff" durchsetzt sind, z. B. mit Anekdoten, illustrirten Witzen, fachmännischen Abhandlungen und Kalendarien, so will es der Postverwaltung nicht gelingen, sie zur Zahlung höherer Gebühren heranzuziehen. Um die Marktschreier zu treffen, müßte man auf die wirklichen Verleger schlagen, und davon will der Kongreß aus guten Gründen nichts wissen.

Wie aber auch das Defizit zu erklären sein mag, jedenfalls ist es vorhanden, und solange es nicht beseitigt werden kann, wird von einer Herabsetzung des Briefportos auf einen Cent nicht die Rede sein können. Das Porto ist auch niedrig genug, denn für zwei Cents wird ein Brief von Maine nach California, von Minnesota bis Texas, in die Bergwüsten Arizonas und in die Sümpfe Floridas befördert. Nur die großen Geschäftshäuser, die jährlich viele Tausende von Briefen versenden, würden durch die Herabsetzung des Portos einen greifbaren Vortheil haben, während die Masse der indirekten Steuerzahler ein bedeutend größeres Defizit zu decken hätte und für diese Mehrausgabe durch die geringe Ersparniß an der Briefbeförderungsgebühr nicht entschädigt werden würde. Stiege der Fehlbetrag nur um $10,000,000, so würden auf jede Familie durchschnittlich 60 Cents entfallen, und es gibt gewiß verhältnißmäßig nur wenige Leute, die jährlich 60 Privatbriefe schreiben.

Viel wohlthätiger, als die Herabsetzung des Briefportos wäre überdies die Einführung des freien Ablieferungssystems auf dem Lande. Der Farmer wird von der Postverwaltung ohne Zweifel sehr stiefmütterlich behandelt, obwohl er zu den Bundeseinnahmen sicherlich das Seinige beiträgt und zudem durch die Zölle nicht „beschützt" wird. Wenn es also in absehbarer Zeit gelingen sollte, das finanzielle Gleichgewicht im Postwesen herzustellen, so sollte der nächste Schritt die Anstellung von Landbriefträgern sein. Diese Neuerung würde sich mit der Zeit auch bezahlen.

Milwaukee.

Den Patentamerikanern vom Schlage Warner Millers von New York, die mit aller Gewalt den amerikanischen Sabbath am Leben erhalten wollen und alle Sittenlosigkeit und Korruption der großen Städte auf Rechnung der bösen „Ausländer" setzen, ist ein kurzer Einblick in die statistischen Angaben über die Zusammensetzung der Bevölkerung unserer großen Städte anzuempfehlen. Sie würden daraus Manches lernen. So z. B., daß nicht New York oder Philadelphia, Chicago oder Cincinnati den größten Prozentsatz „Ausländer" zu Einwohnern haben, sondern daß Milwaukee als „Fremdenstadt" an der Spitze steht. Von den rund 250,000 Einwohnern der Bierstadt sind mehr als 86 Prozent, und von den stimmberechtigten männlichen Einwohnern mehr als 60 Prozent im Auslande geboren oder direkte Nachkommen Eingewanderter, während New York nur 80 Prozent, Philadelphia gar nur 56 Prozent solche „Ausländer" besitzt. Von allen Städten des Landes steht Milwaukee unzweifelhaft am meisten unter dem „verderblichen Einfluß des ausländischen Elementes", und diese Stadt müßte daher, wenn die Behauptung der Patentamerikaner zu Recht bestehen soll, im Verhältniß am meisten Sittenlosigkeit und Korruption aufzuweisen haben. In Wahrheit ist das gerade Gegentheil der Fall und derart augenfällig, daß selbst die, den Ausländern sonst nicht besonders freundlich gesinnte New Yorker „Ev. Post" sich veranlaßt sieht, darauf hinzuweisen.

Seit ihrem Bestehen hat sich die Stadt Milwaukee — so schreibt das genannte Blatt — dadurch ausgezeichnet, daß sie einen weisen Konservatismus mit fortschrittlichem Geist verband. Das kleine Städtchen von vor fünfzig Jahren wuchs langsam, aber sicher, zu einer Großstadt, von der Gouverneur Upham kürzlich in seiner Jubiläumsrede sagen konnte: „Ich glaube nicht, daß es in den ganzen Ver. Staaten eine Stadt von gleicher Größe gibt, die solch' guten Sicherheitsdienst hat, und die in jeder Weise so ehrlich und geschäftsmäßig verwaltet wird." Das Erziehungssystem der Stadt wird mit Recht anderen Städten als Muster vorgehalten, ihre gesundheitliche Verwaltung ist ausgezeichnet, und der Gesundheitszustand der Bevölkerung dementsprechend gut; sie ist reich an Parkanlagen und schönen öffentlichen Gebäuden — kurzum, sie steht über dem Durchschnitt amerikanischer Städte.

Freilich, einen amerikanischen Sabbath kennt Milwaukee nicht, und die Stadt wird auch nicht von den Farmern regiert. Trotzdem das gefürchtete ausländische Element in ihr überwiegend ist, besitzt sie Selbstregierung. Milwaukees Geschicke werden nicht von der „ehrlichen Landbevölkerung puritanischer Abstammung" geleitet, und das „gewissenhafte Urtheil" des ländlichen Theiles Wisconsins hat auch nicht verlangt, daß für die Großstadt genau die Gesetze gelten sollen, welche die Landbevölkerung für ihre Wohnorte für gut hält.

Milwaukee hat vielleicht mehr als irgend eine andere Stadt unseres Landes das Glück gehabt, sich selbstständig regieren zu dürfen, und die Thatsache, daß die Stadt auf diesem Wege gute Erfolge erzielt hat, Erfolge, die sie, wie schon erwähnt, über den Durchschnitt amerikanischer Städte stellen, sollte das Gefasel von dem verderblichen Einfluß des ausländischen Elementes verstummen machen. Für Milwaukee hat sich die Selbstregierung einer der großen Mehrheit nach aus Ausländern und direkten Nachkommen von Ausländern bestehenden Bevölkerung segensreich erwiesen, und man darf wohl Aehnliches auch anderwärts erwarten. Verderblich wirkt das ausländische Element allerdings, aber nur für die unduldsame Herrschsucht eben jener Patentamerikaner puritanischer Abstammung, die sich als berufene Beschützer und alleinige Pächter von Sitte und bürgerlicher Tugend aufspielen.

„Die bestgehaßte Nation."

Die Engländer sind in der That unersättlich und anmaßend. In allen Theilen des Erdballs sind sie beständig auf Eroberungen aus, wenn sie meinen, das ungestraft thun zu können, und überall nisten sie sich ein, wo materielle Gewinne winken. Sie nennen „Britannia" schon längst „die Beherrscherin der Meere", und man ist es gewohnt, daß sie sich als die Erbpächter und Beschützer der höheren Moral hinstellen. Nicht zufrieden damit, beanspruchen sie jetzt auch die Ehre: „Die bestgehaßte Nation" zu sein.

Diese Behauptung finden wir in der jüngsten vorliegenden Nummer des London „Spectator", in einem „Die Unbeliebtheit Englands" überschriebenen Artikel. Die Quelle dieses Hasses findet der Artikelschreiber in dem Neid der übrigen Kulturvölker, von wegen Englands gewaltiger kommerzieller Errungenschaften, wegen seiner glücklichen Verwaltung großer Kolonialreiche, wegen seiner „festen und doch demokratischen Regierungsform", wegen seines Erfolges in der Jagd nach weiterem Kolonialbesitz u.s.w. Aber das Alles würde noch nicht besonders schlimm sein, dieser Neid würde nach Ansicht des „Spectator" noch keinen Haß erregen, wenn dazu nicht die Thatsache käme, daß England für überhebend und heuchlerisch gilt und im Verkehre mit anderen Nationen oft einen beleidigend herablassenden Ton anschlägt.

Wenn man das liest, kommt Einem sofort der Gedanke, daß der Schreiber des in Frage stehenden Artikels in neuester Zeit ein fleißiger Leser der großen deutschen Zeitungen gewesen sein muß, und daß er dieser Lektüre mit Nutzen obgelegen hat. Die deutsche Presse hat sich in der jüngsten Zeit den Engländern allerdings wenig freundlich gezeigt und ihnen in scharfer Weise den Text gelesen. Sie hat ihnen Anmaßung und Heuchelei und beleidigendes Schulmeistern vorgeworfen, aber sie war von der englischen Presse in unverschämter Weise dazu herausgefordert worden, durch jene, auch in der „Abendpost" zum Theil wiedergegebenen „Standard"-Artikel, in denen dem deutschen Kaiser Rathschläge und Verhaltungsmaßregeln gegeben wurden. Auf einen groben Klotz wurde ein grober Keil gesetzt, das berechtigt aber durchaus noch nicht zu der Annahme, daß England in Deutschland verhaßt sei.

Zwischen Deutschland und England findet ein scharfer industrieller und kommerzieller Wettkampf statt, und da können Reibereien nicht ausbleiben. Es ist aber Thatsache, daß diese fast ausnahmslos von England ausgehen, wie das ja auch natürlich ist, denn Deutschland ist der angreifende Theil und sucht — mit vielem Erfolge — England aus seiner Vormachtstellung in der Handels- und Industriewelt zu verdrängen. Diesem friedlichen Kampfe der Deutschen gegen Englands Industrie und Handel Haß als Beweggrund unterlegen zu wollen, ist einfach lächerlich, und ebenso lächerlich ist es, zu behaupten, die Deutschen haßten die Engländer, weil sie sich deren unverschämte und unerbetene Bevormundung in der Politik nicht gefallen lassen wollen, sondern sie gebührend zurückwiesen. Niemand kann behaupten, daß das frühere Verhalten — Jahrhunderte hindurch — der Deutschen den Engländern gegenüber von Haß gezeugt habe. Nicht Haß brachten sie ihnen entgegen, sondern mehr oder minder unterwürfige Hochachtung, die ihre Begründung in der politischen wie wirthschaftlichen Schwäche Deutschlands und in der englischen Machtstellung hatte. Damals hatten die Deutschen gewiß Ursache, auf die Engländer neidisch zu sein; wenn sie also damals kein Haßgefühl gegen die Engländer kannten, woher sollte das jetzt kommen, wo sie sich sagen können: unsre Nation ist jeder andern — ohne Ausnahme — ebenbürtig? In dem wirthschaftlichen Wettkampf ist Deutschland bis jetzt siegreich gewesen und hat den Engländern gewaltigen Abbruch gethan; aber nicht der Sieger haßt den Unterliegenden, dem er vor dem Kampfe nicht feindlich gegenüber stand, sondern es ist psychologisch natürlich, wenn der Geschädigte Haß auf den wirft, der ihm Abbruch thut. Sowie England Deutschland als vollkommen ebenbürtig anerkennt und danach handelt, werden die Engländer in dem stammverwandten Deutschen einen natürlichen Bundesgenossen finden, und von Haß und Feindschaft zwischen beiden Nationen wird keine Rede mehr sein, wenn solche Gefühle nicht von England kommen.

So weit das Verhältniß Englands zu Deutschland, das eingehender besprochen wurde, weil der Federkrieg zwischen der Presse beider Länder zu dem „Spectator"-Artikel doch offenbar den Anstoß gab. Wer sonst haßt England?! Die Amerikaner? Das kann doch nur heißen: die Irisch-Amerikaner. Die Franzosen? — Die hassen die Deutschen noch viel mehr. Die Russen? — Diese hassen überhaupt nicht in der Politik, sondern gehen leidenschaftslos und berechnend ihren Zielen nach. Italien sieht in England einen Bundesgenossen. Spanier und Portugiesen hassen die Engländer nur wenn sie ihnen Zinsen zahlen müssen, sehen sonst aber demüthig zu ihnen auf. Schweden, Norweger und Dänen fühlen sich den Engländern stammverwandt und freuen sich dessen. Den Slaven sind die Engländer Hekuba.

Hottentotten und Kaffern und abgesetzte Hindufürsten mögen die Engländer hassen, das berechtigt unsre angelsächsischen Vettern aber nicht zu dem Ehrentitel: „Die bestgehaßte Nation". Der gebührt dem Deutschen Volk. Fremde Rassen verfolgen es mit bitterm, glühendem Haß, und bei den stammverwandten Völkern findet es nur Neid und gehässige Bemäkelung. Franzosen und Slaven erklärten den Deutschen offen den Krieg und lauern haß- und racheerfüllt auf eine Gelegenheit, über sie herzufallen. England blickt mißgünstig auf die aufstrebende Macht, und sähe sie am liebsten zurückgedrängt in die zweite Reihe, und selbst hier in den Ver. Staaten, deren Bevölkerung mit deutschem Blute durchtränkt ist, finden die Feinde Deutschlands großen Anhang.

Trotz der an ihnen gerügten Anmaßung und Ueberhebung, trotz der ihnen vorgeworfenen Heuchelei sind die Engländer doch nicht am meisten gehaßt, und sie sind nicht berechtigt zu dem Ehrentitel, den sie beanspruchen. — Die Deutschen sind die bestgehaßte Nation der Welt. — „Viel Feind' viel Ehr'!" —

Anaconda.

Eine Gesellschaft englischer Geldleute hat für die Summe von $7,500,000 ein Viertel der Antheilscheine der Anaconda Kupferbergwerks-Gesellschaft an sich gebracht. Das ist eine interessante Meldung, angesichts der Thatsache, daß Kupfer von den demokratischen Zollreformern auf die Freiliste gesetzt wurde, und daß seiner Zeit darob in gewissen Kreisen Jammern und Wehklagen herrschte. Man muß befürchten sich der Beschuldigung des Wiederkäuens alter bekannter Thatsachen auszusetzen, wenn man erwähnt, daß damals von den republikanischen Hochzöllnern Karten ausgeschickt wurden, auf welchen die Kupferbergwerksgegenden in Michigan und Montana schwarz schattirt waren, um dem kindlichen Verstand des Volkes klar zu machen, daß jene Gegenden infolge jener Zollablösung dem wirthschaftlichen Ruin entgegengingen, und nur mehr eines Bahrtuches benöthigten, damit alle Wünsche und Hoffnungen zu Grabe zu tragen. Aber man kann sich einen nochmaligen Hinweis auf jene, das Gruseln erregende Prophezeiung doch nicht gut verkneifen, angesichts der sich immer mehrenden Beweise einer niedagewesenen Blüthezeit der Kupferindustrie.

Der Krach von 1893 hatte natürlich auch auf die Kupferindustrie seinen verderblichen Einfluß ausgeübt, aber schon seit einem Jahre arbeitet man in allen Kupferbergwerken mit voller Kraft. Die Preise stiegen, die Löhne gingen in die Höhe und im Bostoner Markt von Kupferwerthen setzte ein Buhm ein, der in der Vergangenheit, in der Zeit der hohen Kupferzölle, nie seines Gleichen gehabt hatte. Natürlich waren die Kupferbergwerkgesellschaften nicht faul, und wo es nur anging, vermehrten sie ihr Aktienkapital — auf dem Papier. Auch die Anaconda-Gesellschaft, welche die großen Kupferbergwerke in Montana besitzt, fand es für gerathen, den Zeiten entsprechend ihr „Finanzen zu regeln" und rundete ihr Aktienkapital auf $30,000,000 ab. Es soll nun nicht behauptet werden, daß die Gesellschaft ihre Aktienmasse ungebührlich verwässert habe, aber sie hat bei dieser Neu-Organisation auch sicherlich nichts verloren, denn während die Liegenschaften dieselben blieben, wie früher, wurden durch diese „Regelung", wie das bei derlei Machenschaften üblich ist, dem Aktienkapital doch immerhin „etliche" Millionen hinzugefügt. Solche Reorganistionen lassen sich aber in geschäftlichen Unternehmungen immer nur durchführen, wenn die Geschäftslage günstig ist, denn die Dividendenzahlungen müssen eingehalten werden, und man muß einen guten Geschäftsausweis beibringen können, sonst lassen sich die neuen Werthe nicht vortheilhaft an den Mann bringen. Daß diese Bedingungen für den Fall der Anaconda-Gesellschaft vorhanden waren, wird bewiesen durch die Thatsache, daß die Engländer gerade jetzt kauften, nachdem sie schon seit 5 bis 6 Jahren versucht hatten, mit der Anaconda-Gesellschaft handelseinig zu werden, trotzdem sie jetzt bedeutend mehr zahlen mußten, als früher gefordert wurde. — Die Zollbefreiung des Kupfers hat nicht geschadet, sondern anscheinend nur genützt.

Wer einmal beim Lügen ertappt wurde, dem glaubt man nicht mehr, und so geht es auch im geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben mit dem Prophezeien. In der Politik scheint das Wort freilich kaum zu gelten, denn sonst könnten sich heute nicht mehr so Viele zu einer Wirthschaftspolitik bekennen, deren Verkünder sich als so schlechte Propheten erwiesen. Aber vielleicht liegt das nur darin, daß das Falsche der Prophezeiungen noch nicht allgemein bekannt war und deshalb kann ein wiederholtes Daraufhinweisen nicht schaden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Großvater Johann Peter Gottmann im Alter von 77 Jahren am 30. Oktober nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 1. November um 2 Uhr Mittags vom Trauerhause, 44 Osgood Str., nach St. Bonifazius statt. Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.









Telegraphische Notizen.

Inland.

— Dr. Orlando Bradford, der betagte Falschmünzer, wurde in New York zu 6 Jahren Strafhaft verurtheilt.

— Unweit Monteville, Mo., sind 400 Acres Holzland und 300 Acres Maisland ein Raub der Flammen geworden.

— Man befürchtet, daß der diesjährige Rosinen-Ertrag in Californien, im Vergleich zum vorjährigen, sehr knapp ausfallen wird.

— Ferdinand B. Kennett, welcher früher einmal Polizeichef von St. Louis war, wurde in Los Angeles, Cal., des Todtschlags schuldig befunden.

— Wie aus der Bundeshauptstadt mitgetheilt wird, haben der Präsident und der Kriegsminister den Namen „Sandy Hook“ in „Fort Hancock“ verwandelt, zu Ehren des verstorbenen Generals Hancock.

— Die Waldbrände, welche im Michiganer County Jackson ausbrachen, haben sich auch nach dem Städtchen Waterloo zu verbreitet. 200 Mann bekämpfen jetzt dort die Flammen, um die Farmgebäude zu retten. Ueber 500 Acres Holzland sind bereits niedergebrannt.

— Zu Waukegan, Jll., wurde gestern Nachmittag die Pulvermühle der „American Starch Works“ durch eine Staub-Explosion zerstört, wobei die Arbeiter William Kahn, Christ. Holstein und Alexander Jemison schwer, und verschiedene Andere leichter verletzt wurden. Auf die Explosion folgte eine Feuersbrunst.

— In Fox Lake, Wis., hatten im Jahre 1860 einige Demokraten eine Kanone entwendet und in der Erde vergraben, um zu verhindern, daß die Republikaner die Erwählung Abraham Lincolns feierten. Diese Kanone ist jetzt bei der Anlegung eines Grabens wiedergefunden worden, worüber unter den dortigen Republikanern großer Jubel herrscht.

— Die Leiche des 74jährigen Rev. F. B. Spindler von Shakopee, Minn., der sich vor zwei Jahren vom deutschen lutherischen Pfarrdienst zurückgezogen hatte, wurde mit drei Kugelwunden im Weichbild der Stadt Minneapolis gefunden, und nahe dabei lag ein 22kalibriger Revolver. Man hat noch nicht feststellen können, ob Mord oder Selbstmord vorliegt.

— Gestern Nacht wurde aus Hot Springs, Ark., gemeldet, daß der Klopffechter Fitzsimmons in Haft genommen worden ist. Der Klopffechter Corbett soll sich in Hot Springs versteckt haben. Doch sind widersprechende Gerüchte über sein Verweilen verbreitet, — vielleicht absichtlich verbreitet worden. Die Klopffechterei-Unternehmer scheinen noch immer daran zu denken, das scheußliche Schauspiel in den ersten Novembertagen auf ArkansaserBoden abzuhalten; wenigstens haben sie alle Billet-Inhaber auffordern lassen, bis morgen in Hot Springs zu sein.

— Aus der IllinoiserStaatshauptstadt Springfield wird gemeldet: Das Denkmal Abraham Lincolns auf dem Oak-Ridge-Friedhof dahier, zu welchem in den letzten 20 Jahren Tausende und Abertausende bewundernd aufblickten, muß niedergerissen werden. Denn die Zerstörung hat schon zu große Fortschritte gemacht, als daß eine Reparatur noch ersprießlich wäre, und außerdem ist letztere schon deshalb nicht zulässig, weil das Denkmal schon an und für sich in fehlerhafter, ja schwindelhafter Weise gebaut ist! Statt eine gewaltige Masse solider Granitquadern zu sein, wie es den Anschein hat, ist es lediglich ein wackliger Backsteinbau, dessen Außenseiten mit Granitplatten belegt sind. Das Denkmal hatte $206,500 gekostet.

Ausland.

— In Wien beging Jakob Hertzka, ein bekannter Börsenmakler, Selbstmord durch Erschießen.

— EineSpezialdepesche aus Shanghai, China, meldet, daß jetzt ein aus 13 russischen Kriegsschiffen bestehendes Geschwader vor Port Arthur, im Golf von Pechili, vor Anker liege.

— Ein großer Skandal wird aus Palermo, Sizilien, gemeldet. Es sind dort Haftbefehle gegen verschiedene aristokratische Persönlichkeiten wegen Testamentsfälschung erlassen worden, und zwei Neffen des Kardinals Rampolla haben es für gut befunden, schleunig zu verduften.

— Frankreich hat wieder einmal eine Gebietserwerbung zu verzeichnen. Die zwei zur Tahitischen Gruppe gehörigen Inseln Huahine und Borabora, im südlichen Stillen Ozean, sind mit Zustimmung der eingeborenen Häuptlinge an Frankreich angegliedert worden. Beide Inseln wurden bisher nicht zu den eigentlichen Tahiti-Inseln gerechnet, die unter französischem Schutz standen.

— Der Londoner „Times“ wird aus der türkischen Hauptstadt Konstantinopel gemeldet: Der Sultan hat die Bestätigung der vomGroßwesir für die armenische Reformkommission vorgeschlagenen Namen wirklich verweigert und will andere Leute dafür haben, die „sein Vertrauen genießen“. Dies und andere Umstände lassen die ehrliche Durchführung der Reformen immer noch zweifelhaft erscheinen. Der Sultan scheint sich hauptsächlich deshalb so bockbeinig zu zeigen, weil er vermuthet, daß unter den Mächten selbst keine Einigkeit besteht, und gewisse Mächte ihr Möglichstes versuchen, England zu isoliren.

— Die Londoner Blätter beschäftigen sich jetzt sehr viel mit Frl. Lancaster, einer jungen Dame von reicher Herkunft, welche Sozialistin wurde, im Londoner Arbeiterviertel wohnte und mit einem sozialistischen Arbeiter Namens Sullivan zusammenlebte, obwohl Keines von Beiden etwas von der Zeremonie einer Trauung wissen wollte. Die Eltern des Mädchens machten nun einen „Staatsstreich“. Sie zogen einen sogenannten Spezialisten für Gehirnkrankheiten zu Rathe und ließen ihre Tochter in ein Irrenhaus sperren. Die Geschichte erregte gewaltige Sensation. Nach längerem Bemühen gelang es Sullivan, den Aufenthaltsort seiner Geliebten zu ermitteln. Er erlangte auch den Beistand der Kommissäre für Geisteskranke, und dieselben ordneten nach gehöriger Untersuchung die Entlassung des Mädchens aus der Anstalt an. John Burns, der bekannte Sozialistenführer, begleitete das Mädchen von der Anstalt nach ihrer Wohnung, wo sie und ihr Geliebter ein großes Freudenfest veranstalteten. Das Paar lebt jetzt nach wie vor als Mann und Frau zusammen, ohne sich der Zeremonie einer Trauung zu unterziehen. Der Marquis von Queensberry hat einen Brief an Sullivan geschrieben, worin er sagt: „Wir haben ohne Zweifel die gleichen Ansichten über die Ehe, noch rathe ich Ihnen, wegen des späteren Schutzes Ihrer Frau und Ihrer Kinder die Trauungszeremonie vornehmen zu lassen und nachher gegen dieselbe zu protestiren. Wir wollen Aenderungen in dem Gesetz. Ich möchte Sie kennen lernen und Ihrem tapferen Weibchen die Hand schütteln.“ Auch hat er sich erboten, 500 Dollars zu einem Hochzeitsgeschenk für Frl. Lancaster beizusteuern, wenn die Trauung unter Protest vollzogen würde, und auch sein Scherflein für die Unkosten der Befreiung der Dame aus dem Irrenhaus beizutragen.

Lokalbericht.

Lincoln Park-Angelegenheiten.

Die Verwaltungsbehörde des Lincoln Park wählte gestern den Verbindungspunkt der Seeufer-Promenade und des „Sheridan Drive“ als Platz für die neue Fontäne aus, welche Baron Yerkes für den Park zu stiften bereit ist. Der Yerkes-Brunnen wird aus einem siebenzehn Tonnen schweren Granitblock geformt werden. Es wurde vorgeschlagen, dem Brunnen gegenüber einen Radfahrer-Pavillon zu bauen, aber leider ist für diesen Zweck kein Geld in der Kasse. Kommissär Jamieson brachte in Anregung, daß die Radfahrer aufgefordert werden sollen, einen solchen Pavillon aus eigenen Mitteln zu bauen, indem sie „Dime“-weise zu dem Zwecke beisteuern.

Die schon mehrfach beantragt gewesene Entlassung des Menagerie-Aufsehers Cy de Vry wurde in der gestrigen Sitzung der Behörde endgiltig beschlossen. Zum zeitweiligen Nachfolger de Vrys wurde der Thierbändiger Thomas Sweeney ernannt.

Heilanstalt für Fallsüchtige.

Ueber die in Evanston zu gründende Heilanstalt für Fallsüchtige schreibt Pastor O. T. Ebert von dort an die „Abendpost“ .... es hat sich in diesen Tagen eine christl. deutsche Gesellschaft hier in Evanston aufgethan, die eine längst nöthig befundene Anstalt für das leider nur zu weit verbreitete und seinen Ursachen nach tiefliegende Uebel der schrecklichen und nahezu unheilbaren, aller Kunst und Mitteln spottenden Fallsucht — Epilepsie — gründen wird....... Wir haben hier zu Lande fremdartige amerikanische Zustände. Es gilt sich darein schicken. Einige werthvoll taxirte, in offener gesunder Lage sich befindende Acker Landes sind bereits für den Zweck einer solchen Heil- und Pflegeanstalt gegeben und bestimmt worden.... Herr Pastor Matthes, derzeitiger Haupt-Agent und Vorstand des ganzen Vorhabens, der auch, nebst seiner hochherzigen und gutwilligen Gemahlin, den Grund und Boden dazu liefert und unermüdlich thätig in der Sache sich zeigt, wird gern nähere Auskunft einem Jeden gewähren, der sich für dies Werk echter Menschenliebe interessirt, und Gaben für dasselbe sammeln. — Darum Hände und Herzen auf — und vorwärts zum Bau, damit das Werk den Meister lobe.“

Beamtenwahl.

In der gestern Abend in Jungs Halle, Nr. 106 Randolph Straße, abgehaltenen jährlichen General-Versammlung der polytechnischen Gesellschaft von Chicago wurden die folgenden Beamten wiedergewählt: Dr. F. W. Jhne, Präsident; Theo. Kandeler, Vize-Präsident; Dr. H. Redlich, korresp. Sekretär; P. Gerhardt, prot. Sekretär; H. Pfabe, Schatzmeister. Neu gewählt wurde Herr A. Gerdtzen als Bibliothekar. Es wurde beschlossen, dem National-Verbande der Deutsch-Amerikanischen Technologen auch fernerhin anzugehören.

Kurz und Neu.

* Das lutherische Predigerseminar feiert heute Abend in der St. Markus-Kirche, an Augusta Str., nahe Ashland Ave., das Reformationsfest. Von den Studenten werden bei dieser Gelegenheit Reden über das mit dem heutigen Tage vor 378 Jahren eingeleitete Reformationswerk gehalten werden.

* In der Sheridan-Halle, Ecke Lunt Ave. und Clark Straße, Rogers Park, findet heute Abend das 18. Jahreskonzert des allgemein beliebten Musiklehrers Prof. Hugo Schmoll und seiner Schüler statt, bei welcher Gelegenheit ein außerordentlich reichhaltiges und gediegenes Programm zur Aufführung gelangen wird. Herrn Schmolls Musikschule befindet sich bekanntlich im sechsten Stockwerke des Schillergebäudes.

Ertappt.

Einbrecher-Visite im Siegel & Cooperschen Geschäftslokal.

Die Harrison Str.-Polizeistation beherbergt augenblicklich eine junge Gefangene, mit deren Inhaftnahme die Behörde einer gerieben Einbrechergesellschaft auf die Spur gekommen ist, doch weigert sich die Arrestantin bisher hartnäckig, nähere Angaben über sich oder ihre Helfershelfer zu machen. Letztere sollen Geschwister von ihr sein; sie selbst nennt sich Mary Albrecht, indeß unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser Name nur ein fingirter ist, um eben die Geheimpolizei möglichst im Dunkeln zu halten.

Es war gestern kurz nach Mitternacht. Eben trat der Nachtwächter in dem großen Siegel & Cooper'schen Waarenpalast an State Str. seinen stündlichen Patrouillegang an, als er plötzlich ein eigenartiges Geräusch vernahm. Im selben Moment hörte er ganz deutlich, wie Jemand an einer der eisernen Schiebethüren herumhantirte, die nach dem hinter dem Gebäude sich hinziehenden Seitengäßchen führen. Der Wächter schlich sich leise hinter einen Verkaufsstand und wartete hier in sicherem Versteck, den schußbereiten Revolver in der Hand, alles Weitere ab. Dann wurde vorsichtig die schwere Vorlegestange aus der Thürklammer gehoben, und gleich darauf öffnete sich leise die Thür. Der Wächter sah jetzt, wie sich im Innern des Ladenlokals ein junges Mädchen befand, eben im Begriff stehend, eine Anzahl vermummter Männer und Frauen einzulassen. Ehe aber noch die erste Person die Thürschwelle überschritten hatte, ließ der Wächter plötzlich den grellen Schein seiner Blendlaterne auf die Diebsgesellschaft fallen und sprang in der nächsten Sekunde mit gehobenem Revolver vor. Blitzschnell ergriffen die Außenstehenden die Flucht, die Thür schlug krachend zu, und das junge Mädchen rannte in wilden Sätzen dem Congreß Str.-Ausgang zu, wo die Spitzbübin dann aber von dem Wächter überholt und dingfest gemacht wurde. Man brachte sie nach der Harrison Str.-Polizeistation und unterwarf sie gestern mehrfach einem strengen Kreuzverhör, doch konnte die Arrestantin nicht dazu gebracht werden, ihre Helfershelfer zu verrathen. Wohl aber gestand sie unumwunden ein, daß die Bande schon früher dem Geschäft einen erfolgreichen Diebsbesuch abgestattet habe und daß es auch diesmal wieder auf Spitzbüberei abgesehen war.

Geheimnißvoller Fund.

Am Flußufer wird ein Handkoffer mit Werthpapiere im Betrage von $65,000 aufgehoben.

Die Geheimpolizei sieht sich seit gestern Abend einmal wieder einem dunklen Geheimniß gegenüber, und es hat fast den Anschein, als ob hier irgendwie ein grauenhafter Mord vorliegt. Unweit der Van Burenstraße fand nämlich ein Beamter der Pennsylvania-Bahn am Flußufer ein Handköfferchen, welches, wie sich späterhin herausstellte, nicht übertragbare Werthpapiere im Betrage von $65,000 enthielt, die auf einen gewissen W. E. Baker, anscheinend aus Minneapolis stammend, ausgestellt waren. Das Köfferchen selbst lugte aus einem Haufen alter Bretter hervor und war mit einem scharfen Instrument aufgeritzt worden. Sobald die Kriminalbehörde Meldung von dem geheimnißvollen Fund erhalten, wurden sofort Nachforschungen eingeleitet und telegraphische Anfragen an die Polizei in Minneapolis gerichtet, auf welche bisher indeß noch kein Bescheid eingelaufen ist. Immerhin ist man fest davon überzeugt, daß irgend ein Verbrechen begangen wurde, zumal die Stelle, wo der Bahnbeamte den Koffer fand, zu den gefährlichsten der Stadt gehört. Die hiesige Polizei glaubt, daß der Eigenthümer des Koffers von Straßenräubern dorthin gelockt, ausgeplündert und ermordet wurde, worauf die Kerle die Leiche einfach in den Fluß warfen, der sie dann fortschwemmte.

Inspektor Shea wird sein Möglichstes versuchen, den mysteriösen Thatbestand aufzuklären.

Deutsche Volkstheater.

Löfflers Theater.

Vor sehr gut besuchtem Hause ging am letzten Sonntag die tolle Operetten-Posse „Der Postillon“ über die Bühne des deutschen Theaters in der Sozialen Turnhalle. Die Vorstellung selbst war in gesanglicher Hinsicht, Rollenbesetzung und Ausstattung eine gute, so daß ein jeder Theaterbesucher auf's Beste zufriedengestellt nach Hause ging.

Für nächsten Sonntag steht der fünfaktige Schwank von Franz und Paul von Schönthan „Der Raub der Sabinerinnen“ auf dem Spielplan, wobei sich die Rollenbesetzung wie folgt stellt: Professor Martin Gollwitz, Julius Nathanson; Friederike, seine Frau, Marie Schramm; Paula, deren Tochter, Anna Loeffler; Dr. Neumeister, Fritz Dittmar; Marianne, dessenFrau, Margarethe Ristau; KarlGroß, Weinhändler, Otto Loewe; Emil Groß, Arnold Riemann; Emanuel Striese, Theaterdirektor, JuliusLoeffler; Rosa, Dienstmädchen, Elsa Stolle; Meißner, Schuldiener, Louis Schramm.

Da auf Einstudirung dieses köstlichen Schwanks, der reich an zwerchfellerschütternden Situationen ist, der größtmöglichste Fleiß verwandt wurde, ist eine gute Vorstellung mit Sicherheit zu erwarten.

Apollo-Theater.

Für nächsten Sonntag, den 3. November, steht wieder ein neues Sensations-Charakterbild in 5 Akten von V. Richard: „Die Rache eines Weibes“ auf dem Spielplan des Apollo-Theaters. Die fünf Abtheilungen dieses streng realistischen Werkes, das zur Zeit die Runde über die besten Bühnen des alten Vaterlandes macht, sind wie folgt betitelt: „Die erste Liebe und Geschieden“; „Das Wiedersehen im Hause des Gatten“; Der Abschied von Mann und Kind“; „Die Rächerin ihrer Ehre“ und endlich „Im Gefängniß und mit dem Tode gebüßt“. Prächtige naturwahre Gestalten, höchst effektvolle Situationen und ein hochdramatischer Schluß zeichnen das treffliche Stück sehr vortheilhaft aus. Auf die Rollenbesetzung und Inszenirung ist diesmal ganz besondere Sorgfalt verwandt worden, so daß wiederum eine wirklich gediegene Vorstellung mit Sicherheit zu erwarten ist. Der artistische Direktor, Herr Hahn, sowie Musikdirektor Professor A. Bartky, und der liberale Unternehmer des Apollo-Theaters, Herr A. Melges, verdienen in der That hohe Anerkennung für ihr Bestreben, dem Publikum das Neueste und Beste aus der Bühnen-Literatur zu bieten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Philadelphias „Flüsterbuden“.

Trotz aller Bemühungen der Polizei dauert das Unwesen der Flüsterbuden, eine in Philadelphia erst seit dem Hochlizens-Gesetze in Aufschwung gekommene Industrie, fort. Man schreibt darüber vom 21. Okt. aus der Quäkerstadt: Vorletzten Sonntag hob die Polizei 18 derartige Lokale aus; das scheint die Besitzer dieser Buden vorsichtiger gemacht zu haben, da gestern nur drei Flüsterbuden-Besitzer ertappt worden sind.

Doch wird sie, so lange der Ausschank geistiger Getränke in Philadelphia an Sonntagen ganz verboten ist, diesem Unwesen nicht steuern können. Denn die After-Klubs, die alle denkbaren Zwecke vorschützen, um einen Schanktisch aufstellen und an Sonntagen geistige Getränke ausschänken zu können, wachsen wie Pilze aus dem Boden heraus, und jetzt will der Polizei-Superintendent gegen diese häßlichen Auswüchse des Hochlizens-Gesetzes einen Hauptschlag ausführen. Hunderte und Hunderte solcher Klubs, die angeblich wissenschaftliche Ausbildung, gesellige Unterhaltung, körperliche Uebungen und andere lobenswerthe Zwecke anstreben, sind nichts Anderes als reguläre Flüsterbuden.

Ein solcher Klub, der ausgehoben worden war, hatte drei Schanktische und sechs Schankwärter, und obwohl in den letzten Jahren 2000 Personen wegen Betreibens von Flüsterbuden verhaftet worden sind, sprach erst neulich ein Beamter des Kriminalgerichtes die Ueberzeugung aus, daß heute noch über 1000 derartige Lokale in Philadelphia bestehen, und der Polizei-Superintendent gab zu, daß diese Angaben wahr zu sein scheine, entschuldigte sich aber damit, daß es sehr schwierig sei, gegen derartige genügende Beweise zu erhalten.

Da die Flüsterbuden-Besitzer die Polizisten bald so genau kennen lernten, daß sie denselben, wenn sie im Zivilanzuge erschienen, den Eintritt verweigerten, stellte die Polizei eigene Spione an. Da sich jedoch zu diesem schmählichen Dienste kein anständiger Mensch hergab, legten die Richter und Geschworenen deren Aussagen kein großes Gewicht bei, die Angeklagten stellten diese Aussagen einfach in Abrede und es fanden nur sehr wenige Verurtheilungen statt. Sehr viele Angeklagte fingen nach ihrer Freisprechung das alte Gewerbe von Neuem an. Denn dasselbe erheischt nur ein paar Kisten oder Faß Bier und ein paar Gallonen Schnaps als Betriebskapital, je ärmer die Bewohner der Umgegend, je schmäler die Straße und je verfallener die Stätte der Flüsterbude ist, desto gewinnreicher das Geschäft und desto zahlreicher die Flüsterbuden in einer solchen Gegend. Die Polizei mag alle diese Lokale kennen, aber so lange sie keine genügenden Beweise an Hand hat, muß sie dieselben in Ruhe lassen.

Ein Omen!

Einem Berliner Blatte wird die folgende köstliche Geschichte erzählt: Es wird Ihnen vielleicht aus den Zeitungen bekannt sein, daß der Oberst des in Mitau stehenden 114. Infanterie-Regiments — auf Ordre des Ministeriums — kürzlich dem 114. französischen Infanterie-Regiment eine Einladung zum Säkularfest des Regiments zugehen ließ. Die Franzosen delegirten den französischen Konsul in Riga, welcher Offizier, Oberst oder Oberstlieutenant ist. Nachdem man nun ordentlich gefeiert hatte, und der Franzose schließlich nach Riga zurückgekehrt war, blieben die russischen Offiziere mit einigen Gästen zurück. Einer der letzteren hielt nun eine Rede, in welcher er seine Meinung von der Nutzlosigkeit eines französischen Bündnisses darlegte und damit motivirte, daß Rußland, da es doch keinen Angriffskrieg wollte, gar kein Bündniß brauche, sondern sich selber genug sei. Darauf erhob sich ein durch seinen Deutschenhaß bekannter Offizier des 114. Regiments, gab seiner Meinung über die nothwendige Vernichtung Deutschlands beredten Ausdruck und schloß, indem er sein Glas erhob, mit dem Ausruf: „So wie ich dieses Glas zertrete, so werden wir Deutschland zertreten und vernichten.“ Darauf suchte er dann mit voller Anstrengung das Glas mit den Händen zu zerbrechen — es gelang nicht. Endlich warf er das Glas mit aller Gewalt gegen den Boden — aber auch jetzt blieb das Glas heil. Es wird versichert, die Herren Offiziere seien wegen des fatalen Omens in etwas gedrückter Stimmung heimgeschwankt.

Zwei Drainage-Kanal-Excursionen via Santa Fe-Linie. Fahren ab von Dearborn-Station Samstag, den 2. Nov., um 1.30 Nachm., und Sonntag, 3. Nov., 2 Uhr Nachm. Rundfahrt 75c. Beide Züge werden vom Ingenieur Parry vom Sanitary Distrikt geführt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Merry World.
Hooleys.—Too much Johnson.
McVickers.—Old Homestead.
Schiller.—The Queen of Liars.
Grand Op. House.—The Wizard of the Nile.
Columbia.—Lillian Russell in „The Tzigane".
Academy of Music.—On the Bowery.
Alhambra.—The White Rat.
Haymarket.—Darkest Russia.
Lincoln.—The three Guardsmen.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Casino.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Die Heilsarmee-Farm.

General Booth, der Leiter der Heilsarmee, befindet sich zur Zeit auf einer Studienreise um die Welt. In Südafrika wurde ihm ein warmer Empfang zu Theil und gleichzeitig machte man ihm ein bedeutendes Landangebot zur Errichtung seiner Ueberseekolonie. Kanada hatte ihm schon vor einigen Monaten Landkonzessionen angetragen und Australien bewirbt sich in gleicher Weise um das Menschenmaterial, das der General in England aus den untersten sozialen Schichten heraushebt und durch einen planmäßigen Erneuerungsprozeß wieder brauchbar macht. Bald wird man daher den gesammten in „Darkest England" niedergelegten sozialen Rettungsplan in allen seinen Theilen durchgeführt im vollen Arbeiten studiren können. Einen glänzenden Erfolg hat, Mittheilungen aus London zufolge, bereits die Landkolonie der Armee bei Hadleigh in Essex aufzuweisen. Das von General Booth am Unterlauf der Themse etwa anderthalb Stunden von London angekaufte Landgut hatte schlechten Boden, die Umgebung war ärmlich, die Nachbarn mißtrauisch gegen die aus den Londoner „Slums" geretteten Neuankömmlinge, aber alles das hat sich in weniger als vier Jahren vollkommen geändert. Die Farm von Hadleigh hat ihre ganze Umgebung verbessert, Straßen sind gebaut worden, Gebäude sind aus dem Boden gewachsen, große Viehheerden grasen an den Ufern der Themse, Obst- und Gemüsegärten, Geflügelzucht, Ziegeleien, Baumschulen, alles verdankt der Heilsarmee sein Entstehen, und aus den Londoner „Slummers" sind wieder Männer geworden, die nur darauf warten, nach Kanada herausgeschickt zu werden, wo die Regierung ihnen Landkonzessionen versprochen hat, die ihnen ein unabhängiges Leben sichern. Die Farmkolonie in Hadleigh erhält sich zur Zeit noch nicht völlig selbst, wird es aber in Kürze thun, was um so höher anzuschlagen ist, als die auf ihr verwendeten Arbeitskräfte nicht gelernte landwirthschaftliche Arbeiter, sondern Lehrlinge sind, und auch hier kein Stillstand gestattet wird, sondern jeder sobald wie möglich wieder weiter befördert wird, um Platz für Nachschub zu machen. So stellt also der „Social Wing" der Heilsarmee eine große Maschine dar, die aus verkommenen Elementen der alleruntersten sozialen Schicht ohne Kosten wieder brauchbare Männer macht, die ihren Platz im Leben ausfüllen.

Die „Republik" Formosa.

Man schreibt aus London, 10. Okt.: Die Nachrichten aus Formosa haben in der letzten Zeit vollständig gefehlt, und so stürzt sich hier Alles auf eine Mittheilung des „Presbyterian", der die Verhältnisse derartig interessant schildert, daß man den berechtigten Wunsch hat, darüber mehr zu hören. Es ist seit einiger Zeit bekannt, daß eine Art Republik auf Formosa gegründet worden war. Mr. George Ede, ein Missionär in Toiwanfe, gibt hierzu folgende Einzelheiten: An der Spitze dieser Republik steht Lin, der Chef der schwarzen Flaggen, der den Franzosen so viel in Tonkin zu thun gab. Er hat zur Seite ein Wahlparlament, welches täglich von ein bis fünf Uhr Nachmittags zusammentritt. In dieser Körperschaft befinden sich leitende Mitglieder, die ihre Stellung sehr ernst nehmen. So sandte einer derselben vor einiger Zeit Herrn Ede einen Boten mit der Bitte, ihm ein Buch zu leihen, welches Angaben enthielt, wie derartige Versammlungen geleitet werden müßten. Lin hat eine Staatsbank eröffnet, die Papiergeld ausgibt, doch scheint das Geschäft noch nicht gehörig geordnet. Eine bei der Zollbehörde präsentirte Note wurde nicht angenommen. Zu den Fremden ist Lin sehr freundlich, und sie leben so komfortabel wie eben möglich; es läßt sich aber schwer voraussehen, was ihr Schicksal sein wird, wenn die Japaner kommen. Schreckliche Geschichten werden über das Räuberwesen im Innern des Landes berichtet. Herr Ede erzählt, daß viele dieser kühnen Banditen ihre Pakte und Pläne bei festlichen Gelagen berathen, bei welchen sie ein Getränk aus Blut und Wein trinken. Lin billigt diese Ausschreitungen nicht, aber er hat keine Truppen, sie zu verhindern.

Der größte zoologische Garten.

Der zoologische Garten im Regents Park (London) dürfte wohl die reichhaltigste Thiersammlung sein, die ein derartiges Institut aufzuweisen hat. Er enthält im Ganzen 2600 Exemplare: 1450 Vögel, 700 Säugethiere und Fische sowie 450 Reptilien. Was dieses Heer lebendiger Schaustücke im Jahre vertilgt, stellt ein enormes Quantum von Futter dar und kostet der Verwaltung rund Lstr. 5000. Die „Nahrungsmittel"-Statistik dieser gefräßigen Gäste ist nicht ohne Interesse. So wurden beispielsweise im vorigen Jahre verzehrt 6000 Quart Milch, 20,000 Eier, 250 Pferde, 150 Ziegen, 1200 Dutzend Bananen, 1100 Kilo Weintrauben, 15,000 Orangen — wie man sieht, eine recht bunte Speisekarte. Ganz enorme Quantitäten von Fischen wurden verzehrt, der Ausweis verzeichnet 2500 Pfund Flundern, 40,000 Pfund Whiting, 12,000 Pfund kleinere Fischsorten und 650 Quarters Krabben. Vegetabilische Nahrung ist fast in jeder Art vertreten, die die Natur bietet. Den Apparat, den die Verwaltung eines solchen Instituts braucht, ist ein sehr umfassender, so daß die Ziffer von Lstr. 24,000 jährlich für die Gehälter der Angestellten nicht zu hoch gegriffen ist. Die Einnahmen an Eintrittsgeldern beliefen sich im vorigen Jahre auf Lstr. 14,306 bei einer Besucherzahl von 625,538 Personen. Den Werth des lebnden Inventars berechnet man auf Lstr. 23,500. Für die ausgezeichnete Gelegenheit, die zoologische Kenntniß zu erweitern, ist die Besuchsstatistik eigentlich eine schlechte Quittung und die Londoner Blätter weisen darauf hin, daß die Zahl 600,000 doch eine recht beschämende für die Bevölkerung der Millionenstadt sei. Die höchste Ziffer, die bisher erreicht wurde, ist 915,764 Personen im Jahre 1876, als die indische Menagerie des Prinzen von Wales ausgestellt war.

Wenn's nur wahr ist.

Ein 138jähriger Greis wurde nach dem „Peterb. Listok." am 3. Oktober zur ärztlichen Behandlung in's Obuchow-Hospital gebracht, nämlich der zur Ansiedlung in's Jenisseiskische Gouvernement verschickte Iwan Kusmin. Er hat einen Paß zu einer Wallfahrtsreise in alle Städte des russischen Reiches erhalten. Sein Aeußeres entspricht seinem hohen Alter keineswegs, er ist noch vollkommen rüstig, geistig frisch, spricht verständlich und hört gut. Geboren ist er im Jahre 1757 und er war wie seine Eltern Leibeigener des Grafen Schermetjew. Seine Kindheit hat er im Hause des Grafen in Moskau verlebt und wurde seiner Angabe nach später als Greis von 85 Jahren, da er dem Grafen nicht mehr dienen wollte, auf 10 Jahre nach Sibirien verschickt, wo er jedoch anstatt 10 Jahre 53 verlebte. Zur Zeit der Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft war er bereits freier Ansiedler und arbeitete in den Taiga-Goldwäschereien, wo er die Zehen an den Füßen verloren hat. Im Jahre 1894 wurde er vom Heimweh ergriffen, erhielt von der Obrigkeit einen Paß für das europäische Rußland und Freibillets auf den Eisenbahnen. Nachdem er sich nur zwei Tage in Moskau, wo er keine Verwandte mehr vorfand, aufgehalten, kam er nach Petersburg, wo er sich eine Schlafstelle miethete. Verheirathet ist Kusmin in seinem Leben nicht gewesen. Sein Gedächtniß ist noch so frisch, daß er sich lebhaft des Pugatschew'schen Aufstandes, der Vereinigung der Krim mit Rußland, des Einfalls der Franzosen, im Jahre 1812 und aller anderer hervorragenden Ereignisse erinnert. Sein Vater hat ebenfalls ein hohes Alter erreicht und ist im Alter von 148 Jahren gestorben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Vorstädte.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Beecher: H. Block.
Bensenville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Gustav Koch.
Blue Island: Willy Eidam.
Blue Island: Harry Vandenberg.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: Chas. Sauter.
Cheltenham Beach: R. Schneider.
Colehour: F. R. Mueller.
Crystal Lake: Frank Timm.
Crete: Fred. Claus.
Cuyler: Chas. Libau.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ia.: W. Gehrke.
Desplaines: Chas. Mehnke.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: Fred Ziegfeld.
Drexel: C. C. Springer.
Dyer, Ind.: Oscar J. Braun.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Otto Eggebrecht.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boelkow.
Evanston: John Witt.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Klepke.
Grossdale: Albert Forsyth.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Ernst Fricke.
Hammond, Ind., B. Escher.
Hawthorne: Robert Hanson.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: John Schubert.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Highland Park: Rich. Arnswald.
Hobart, Ind.: Richard Bernahl.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: A. M. Zelensky.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Pitts & DeBerge.
Kensington: Fritz Hoegel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: Jacob Zuesicht.
Lawndale: Aug. Meyer.
Lemont: Alex Nowak.
Linden Park: E. Y. Horder.
Lombard: John B. Weibler.
Lockport: John Ludwig.
Marengo: Boyle & White.
McHenry: Henry Rickels.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. France.
Michigan City, Ind.: C. Schmoeltz.
Moreland: E. J. Horder.
Morgan Park: Fritz Felgenbauer.
Norwood Park: Carl Eichert.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: J. Ratner.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Parkside: Chas. Gatz.
Palatine: Beutler Bros.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Parl A. Hermes.
Pullman: T. B. Struhsacker.
Ravenswood: Frank Lebkuchner.
Riverdale: Mrs. Lenz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. O. Bagge.
Rogers Park: Fred Smith.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Paul Spickelmann.
South Chicago: Frank Milbrath.
South Evanston: John Balmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezel.
Streator: E. L. Donaghho.
Turner: J. C. Rettnor.
Turner Park: Carrie Fairhead.
Washington Heights: John Richard.
West Harvey: J. M. Dunn.
Winnetka: Frank Kaspar.
Whiting, Ind.: T. B. Stiles.
Wheaton: M. E. Jones.
Thornton: Clinton Brant.
Winfield: Chris. Voigt.
Wilmette: Ed. Ludlow.
Woodlawn Park: H. Geferick.

Heiteres aus Serbien.

Ein trostloses Bild serbischer Finanzverhältnisse entrollt der Belgrader Korrespondent der „Voss. Ztg." wie folgt: „Das Ministerium Nowakowitsch pfeift auf dem letzten Loche. Auf allen Gebieten nichts als Mißerfolge, überall Spuren einer Unfähigkeit, wie sie selbst in diesem unkultivirten Lande nicht alltäglich ist. In der inneren Verwaltung Zerrüttung und Anarchie, in der auswärtigen Politik ein Fehlschlag nach dem andern und zu all' dem noch — kein Geld und kein Kredit. Vor kurzem drang der unglückliche Besitzer eines Staatsbonds von 300 Frcs. bis in das Kabinet des Finanzministers vor, um die Auszahlung zu erlangen. Aber statt sein Geld zu erlangen, erging es ihm wie dem Zecher im schwarzen Walfisch zu Askalon, von dem das deutsche Studentenlied so schön singt: „Ein Hausknecht aus dem Nubierland warf ihn vor die Thür." Bis zu welchem Maße die Geldnoth gediehen ist, kann man aus der Thatsache entnehmen, daß die hiesige Zentralpost die Postanweisungen nicht pünktlich ausbezahlen kann. Die heutige „Wetscherne Nowine" (zu deutsch „Abendzeitung") schreibt hierüber wörtlich: „Kommen Sie morgen, mein Herr, heute haben wir kein Geld! Mit diesen Worten wird man regelmäßig empfangen, wenn man in der Postanweisungsabtheilung der Hauptpost erscheint. Darf dies sein und darf die Post in der Hauptstadt nicht einmal über soviel Geld verfügen, als sie für ihre täglichen Ausgaben braucht? Das ist ein förmlicher Skandal."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Korrespondent, der englisch stenographirt und mit der Schreibmaschine umzugehen weiß. Offerten in eigener Handschrift mit Angabe von Referenzen, Ansprüchen u.s.w. unter H. 67 Abendpost.

Verlangt: Erste Hand Brotbäcker. 3402 Archer Ave.

Verlangt: Agenten, um gutgehenden Artikel an Privatfamilien zu verkaufen. Hanke, 80 E. Chicago Ave.

Verlangt: Eine dritte Hand Brotbäcker. 599 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Porter. Muß serviren können. 155 Randolph Str., Basement.

Verlangt: Ein guter Waiter für Saloon. Hiller & Wohlgemuth, State und Jackson Str.

Verlangt: Guter junger Mann für Saloon und am Tisch aufzuwarten. 84 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein Mann im Saloon für Board. 1211 Lincoln Ave.

Verlangt: 6 gute Männer. Salair und Kommission wird jeden Samstag bezahlt. Nachzufragen 3111 S. Ashland Ave., jeden Morgen vor halb zehn Uhr. Singer Mfg. Co. dofr

Verlangt: Pelz-Maschinenoperators sowie Pelz-Zuschneider. Stetige Arbeit. 56 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot. 175 Centre Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher. 571 Sedgwick Str.

Verlangt: Schuhmacher für Reparaturen. 173 W. Harrison Str.

Verlangt: Mann, um einen Lunchwagen zu führen. 243 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Baister. Guter Lohn. 602 N. Ashland Ave. mido

Verlangt: Ein starker Junge, welcher schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. 730 Southport Ave. mido

Verlangt: Gute Rockschneider in oder außer dem Haus. J. E. Ikert, 4207 S. Halsted Str. mido

Verlangt: Gute Maschinen-Operators und Baisters am Shop- und Custom-Westen. 358 Orchard Str. mido

Verlangt: Leute zum Verkaufe des „Fidele Bote" Kalenders und des „Schelm". German Am. News Co. 28—30 S. Market Str., Nordwest-Ecke Randolph Str. 29ok,2w

Verlangt: Junge Männer sofort für unsere Eisenbahn-Linien, um Eisenbahngeschäft und Telegraphiren zu erlernen und wenn tüchtig Stellen einzunehmen. Gehalt von $100 bis $150 per Monat. Eisenbahn-Office Südwest-Ecke Dearborn und Lake Str., 4. Floor. modimidofrja

Verlangt: 3 Knaben zum 1. November für beständige Arbeit an unseren Linien, um das Telegraphiren zu lernen. Stellen werden von der Compagnie gesichert, welche $50, $75 bis $100 per Monat einbringen. Sofort nachzufragen beim Präsidenten der Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. modimidofrja

Verlangt: Bücherausträger, Kalenderverkäufer. — Guter Verdienst. — F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 28ok,1w

Verlangt: Agenten, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. A. Lanfermann, 76 5. Ave., Room 1. 11ok3mt

Verlangt: 500 Arbeiter für Regierungs- und Kontrakt-Arbeiten in Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, Huntington, New Orleans und allen Punkten an den Illinois Central Linien. 100 Arbeiter für Eisenbahnen, Kohlenminen, Farmen und für andere Arbeit, in Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 7ok,1mt

Verlangt: Bücherausträger, Agenten und Kalenderverkäufer. Beste Bezahlung. B. M. Mai, 140 Wells Str. 1ok,1mt

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein zuverlässiger junger Mann zum Abliefern von Büchern und Zeitschriften. Muß englisch verstehen und Referenzen bringen. Mai, 140 Wells Str.

Verlangt: Gute Schneider. 964 N. Halsted Str., George L. Wolff.

Verlangt: Ein Schneider, sofort. Zu erfragen 158 E. North Ave., Färberei.

Verlangt: Deutscher, um Pferde zu besorgen und sich im Grocerystore nützlich zu machen. 4500 Princeton Ave.

Verlangt: Junge, der deutsch und englisch setzen kann. 302 E. North Ave.

Verlangt: Ordentlicher Schuhmacher an einfache Slippers. 584 N. Paulina Str.

Verlangt: 2 gute Geschirrwäscher. Müssen erfahren sein. Goldstons Hotel, 286 Wabash Ave.

Verlangt: Upholsterer, sofort, auch ein Mann um Arbeit herbeizuschaffen. 611 W. Madison Str.

Verlangt: Porter für Saloonarbeit, der schon hinter der Bar geschafft hat. 475 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Coat Presser, zwei Mädchen für Felton Sleeves. 481 S. Lincoln Str. dofrja

Verlangt: Ein starker Junge in Bäckerei. 5805 State Str. dofr

Verlangt: Ein Bäcker an Cakes zu arbeiten und Wagen zu treiben. 1779, 69. Str. und Page Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Carpenter-Vormann, vielleicht auch als Theilhaber. Adr. 341 Abendpost.

Verlangt: Junge, Elevator zu tenden und Klingel zu beantworten. Muß seine Sache verstehen. Goldstons Hotel, 286 Wabash Ave.

Verlangt: Ein guter Junge von 14 bis 17 Jahren, um sich im Haus nützlich zu machen. Zu erfragen 309 W. 22. Str., von 7 bis 11 Uhr Morgens.

Verlangt: Beständiger junger Mann, Hausarbeit zu thun und zu heizen. Kurze Strecke ins Land. Adr. H. 51 Abendpost.

Verlangt: Ein Taglöhner für Hausreinmachen, in 174, 37. Str., Südseite, 1 Tag.

Verlangt: Junge, 18 bis 19, am Milchwagen. 390 Hermitage Ave.

Verlangt: Guter deutscher Butcher, der Shoptenden versteht. 178, 28. Place.

Verlangt: Butcher, ein erfahrener Mann. 1115 Elston Ave.

Verlangt: Ein Trimmer an Shopröcken. 71 Brigham Str.

Verlangt: Trimmer und Baister an Knabenröcken. 242 Orchard Str. 30ok,1w

Verlangt: Gute Crayon Bilder Agenten. Höchste Kommission. Standard Portrait Co., 218 Clybourn Ave. mido

Verlangt: Ein Schneider, junger Mann, für Handarbeit. 436, 26. Str. midofr

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kleine Familie, Mann zu Farmarbeit, Frau muß kochen können. Sanatorium Denkewalter Springs, Spencer, Indiana. dofr

Verlangt: Herr oder Dame, welche Gesangs-Unterricht geben und auf Piano oder Orgel begleiten können. Jeden Sonntag Abend in einem kleinen Verein. Vorzusprechen jeden Abend von 5 Uhr ab. C. Boelker, 1031 W. Taylor Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetige Arbeit. Guter Lohn. 75 Webster Ave. dofrjamodi

Verlangt: Geübte Finishers an Cloaks, welche für Knöpfe zu nähen, auch Mädchen zum Lernen. Guter Lohn. 537 N. Wood Str. dofrja

Verlangt: Mädchen, erfahren im Seidespulen. — Tonk Mfg. Co., Clybourn Ave. und Lewis Str.

Verlangt: Lehrmädchen an Damenkleidern. Richard Pollak, 95 E. 22. Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 258 Rumsey Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Hosen. Schmuckl, 73 Churchill Str. dofrja

Verlangt: Mädchen, sofort Typewriting und Stenographie zu lernen; Stelle garantirt. $60 per Monat. Geschäftsführer 40 Dearborn Str., 4. Floor. modimidofrja

Lehrmädchen zum Kleidermachen wird aufgenommen. 615 Blue Island Ave., 1. Floor. dimido

Verlangt: 3 Maschinenmädchen und 4 Finishers an Hosen. 657, 14. Place. 29ok,1w

Verlangt: Tüchtige Strickerinnen an Lambmaschinen, 6 bis 8 Dollars die Woche. 359 Clybourn Ave. dimdiofr

Verlangt: Maschinenmädchen, Handmädchen und kleine Mädchen zum Lernen an Röcken. 293 Dayton Str. dimidofrja

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 589 W. 17. Str. midofr

Verlangt: Finishers und Maschinenmädchen an Hosen. 240 Noble Ave. midofr

Verlangt: 3 Mädchen zum 1. November für beständige Arbeit an unsern Linien, um das Telegraphiren zu lernen; Stellen werden von der Telegraph Co. gesichert, die $50,$75 bis $100 per Monat einbringen. Sofort nachzufragen beim Präsidenten der Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. modimidofrja

Hausarbeit.

Verlangt: Gute Köchin. 48 N. State Str. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in Familie. Gutes Heim. 486 Bowen Ave. midofrja

Verlangt: Ein deutsches Mädchen gewünscht, das Kleidermachen zu erlernen. 173 Eugenie Str., hinten.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 89 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 324 Elm Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Saloon-Arbeit. 516 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gute Köchin für Privatfamilie in Milwaukee. $25 per Monat. 545 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen das kochen, waschen und bügeln kann. Bester Lohn. 4442 Woodlawn Ave. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß gut rekommandirt sein. 523 W. 12. Str. dofr

Verlangt: Eine alleinstehende Frau für allgemeine Hausarbeit. 122 Wisconsin Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 980 N. Halsted Str., nahe Webster Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Dienstmädchen, das selbstständig kochen kann, findet stetigen guten Platz in kleiner Familie. 732 Girard Str., Top Flat, nahe Elkgrove und Milwaukee Ave.

Verlangt: Stubenmädchen. Muß bei Tisch aufwarten. Goldstons Hotel, 286 Wabash Ave.

Verlangt: Sogleich ein deutsches Mädchen für ein Wurst- und Delikatessengeschäft, verbunden mit Lunchroom. Ein jüdisches vorgezogen. 770 Milwaukee Ave.

Verlangt: Arbeitsame Haushälterin bei Wittwer mit 2 Kindern. 15 Jansen Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Kindermädchen, das auch im Haushalt mithelfen kann. 1169 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 382 W. North Ave. dofr

Verlangt: Köchin im Boardinghaus. 1120 Milwaukee Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 5010 Ashland Ave. midofr

Verlangt: Deutsches Mädchen, das waschen, bügeln und kochen kann, bei einzelner Frau. 5619 Dearborn Str., Englewood. mido

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 236 E. Division Str. dimido

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Braucht nicht zu kochen. Guter Lohn. 192 Honore Str., nahe Adams Str. dimido

Verlangt: Eine perfekte Köchin. Keine Wäsche. — Guter Lohn. Referenzen verlangt. Adr. M. 203 Abendpost.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 28ok,1mt

Verlangt: Gute Stubenmädchen und viele Mädchen für Hausarbeit. Bei Frau Schleiß, 159 W. 18. Str. 28ok,1w

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4—$5. Stellen frei für Mädchen. 422 Larrabee Str. 3jndw

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15nlj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das erste deutsche Vermittelungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj,bw

Verlangt: Frauen und Mädchen, die Stellungen wünschen als Haushälterinnen, Köchinnen, Waitresses, Zimmermädchen, Laundresses, für Arbeit in Diningroom, Pantry, Küche und allgemeine Hausarbeit. Sprecht sofort vor, wenn ihr nette Plätze und gute Löhne wünscht. Nachzufragen bei Enright & Co., 27 W. Lake Str., oben. 7ok,1mt

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in amerikanischer Familie. 1254 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 in der Familie. 591 N. Wood Str., 1. Flat. dofr

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 1518 Wolfram Str., nahe North Halsted und Diversey Str. dofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 778 Sedgwick Str., Ecke Grant Place, 2. Etage.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Muß gut kochen und bügeln können. 538 Burling Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in einer kleinen Familie, die waschen und bügeln kann. 1729 Melrose Str., nahe Evanston Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 73 W. Lake Str. dofrja

Verlangt: 2 Mädchen für Kuchenarbeit. 542 Lincoln Ave., nahe Sheffield Ave., Restaurant.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 607 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen um in Hausarbeit mitzuhelfen. 315 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. Nachzufragen 835 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3.50. 647 Washtenaw Ave., Ecke Potomac Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Saloon und Boardinghaus. 842 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 45 E. Chicago Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine fleißige Frau für Küchen- und Hausarbeit. 3402 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 368 Mohawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen und für Küchenarbeit. 680 Larrabee Str., Top Flat.

Verlangt: Eine ältere Frau, die ein gutes Heim wünscht, bei einer einzelnen Dame. Nachzufragen 182 Fullerton Ave.

Verlangt: Waschfrau, Wäsche nach Hause zu nehmen. 5239 Aberdeen Str.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, in Hausarbeit mitzuhelfen. Frisch eingewandertes vorgezogen. 5239 Aberdeen Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu kochen verstehen. Nachzufragen 573, 26. Str. dofr

Verlangt: Ein Mädchen, 13 Jahre alt, in der Hausarbeit mitzuhelfen. Mrs. Whitney, 954 W. Adams Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 389 S. California Ave., Ecke Lexington, im Drygoods-Store.

Gesucht: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Adr. 878 W. 20. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1233 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen. 2937 Archer Ave. 31ok,1w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 1217 Wrightwood Ave. dofrja

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 214 Schiller Str.

Verlangt: Viele Mädchen und Frauen für irgend eine Arbeit in allen Stadttheilen. Guter Lohn. Nur gute Plätze. „The Veritas", 43 N. Clark Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 1095 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $2 die Woche. Kann zu Hause schlafen. Saller, 163 Augusta Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 3348 Forest Ave. dofr

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2302 Wentworth Ave.

Verlangt: Aeltere Frau, auf Kinder aufzupassen. Guter Lohn für die rechte Person. 181 W. Division Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 454 N. Ashland Ave., Ecke Emma Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1017 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3609 S. Halsted Str. midofr

Verlangt: Nettes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1622 Briar Place, Lake View. midofrja

Verlangt: Gutes deutsches oder böhmisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 4100 Vincennes Ave. midofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2490 Commercial Str., Ravenswood. 30ok,1w

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 523 N. Market Str. midofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 730 N. Washtenaw Ave., 2. Flat. mido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Haushaltung in kleiner Familie. Nachzufragen 529 Cleveland Ave., zweites Flat. mido

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, das auch zu kochen versteht. Guter Lohn. 766 N. California Ave. dimido

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie von 4 Personen. Keine kleinen Kinder. $4 per Woche. 222 Warren Ave. dimido

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Mann in mittleren Jahren, mit besten Zeugnissen, bittet um Stellung. Kann kochen, aufwarten, alle Hausarbeiten verrichten, für Privat oder Restaurant. Adr. J. 461 Abendpost.

Gesucht: Guter deutscher Koch sucht Stellung. Adr. Z. 146 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Arbeit als erster oder zweiter Barkeeper. Adr. Z. 135 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Bartender sucht Stellung. — Adr. F. Pott, 93 Wisconsin Str.

Gesucht: Ein junger Bartender wünscht Stellung. Adr. Z. 139 Abendpost. 31ok,1w

Gesucht: Erfahrener verheiratheter Schlosser sucht Beschäftigung. 2518 Joseph Str. doja

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine gute Lunchköchin sucht Stelle. 60 Canalport Ave. mido

Köchinnen, Kindermädchen, Zimmermädchen und Küchenmädchen finden gute Stellen bei Frau Mayer, 137 W. Randolph Str. midofr

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. 3205 S. Canal Str.

Gesucht: Frau sucht Plätze außer dem Hause zu waschen und Office zu reinigen. 62 Tell Court, 2. Flat.

Gesucht: Tüchtige Köchin sucht Arbeit im Saloon oder Restaurant, ohne Sonntagsarbeit. 47 Hope Str.

Gesucht: Eine geübte Kleidermacherin nimmt irgendwelche Näharbeiten ins Haus. 93 Wisconsin Str., unten. dojamo

Gesucht: Eine deutsche Frau, 50 Jahre alt, frisch und gesund, wünscht Stelle als Haushälterin. Zu erfragen bei Jos. Berthold, 800 W. 21. Str.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Kinderwärterin. Adr. B. 60 Abendpost.

Gesucht: Erfahrene Haushälterin sucht Stellung bei gutsituirtem Herrn. Adr. T. W. 39 Abendpost.

Gesucht: Tüchtiges Mädchen sucht Platz. 174 Burling Str., eine Treppe.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in kleiner Familie zu arbeiten. 812 N. Paulina Str.

Gesucht: Köchinnen und tüchtige Haus- und Küchenmädchen suchen Arbeit. „The Veritas", 43 N. Clark Str.

Gesucht: 2 nette deutsche Mädchen suchen Stellung für Hausarbeit in Privatfamilie. Nachzufragen 539 W. 12. Str.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 schöne Garretzimmer, sehr billig, an anständige Familie. 1115 Otto Str.

Zu vermiethen: 545 Wells Str., 4 schöne Frontzimmer, Wieland Str., $8.

Zu vermiethen: Eine moderne 8 Zimmer Wohnung mit Wasserheizung. 271 Dayton Str. 25ok,5t

Zu vermiethen: Store incl. 4 Rooms, passend für Barbershop, nahe 2 Race Tracks. Zu erfragen bei Georg Sladeck in Robertsdale, Ind. 28ok,1w

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der Abendpost. bw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: 2 Boarders oder Roomers. 391 E. Division Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Zimmer mit Board. 306 W. Chicago Ave.

Gesucht: 2 anständige Boarders, welche willens sind in einem Bette zu schlafen. 676 W. Chicago Ave., im Store. doja

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein Buchhalter sucht ein gesundes warmes Zimmer mit Frühstück, bei katholischen Leuten. Offerten mit Preisangabe unter B. 59 Abendpost. mido

Zu miethen gesucht: An der Nordseite ein Grocery-Store. Muß guter Platz sein. Mit oder ohne Stock. Briefliche Offerten an Joan Lunkens Saloon, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.

Gesucht: Warmes möblirtes Zimmer, Nordseite oder Lake View. Adr. mit Preisangabe R. Q. 50 Abendpost.

Gutes Board bei deutscher Familie. 669 N. Halsted Str., Flat F. dofrja

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Staple Grocery-, Confectionery-, Zigarren-, Tabakstore und Milchdepot. Ein alter gutzahlender Platz für Milchmann. 2715 Courtland Ave.

Zu verkaufen: Eck-Grocerystore. 1798 N. Ashland Ave. dofr

Zu vermiethen: Gutgehender Schuhstore, billig.— 1205 N. Halsted Str. dofrja

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. Näheres 313 E. Division Str., im Saloon. dofr

Zu verkaufen: Milchgeschäft. 43 Troy Str. dofrja

Zu verkaufen: Ein alt etablirter Grocerystore für Baar. Vertausche auch gegen gutes Grundeigenthum. 779 N. Campbell Ave. 31ok,1w

Zu verkaufen: $90 oder bestes Gebot, Delikatessen-, Confectionery- und Zigarrenstore. Billig für $250. 913 N. Robey Str., nahe Milwaukee Ave.

Muß verkaufen: Für nur $115, billig für's Doppelte, meinen gutgelegenen alt bekannten Grocerystore, großer Vorrath, schöne vollständige Einrichtung, als Bins, Counters, Shelving, Showcases, Waagen, Kaffeemühle, Eisschrank, Oeltank u.s.w. Kann auch fortgenommen werden. Muß bis Freitag Abend verkauft sein. 768 Clybourn Ave.

$95 kaufen heute guten Schul-, Candy- und Zigarrenstore, gegenüber großer Schule, in deutscher Nachbarschaft. Dieser Store ist spottbillig und bietet Euch ein sicheres Auskommen für den Winter. Daher kommt sofort. Miethe mit 4 Zimmern nur $16. 109 Hudson Ave., nahe North Ave.

Zu verkaufen: Feiner Saloon und Boardinghaus, billig für Baar. Wegen Todesfall und Krankheit. 424 W. North Ave. dofrja

Zu verkaufen: Fein eingerichteter Saloon, gute Lokalität, für einen Deutschen. Vorzusprechen Brauerei-Office, 333 W. 12. Str. 30ok,1w

Zu verkaufen: Einer der besten Eck-Saloons an der Nordseite. Neue Einrichtung. Geschäft blühend. Zu erfragen A. F. Siekmann & Co., 315 Clybourn Ave. midofrja

Zu vermiethen: Fein möblirter Saloon unter Geschäftigem Hotel. 309, 5. Ave. 29ok,1w

Zu verkaufen: Billig, ein gutzahlender Delikatessen-, Bäckerei- und Confectionery-Store! Billige Miethe. Eigenthümer verläßt die Stadt. 734 Belmont Ave. mido

Wünsche zu kaufen oder zu vertauschen gegen Käse- und Butterfabrik ein Milchdepot mit Route. — Korrespondenzen zu richten an P., P. O. Box 790, McConnell, Ill. midofr

Zu verkaufen: Butchershop, gutes altes Geschäft an W. Madison Str. Eigenthümer muß nach Deutschland. Zu erfragen Wyne & Low, 185 S. Water Str. 28ok,1w

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

85 Dearborn Str., Zimmer 804.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Geld auf Möbel.
Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte monatliche oder wöchentliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch. Es wird deutsch gesprochen.
Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
oder 185 W. Madison Str., Nordwest-Ecke Halsted Str., Zimmer 205. 11aplj

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärtig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
29mz,1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Die beste Gelegenheit für Deutsche,
welche Geld auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen leihen wollen, ist zu uns zu kommen.
Wir sind selber Deutsche
und machen es so billig wie möglich und lassen Euch alle Sachen zum Gebrauch.
167—169 Washington Str.,
zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave., Zimmer 12.
F. Krueger, Manager. 31ja,1j

Wozu nach der Südseite
gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6. Offen bis 6 Uhr Abends. G'd rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mai,bw

Geld zu verleihen.
Anleihen in allen Summen gemacht auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Kutschen, Diamanten, Seal Skin-Kleidungsstücke, Warehouse-Quittungen oder andere Sicherheit. Durchaus privat. Niedrigste Raten
National Mortgage Loan Co.,
Zimmer 502, 100 Washington Str., zwischen Clark und Dearborn. 3mai,1j

Geld zu verleihen zu 5 Prozent. Keine Kommission. Room 8, 63 N. Clark Str. 31ok,1w

Wer sein Geld sicher anlegen will, spreche 1241 bis 1243 Unity Building, 79 Dearborn Str., vor. Acht (8) Prozent garantirt. Vierteljährlich zahlbar. Gute Sicherheit.

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 100 Washington Str., Zimmer 604. 25ok,dojadi,bw

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat; Buchhalten und Rechnen etc., bekanntlich am besten gelehrt, Northwest Chicago College, Prof. George Jenssen, Prinzipal, 922 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. Tags und Abends. Vorbereitung für Zivildienstprüfung. Preise mäßig. Beginnt jetzt. 16nov,ddja,bw

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Büffel- und Hirschleder-Decke, nördlich von North Ave. Wiederbringer erhält Belohnung. 1630 Lincoln Ave.

Verloren: Schwarzer und weißer Schäferhund. Lizenz Nr. 17733. Wiederbringer erhält Belohnung. 110 Hudson Ave.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein deutscher Mann in den besten Jahren, ohne Kinder, mit etwas Vermögen, wünscht zwecks späterer Heirath mit einer Wittwe oder einer in mittleren Jahren stehenden Dame bekannt zu werden, welche einen Saloon oder sonstiges Geschäft besitzt, um sich daran zu betheiligen. Adr. unter E. 114 Abendpost. doja

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! —— Farmland!
Hartholzland!
50,000 Acker gutes fruchtbares Waldland in dem berühmten Marathon County, Wisconsin. Dieses Land ist zu verkaufen durch die alte wohlbekannte Wisconsin Valley Land Co. Diese Firma hat schon an über zweitausend Farmer Land verkauft, welche alle sehr zufrieden sind. Es braucht daher das Land nicht viel gelobt zu werden, denn es lobt sich von selber durch die schönen Früchte, die es hervorbringt. Ein Jeder, der es sieht, kauft auch, wenn er überhaupt Lust hat zum Farmleben. Der Preis dieses Landes ist $5.75 bis $8.00 per Acker, je nach der Lage. Besitztitel perfekt. Bedingungen: Ein Viertel Baar, Rest in 7 Jahren oder weniger. Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.
Wer gesonnen ist aufs Land zu gehen, sollte jetzt hinaus gehen, denn im Herbst ist die beste Zeit auf Waldland zu gehen, weil man sich den Winter durch etwas urbar machen kann, worauf man im Frühjahr gleich säen und pflanzen kann.
Um weitere Auskunft und freie Landkarten schreibt oder besser geht und sprecht mit dem Agenten J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und Euch daher genaue Auskunft geben kann.
Office im zweiten Stock, 488 Milwaukee Ave., zwischen Chicago Ave. und Elston Ave. Geschäftsstunden von 2 bis 6 Uhr Nachmittags, und am Montag, Dienstag und Mittwoch bis 9 Uhr Abends.
Adresse: J. H. Koehler, 488 Milwaukee Ave., Chicago, Ill. 3ok,1mt,dojadi

Zu verkaufen:
Das schönste, gesundeste und fruchtbarste Land sowohl für Gemüse als Frucht kann für staunend billigen Preis erworben werden. Es gehören wenig Mittel um sich da anzusiedeln. 29ok,1mt,didoja
A. Pick, 2110 Wabash Ave.

Häuser und Farmen. Bestgelegene Häuser und Lotten (nahe Pferdebahn) spottbillig, kleine Anzahlung. Grundeigenthumsanleihen. Farmen zu verkaufen und zum Umtausch gegen Stadteigenthum stets an Hand. John Henry Scherer, 1039 Roscoe Str. 4ok,1mt

$2200 kaufen 2-stöckiges Haus und Lot, Werth $2600. $200 Baar oder vertausche gegen unverbessertes Grundeigenthum. 2461 N. Western Ave.

— Der Zug nach dem Süden. —
Heimstättensucher, die sich den deutschen Ansiedlern nach Arkansas anschließen wollen, sollten nicht versäumen, sich Land zu sichern. Näheres nächsten Sonntag Nachmittag, 519 School Str., nahe Lincoln Ave. dofr

Zu verkaufen: Bargain, schöne 6 Zimmer Cottage und Stall für 2 Pferde, gepflasterte Straße, 1 Block von Straßencar. Preis $1400, Baar $600. 894 W. North Ave.

Billig zu verkaufen: 400 Acker schweres Holzland in Wisconsin, etwas urbar. Adr. H. 41 Abendpost.— 12ok,jadido,4w

Zu verkaufen: Haus und Lot, ein Block vom Lake. 1619 Melrose Str. 14ok,1mt

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vertauschen Bicycle gegen Pferd. 1630 Lincoln Ave.

Zu kaufen gesucht: Bonnaz- oder Kurbel-Maschinen. 24 Commercial Str., Lake View, 1 Treppe.

Grocerystore-Einrichtungen im Ganzen oder einzeln, billigster Platz in Chicago. 1624—1628 Wabash Ave. 28ok,1w

Zu verkaufen: Billig, Ladentische, Shelving, Grocery Bins, Wand- und Schaukästen. 288 Wells Str. 26ok,1w

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. bw

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter Kochofen. 460 N. Francisco Str. dofrja

Zu verkaufen: Eichenes zweischläfriges Bett, Parlorofen, Teppich. 1888 N. Paulina Str.

Zu verkaufen: Ein fast neuer Küchenofen, billig. 116 Eugenie Str.

Muß verkaufen: Kleiner Heizofen, Parlorset $8, Bettzimmer-Set. 576 N. Halsted Str. mido

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Arbeitspferd, billig. 1141 Milwaukee Ave. dimido

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mz,bw

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mai,bw

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und Deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Room 8, Otto Reets, Konstabler. 7ok,1mt

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. 14ma,1j
Bureau of Law and Collection,
167—169 Washington St., nahe 5. Ave., Zimmer 15.
John W. Thomas, County Constable, Manager.

Plüsch-Cloaks gereinigt und umgearbeitet wie neu, nach neuester Mode. Arbeit garantirt. Waaren abgeholt und abgeliefert. Kraus Bros., 239 S. Halsted Str., nahe Congreß Str., Main Office. 16ok,1mt

Getragene Herrenkleider, spottbillig zu verkaufen. Winteranzüge, Ulsters, Ueberröcke und Hosen, alles nicht abgeholte Waaren — chemisch gereinigt — beinahe neu. Geschäftsstunden von 8 bis 6 Uhr; Sonntags von 9 bis 12 Uhr. Chemische Waschanstalt und Färberei, 39 Congreß Str., gegenüber von Siegel & Cooper. 10ok,1mt

Oeffentliche Bekanntmachung! Hiermit sei zu wissen gethan, daß sich die Augusta Frauen Loge Nr. 5, Orden der Hermanns-Söhne, am 28. Oktober aufgelöst hat. Der Grund dafür ist, daß der Freibrief, den wir von der Großloge erhalten, nicht gesetzlich ist. Die Präsidentin: Frau Johanna Sophia Heubach; Kunigunde Lage, Sekr. dimido

Auskunft verlangt über den Verbleib von Leonhard Scholl, früher Treiber eines Bäckerwagens für Henry Piper & Co. in Chicago. — Wer zuerst die jetzige Adresse einsendet, erhält eine angemessene Belohnung. Rubens & Mott, Stock Exchange Bldg., Chicago. 31ok,1w

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 19ja,1j

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein fast neues Cabinet Grand Upright Piano, billig. Monatliche Abzahlung.— 89 Schiller Str. 26ok,1w

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Hutters Antiseptische Pomade. Das beste Heilmittel für allerlei Hautausschläge sowie Grindkopf, Flechten, Eiterbläschen an Stirne und Kinn, offene Geschwüre und Brandwunden, aufgesprungene Hände und Frostbeulen. Der zeitweilige Gebrauch als Haarpomade für Schulkinder beseitigt alle Unreinlichkeiten. Zu haben in allen Apotheken. Preis 25c die Box. 31aug,jadido,bw

Frau C. E. Haeuser, Frauenarzt und Geburtshelferin, ertheilt Rath und Hilfe in allen Frauenkrankheiten. 291 Wells Str., Office-Stunden 2—5 Uhr Nachmittags. 27fe,1j,dofa

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 33jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 380, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 21jndw

Photographen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wilson berühmte Cabinets auf $1.50 das Dutzend herabgesetzt, und 1 großes Portrait gratis. Bilder vergrößert. Sonntags offen. J. B. Wilson, 389 State Str. 5di,1j

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine Dame mit $100 als Partnerin für Home Bakery. Bloß ernste Offerten erbeten unter B. 145 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mathias Huß,
Deutscher Advokat und Notar,
59 Dearborn Str., Zimmer 209.
Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschaftsund Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 26ja,fado,1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt,
—— Nr. 79 Dearborn Str., Zimmer 844—848 ——
Rechtssachen aller Art sowie Kollektionen prompt besorgt. 10mz,1j

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

R. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. M. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppy, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 500½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 807 Clark Str.
F. H. Liedl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Tobler, 406 Clybourn Ave.
Janders Newsstore, 457 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
C. E. Nelson, 334 Division Str.
A. E. Barke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 190 Halsted Str.
D. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Berhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
D. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Kessler, 378 N. Market Str.
C. H. Schmidli, 252 North Ave.
C. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 839 E. North Ave.
L. Roeperack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 336 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Stoner, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
C. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsery, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
P. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rutgford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittlisey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
W. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
C. M. Lewiton, 207 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
N. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
A. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Rosche, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
A. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
C. Luedike, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matsen, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Laabede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aischenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Leilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strude, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
C. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
A. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. Z. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
C. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jate, 12 Desplaines Str.
J. C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
C. Witaski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fasb, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. B. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldney, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
A. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Peeth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goßlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Haist, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3617 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
E. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 488 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
C. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pichler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Cavehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2271 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoelckes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
C. M. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1030 Lincoln Ave.
R. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnaßl, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. E. Dietz, 1406 Wrightwood Av.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Aflugradt, 4751 Union Ave.
Gunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Verloren.

Von Henry Greville.

(Fortsetzung.)

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Marcelle erwachte und schauerte zusammen. Sie hatte in Fräulein Hermines Zimmer lange, sehr lange gewacht, nachdem die alte Dienerin des Doktors ihr etwas zu essen gebracht hatte, lange, nachdem der Doktor ganz erschöpft noch einmal dagewesen war, denn er hatte geraume Zeit nach einer Pflegerin gesucht. Sie waren alle ausgegeben, der letzten war er noch unter der Hausthüre begegnet. Das naßkalte, böse Wetter dieses Tages hatte über Paris einen Menge von Hals-, Lungen- und anderen Entzündungen ausgeschüttet. Man hatte ihm zwar versprochen, so schnell wie möglich eine barmherzige Schwester schicken zu wollen, mußte sie aber erst herbeiholen, und das nahm immerhin zwei bis drei Stunden in Anspruch....

„Fürchtest Du Dich?" fragte der Doktor und sah Marcelle prüfend dabei an, „möchtest Du, daß ich Dir irgend jemand herschicke? Irgend jemand kann man schon finden; allerdings, wenn etwas im Hause wegkäme, so wärest doch Du verantwortlich.... Du verstehst das nicht? Thut nichts. Meine Dienerin kann ich Dir nicht lassen, denn sie muß zu Hause sein, um Rede und Antwort zu geben, wenn man mich holen will.... Heute Nacht werde ich gar nicht in's Bett kommen.... Aber wie ist's mit der Köchin von Bréaults? Ist sie nicht wieder nach Hause gekommen?"

Ein klägliches, langgezogenes Geheul von draußen gab auf diese Frage Antwort. Marcelle sagte traurig: „Nein, und sie hat den Hund vergessen, der schon den ganzen Abend heult. Vor einer Stunde warf ich ihm ein Stück Brot über die Mauer.... er wird verhungern, der arme Kerl...."

„Das fehlte gerade noch," dachte der Doktor bei sich selbst; „wenn dieser Hund nicht aufhört, vergeht die Kleine vor Angst. Höre, Marcelle, sage mir aufrichtig, ob Du Dich wirklich nicht fürchtest, so allein zu bleiben."

„Ich bin bin nicht allein, Fräulein Hermine ist ja auch da," antwortete sie.

Der alte Arzt sagte nichts darauf. Er konnte ihr nicht sagen, daß Fräulein Hermine nach Tagesanbruch nicht mehr sein würde. Lungenentzündungen dieser Art lassen ihren Opfern keine Zeit mehr, erst noch zum Notar zu schicken. Mit dem Aufgang der Sonne wird Marcelle nichts mehr auf der Welt ihr eigen nennen, als die Kleider, die sie auf dem Leibe trägt, und die Schachtel in ihrer Tasche.

Traurig ging er fort, er vermochte es nicht, die Waise auf diesen Verlust vorzubereiten, machte sich aber Vorwürfe, es nicht zu thun.... Vielleicht hatte Fräulein Beaurenom noch einige Stunden länger zu leben, und es war dann besser, die Ankunft der barmherzigen Schwester abzuwarten; wenigstens würde das Kind sich weniger in seiner Einsamkeit vergrämen.

Als der Doktor weggegangen war, legte Marcelle frisches Holz auf und kehrte dann zu ihrem Sofasitz zurück. Fräulein Hermine schien jetzt ruhig zu sein, sie sprach nicht mehr und bewegte nur noch ihre Hände mit einer gewissen mechanischen Regelmäßigkeit.... Marcelle hatte noch niemals jemand sterben sehen; sie freute sich dieser Veränderung, die sie für gut hielt, und lehnt ihren Kopf zum Ausruhen ein wenig zurück. Kaum war eine Minute vorüber, so schlief sie auch schon fest.

Ein Kälteschauer weckte sie wieder. Das Feuer war ausgegangen, die Kerze im Leuchter völlig herabgebrannt und das Zimmer eisig kalt, man hörte kein Geräusch, nicht einmal einen Athemzug.

Marcelle sprang auf und eilte zum Fenster, um Helle herein zu lassen. Sie zog die Vorhänge auseinander, und gewohnheitsgemäß öffnete sie es. Vor ihr, am gräulichen, frischen Himmel glänzte der Morgenstern. Das Kind grüßte ihn mit dankbarem Blick, als einen Boten des Glückes und wandte sich dann dem Bette zu....

Da öffnete sich leise die Thüre, und Marcelle richtete ihre Aufmerksamkeit dorthin: Die weiße Haube der vom Doktor angekündigten Pflegerin kam zum Vorschein. Als die Kleine sich wieder dem Bette zuwenden wollte, wo das plötzlich abgemagerte Gesicht ihrer Freundin sich in der Morgendämmerung kaum von den Kissen abhob, fühlte sie die eine Hand der Schwester sich ihr auf die Augen und die andre mit leichtem Drucke auf die Schulter legen, um sie die Kniee beugen zu machen.

„Bete, mein Kind," sagte eine ernste Stimme, „bete für die Seele Deiner Wohlthäterin, die gewiß im Himmel ist."

Marcelle gehorchte und wurde sich's plötzlich bewußt, daß sie seit gestern Abend auf den Tod von Fräulein Hermine vorbereitet war.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Gegen elf Uhr morgens setzte eine Lohnkutsche vor dem Gartenthore eine hagere, steife Frau ab. In der Hand hielt diese eine alte, schwarze Ledertasche, die an den Ecken verstoßen und abgerieben war und gewiß schon viele Menschen und Dinge gesehen haben mußte, seit sie die Hände ihres Verfertigers verlassen hatte.

Die Person zog die Klingel und wartete mit gekreuzten Händen auf's Oeffnen, während der Kutscher, mit seinem Trinkgeld unzufrieden, lärmend davonfuhr und auf seine Pferde einhieb, die doch nichts dafür konnten.

Niemand achtete auf dieses Geklingel. Marcelle dachte an nichts mehr, und die Schwester konnte den Ton dieser Glocke nicht von dem andrer in der Nachbarschaft unterscheiden.

Die Besucherin zog ungduldig ein zweites Ma den Ring und jetzt mit solcher Energie, daß Roberts Hund mit zornigem Gebelle darauf antwortete.

Dies trug nicht dazu bei, den Gast zu ermuthigen, der das Thier innerhalb des Gartens vermuthete. Mit ebenso wenig Erfolg klingelte die Fremde ein drittes Mal, und da der Hund diesmal schwieg, versuchte sie an dem soeben entdeckten Thürknopfe zu drehen. Die Thüre sprang auf und die Eintretende sah zu ihrer unaussprechlichen Beruhigung, daß das gefährliche Thier nicht im Garten war.

Mit festem Fuße schritt sie den Weg entlang und betrat das Haus, als ob es ihr gehörte. Sobald kein Hund mehr zu fürchten war, hatte sie keine Vorsicht mehr nöthig.

Als sie an der angelehnten Thüre des Speisezimmers vorüber kam, konnte sie nicht umhin, diese etwas weiter aufzustoßen, um einen Blick hinein zu thun, wie es eigentlich da drinnen aussähe. Der Anblick des kalten Ofens, der verschütteten Asche auf dem Marmor, Marcelles halb beendetes Essen, all dies veranlaßte sie, eine vielsagende Grimasse zu schneiden; doch ging sie weiter und murmelte vor sich hin: „Ein völlig preisgegebenes Haus! Es war höchste Zeit, zu kommen."

Der kleine Salon war abgeschlossen, wovon sie sich mit eigener Hand überzeugte; dann wandte sie ihre Nachforschungen dem ersten Stocke zu und stieg mit dem ihr eigenen schweren und selbstbewußten Tritte die Treppe empor.

„Fräulein von Beaurenom?" sagte sie zur Schwester, die sich an der Treppe zeigte.

„Sie ist todt," lautete die Antwort.

„Oh!" stieß die vertrocknete Seele jetzt doch ein wenig ergriffen aus.

Nach einer Sekunde des Zögerns betrat sie das Zimmer der Verstorbenen, näherte sich dem Fußende des Lagers, auf dem ihre Verwandte ruhte, machte das Zeichen des Kreuzes und faltete die Hände. Ihre Lippen murmelten Gebetsformeln, aber ihre Augen durchforschten alle Ecken und Winkel des Zimmers.

Als sie dem Anstande Genüge geleistet zu haben glaubte, machte sie nochmals das Zeichen des Kreuzes, nur etwas eiliger als vorhin, und kehrte sich mit dem Ausdruck einer Person, die sich in keiner Weise etwas vorzuwerfen hat, der barmherzigen Schwester zu: „Ich bin Frau Grenardon," sagte sie würdevoll, „der Doktor hat mir gestern geschrieben; ich bin die Erbin meiner Cousine."

„Bitte, reden Sie leise," erwiderte die Schwester, die von dem geräuschvollen, anmaßenden Auftreten der Frau Grenardon wenig erbaut zu sein schien.

Diese blickte erstaunt auf ob dieser Mahnung, nahm stillschweigend ihren Hut ab, unter dem unschönes grau melirtes Haar zum Vorschein kam, legte ihren Shawl sauber zusammen, stellte ihre Ledertasche darauf und stand im Glanze eines schwarzen Merinokleides da, recht geordnet zwar, aber doch von jenem ärmlichen Aussehen, wie es Personen von niedriger Denkungsart ihren auch noch so neuen Kleidern mitzutheilen pflegen, sobald diese ihren Leib bedecken.

„Wissen Sie, ob noch andre Erben da sind?" nahm Frau Grenardon die Unterhaltung wieder auf, nachdem sie vor dem Spiegel ihren Scheitel in Ordnung gebracht hatte.

Die Schwester hatte gute Lust, gar nicht darauf zu antworten, doch erhob sie den Kopf und sagte ruhig: „Ich weiß es nicht."

„Es wird wohl ein Testament da sein?" fuhr die Cousine fort.

„Ich weiß es nicht," erwiderte die Schwester mit ihrer ruhigen Stimme.

Frau Grenardon sah sie mißtrauisch an, beruhigte sich aber gleich wieder.

„Es ist ja wahr," sagte sie, „das können Sie nicht wissen.... Ist etwas zu essen da?"

„Ich weiß es nicht," wurde ihr zum drittenmal geantwortet.

Ohne weitere Umstände ging Frau Grenardon nun der Treppe zu. Die Schwester schloß hinter ihr die offen gebliebene Thüre zu, unterdrückte einen Seufzer, der ihr aufstieg beim Gedanken an die Jugend und Verlassenheit Marcelles, und nahm wieder ihr Gebet am Todtenbette auf.

Es mußte sich allem nach etwas zu essen vorgefunden haben, denn die Fremde erschien nicht mehr. In einem Küchenschranke hatte sie Brot, in einem andern Eingemachtes entdeckt, und auf einem Bort stand ein Schnellkocher und daneben eine Büchse mit gemahlenem Kaffee. Ohne mit der Trauer über den plötzlichen Verlust ihrer Cousine viel Zeit zu verlieren, gab sie sich rückhaltlos den Freuden dieses Mahles hin.

Im Augenblick, wo sie das letzte Tröpfchen des in der That köstlichen Trankes aus der Tasse leckte, ertönte laut die Klingel. Frau Grenardon trat an's Fenster und sah auf die gleiche Weise, wie sie es gemacht hatte, einen noch jungen Mann und eine alte, sorgfältig gekleidete Dame eintreten. Sie schienen beide hier unbekannt zu sein, denn sie sahen sich nach allen Richtungen um.

„Wer wohl diese sein mögen?" fragte sich die gute Seele. „Sie sehen aus, als ob sie von Pontoise kämen..."

Sie war so gutmüthig, wenn nicht etwa die Neugierde mit im Spiele war, aus dem Hause zu treten und den Ankömmlingen einige Schritte entgegen zu gehen.

„Was wünschen gnädige Frau?" erkundigte sie sich mit der Zuvorkommenheit einer Krämerin aus der Provinz.

„Wohnt hier Fräulein von Beaurenom?" fragte der Herr.

„Ja, gewiß," entgegnete Frau Grenardon, plötzlich mißtrauisch geworden und ohne das vorherige Entgegenkommen.

„Wie geht es meiner lieben Hermine?" fragte die alte Dame.

Frau Grenardon sah sie prüfend an, dann richtete sie ihren Blick auf den Herrn, der mit gebogenem Arme, den Hut in der Hand, vor ihr stand wie ein Tanzmeister und ihre Antwort erwartete.

„Sie ist todt," erwiderte die Erstangekommene. „Sind Sie auch Verwandte?"

„Ich bin die angeheirathete Tante von seiten ihres Vaters, Frau Permeny. Und Sie, gnädige Frau, darf man fragen...."

„Ich bin ihre Cousine mütterlicherseits," gab Frau Grenardon trocken zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Abu Beker der Große.

Aus Singapore wird dem „Wiener Fremdenblatt" vom 8. September geschrieben: Gestern, den 7. d. M., wurde in der benachbarten Hauptstadt des Königreiches Johore, in Johore Baru, der Leichnam des kürzlich in London verstorbenen Sultans Abu Beker in feierlichster Weise beerdigt. Schon vor einer Woche war der unmittelbar nach dem Eintritte des Todes sorgfältig einbalsamirte Leichnam in Johore eingetroffen und im Thronsaale des dortigen Palastes, der Istana, aufgebahrt worden. Fast die ganze Bevölkerung des Königreiches war in der Hauptstadt zusammengeströmt; selbst aus den benachbarten Sultanaten Perak und Pahang kamen Tausende von Malayen, darunter viele Rajahs und Abgesandte der einheimischen Fürsten. Welcher Verehrung sich der Sultan in Singapore erfreut hat, geht daraus hervor, daß der Gouverneur der Straits-Settlements, Sir Charles Mitchel, auf Befehl der Königin von England den Beerdigungstag des Sultans für einen Feiertag erklärte. Auf den Hunderten von Schiffen im Hafen von Singapore, sowie auf den Gebäuden der Stadt wehten die Flaggen von Johore und von England auf Halbmast; alle Regierungs- und städtischen Bureaux, die Klubs, Banken und sämmtliche Kaufläden ohne Ausnahme blieben tagsüber geschlossen, und fast die ganze weiße und malayische Bevölkerung folgte den Zivil- und Militärbehörden, sowie dem diplomatischen Korps zur Leichenfeier nach Johore Baru. Vorher fand noch in feierlicher Weise die Proklamirung des Sohnes des Sultans Abu Beker, Tunku Ibrahim, zum regierenden Sultan statt und der Gouverneur des Straits-Settlements war der Erste, der dem jungen Sultan die Glückwünsche der Königin übermittelte. Hierauf begab sich der glänzende Zug der Malayenfürsten und des ganzen Regierungskörpers des Settlements und des Königreiches nach dem Thronsaal. Der Sarg des verstorbenen Sultans wurde in einem monumentalen, gelb ausgeschlagenen Prunkwagen aufgebahrt, die ungemein kostbare Krone und das Reichsschwert darauf gelegt, und auf ein Zeichen des Ministerpräsidenten, des „Datu Mentri", setzte sich der Zug in Bewegung. Der Leichenwagen wurde von hundert in Gelb und Weiß gekleideten Edelleuten des Sultanats gezogen; voran marschirte die indische Garde des Sultans und etwa dreitausend Mann der Armee von Johore; ihnen folgten die Abgesandten der Malayenfürsten, sogar solche aus Java und Sumatra, die Rajahs und Datus des Sultanats und das diplomatische Korps. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen folgte der neue Sultan in den kostbarsten Prachtgewändern, der Gouverneur von Singapore als Abgesandter der Königin, die englische Generalität, die Marineoffiziere und schließlich eine Abtheilung englischer Truppen, welche als besondere Auszeichnung von Singapore herüberkommandirt worden waren. Nach kurzem Zeremoniell wurde die Leiche in die Familiengruft des Sultans gesenkt und dort vor dem Verschließen des Sarges noch heilige Erde aus Mekka auf den Körper des Todten gestreut. Die Trauer ist allgemein; in den Kirchen Singapores wurden heute Seelenmessen für den Verstorbenen gelesen; die Blätter heben in schwungvollen Leitartikeln die großen Herschertugenden Abu Bekers hervor, und erklären, er sei der größte aller bisherigen Malayenfürsten gewesen. Nur seiner staatsmännischen Weisheit hätte es Johore zu danken, daß es sich unter allen Malayenstaaten bisher allein die vollständige Unabhängigkeit bewahrt hat.

— Zerstreut. — Was machen Sie denn da, Herr Professor? — Ich verrichte aus Gesundheitsrücksichten Gartenarbeit. — Aber Sie begießen ja die Laternen, anstatt die Bäume!

Die Leiden eines Theaterdirektors.

Der ehemalige Direktor und Charakterdarsteller des Pariser Ambigu, M. Chily, erzählt eine tragikomische Begebenheit aus seinem Theaterleben, durch die der Mitwelt so recht vor Augen geführt werden soll, was sich Theaterleiter Alles von ihren bösen Schauspielern bieten lassen müssen. Einer seiner Mimen, M. Laurent, trieb es ärger als alle anderen. Wohl besaß er ein nicht zu unterschätzendes Bühnentalent, aber dieser Vorzug wurde mehr als aufgewogen durch die noch größere Begabung, die er im Erlangen von Vorschüssen an den Tag legte. An jenem Tage, an dem sich die besagte tragikomische Begebenheit ereignete, stak M. Laurent schon tief in Vorschüssen aller Art. Trotzdem wagte er es, zu Chily, dem Tyrannen, „ein Vorschußgesuch im Gewande", zu schleichen. Der Herr Direktor war aber diesmal durchaus nicht zu erweichen, alle noch so glänzende Suade Laurents wurde zu Schanden, er mußte vorschußlos von dannen ziehen. Am Abend desselben Tages wurde ein sentimentales Schauerdrama gegeben, in dem auch der Direktor eine Hauptrolle innehatte. In einer Szene hatte er den Schurken des Stückes, der von Laurent dargestellt wurde, zu erstechen. Mit den Worten: „Stirb, Verräther!" riß er sein Schwert aus der Scheide und durchbohrte den ewigen Vorschußnehmer. Dieser blieb aber merkwürdigerweise zum großen Erstaunen des Publikums und seines Partners aufrecht stehen. „Stirb, Verräther!" donnerte ihn der Direktor nochmals an. Aber noch immer machte Laurent keine Miene, wie es sich für einen tödlich Getroffenen geziemt, hinzustürzen, dagegen flüsterte er leise zu dem Direktor hinüber: „Wollen Sie einen Vorschuß geben, ja oder nein?" „Stirb, Verräther!" hallte es zum drittenmal mit wutherfüllter Stimme zurück. „Ich sterbe nicht eher, bevor Sie mir nicht den Vorschuß versprechen," erwiderte Laurent mit leiser, aber fester Stimme. „Gut, Sie sollen ihn haben." „Auf Ehrenwort?" „Auf Ehrenwort." Erst jetzt stürzte der „Verräther" unter dem Beifall der Menge leblos hin, um bald darauf in der Direktionskanzlei den sauer verdienten Vorschuß einzustecken.

Ueber das Dirigiren.

Im Oktoberheft der „Neuen Deutschen Rundschau" veröffentlicht Felix Weingartner einen Aufsatz über das Dirigiren, der mit seinen sachlichen Ausführungen wie nicht minder wegen polemischen Spitzen in Musikerkreisen sehr interessant wird. Zum Schluß des Artikels stellt Weingarten folgende „für jeden Dirigenten geltende Forderungen" auf: „Der Dirigent sei vor allem wahrhaftig gegen das Werk, welches er aufführen will, gegen sich selbst und gegen das Publikum. — Er denke nicht, sowie er eine Partitur zur Hand nimmt: „Was kann ich aus diesem Werke machen?" sondern: „Was hat der Schöpfer damit sagen wollen?" Er studire dasselbe so gründlich, daß ihm die Partitur während der Aufführung nur mehr eine Stütze seines Gedächtnisses, aber keine Fessel seiner Gedanken ist. Hat er durch das Studium eines Werkes sich ein Bild desselben gewonnen, so gebe er dieses Bild einheitlich, nicht zerstückelt wieder. Er halte sich stets gegenwärtig, daß er die wichtigste, verantwortungsreichste Persönlichkeit im Musikleben ist. Durch gute, stilvolle Aufführungen kann er das Publikum bilden und eine allgemeine Läuterung des künstlerischen Empfindens herbeiführen, durch schlechte, nur seiner Eitelkeit fröhnende, aber den Boden für echte Kunstausübung untauglich machen. Ein schönes Werk schön aufgeführt zu haben, sei sein größter Triumph, der berechtigte Erfolg des Komponisten sein eigener. Weingartner schließt: „Wagners unvergleichliche Schrift „Ueber das Dirigiren" und mein Versuch eines Nachtrages zu derselben werden begabten Dirigenten sicherlich Anregung bieten. Die Begabung selbst kann ihm freilich keine Schrift geben. Die muß anderswoher kommen."

— Ahnungen.— Lieutenant: Glauben Sie an Ahnungen, Fräulein? — Backfisch: Ja, ich habe sogar selbst oft welche, z. B. gestern sagte mir eine Ahnung, daß meine Freundin Hedwig in Pommern Schweinebraten und Klöße zu Mittag esse!

Zivilisation am Kongo.

Londoner Blätter veröffentlichten vor Kurzem die Unterredung eines Reuter-Korrespondenten mit einem Missionär, welcher Anfangs Oktober nach vierzehnjähriger Abwesenheit am oberen Kongo heimgekehrt ist. Der Inhalt dieser Unterredung ist eine geradezu vernichtende Anklage des Treibens der belgischen Offiziere im Kongostaat und enthüllt ein Bild von den Zuständen des letzteren, das die Behauptung der Kolonialfanatiker, bei allen Kolonialbestrebungen stünden vor Allem Kulturinteressen in Frage, in eine eigenartige Beleuchtung rückt. Der Missionär sagt, daß die Eingeborenen vor dem Kapitän Lothaire (derselbe, welcher den Händler Stokes hinrichten ließ) eine heilige Scheu hätten. Er heiße bei ihnen Lofemba, d. h. Nebel, weil Niemand wisse, was er demnächst beginnen werde. Andere Beamte seien freilich noch viel schlimmer. Lothaire habe vor 4 Jahren bei der Missionsstation Lolongo davongelaufene Eingeborene, die auf Vermittelung eines Missionars zu einem Palaver zurückkehrten, einfach niederschießen lassen. Wenn Lothaire sich später bei einer Missionsstation ankündigte, warnten deren Leiter die Eingeborenen davor, sich blicken zu lassen. Im letzten Frühsommer entstanden im Gebiet von Basoko Unruhen, weil sich die Eingeborenen weigerten, ihren Kautschuk den Offizieren herauszugeben, und weil sie sich die deshalb gegen sie verfügte Bestrafung nicht gefallen lassen wollten. Die Eingeborenen von etwa 60 Stationen erhoben sich gleichzeitig, griffen die Posten an, nahmen deren Waffen und rückten gegen Basoko vor, auf das sie drei kräftige Angriffe unternahmen. Erst nach langer Zeit wurde die Ruhe wieder hergestellt. Zur selben Zeit griff ein Offizier ganz unmotivirt die Station Mosembe an, brannte die Niederlassungen nieder und tödtete mehrere Leute. Dies ist nur ein Beispiel unmotivirter Angriffe, deren sich die Offiziere des Kongostaates gegen die Eingeborenen schuldig gemacht haben. Unter solchen Umständen vermag der Missionär natürlich der Entwicklung des Kongostaates kein gutes Prognostikon zu stellen. Man gehe nach dem Kongo, um sich zu bereichern, nicht um zu kolonisiren, und so gingen die Dinge immer zurück. Wo früher blühende Niederlassungen dicht beieinander waren, sei jetzt alles öde, denn die Eingeborenen fliehen in die französischen Niederlassungen, wo sie bessere Behandlung fänden. „Ist es ein Wunder,“ fragt der Missionär, „daß die Eingeborenen fliehen, wenn die Offiziere sie niedermachen und die Hände ihrer Opfer zur Bestätigung dessen, daß ihr Befehl ausgeführt wurde, abschlagen und in Körben zu sich bringen lassen, nur weil nicht genug Kautschuk und Elfenbein einkommt? Wenn die Geschichte des Kongo bekannt wäre, so würde sie die Entrüstung von ganz Europa erregen. Der Forschungsreisende Glave, der kürzlich zu Matadi starb, wäre im Stande gewesen, das Verhalten der Offiziere gebührend zu beleuchten, aber seine Sachen fielen in die Hände der Beamten des Kongostaates und seine Aufzeichnungen wurden mit ihm begraben.“ Junge und unerfahrene Offiziere, die sich weit weg von der Zentralverwaltung befinden, thäten was sie wollten. König Leopold und der Gouverneur seien ohnmächtig, doch wüßten sie, wie die Dinge stehen. — Ein ebenfalls kürzlich vom Kongo zurückgekehrter Engländer behauptet, daß den Beamten des Kongostaates nur daran liege, Gummi und Elfenbein zu bekommen. Gesittung zu verbreiten, sei nicht ihre Absicht. Sie machten sich keine Gewissensskrupel daraus, einen Stamm gegen den andern zu hetzen. Der stärkere Stamm müsse vorgehen, damit die Beamten das Elfenbein des schwächeren Stammes erlangen. Eine Menge Menschenleben gingen dabei zu Grunde, und es sei deshalb kein Wunder, wenn so häufig belgische Offiziere ermordet werden. Auch der Fluß werde strenge bewacht.

„Um Gotteswillen zurück.“

Aus den Ver. Staaten von Columbia wird geschrieben: Daß eine columbische Stadt sich mehrere Tage in den Händen der Deutschen befand, klingt sonderbar, war aber doch eine interessante und natürliche Begebenheit, die sich Anfang dieses Jahres in Bucaramanga, während der Revolutionszeit, zutrug und die dem Charakter der Deutschen alle Ehre macht. In Folge des Herannahens der revolutionären Truppen mußte die zur Zeit schwache Regierungspartei die Stadt verlassen. Im Gefängnisse, einem an der Plaza liegendem, absolut unsicheren Gebäude, was Festigkeit anbetrifft, befanden sich über 150 Gefangene, und unter diesen viele Kriminalverbrecher. Die Regierung wollte sich nun nicht bestimmen lassen, eine bewaffnete Macht zur Bewachung der Gefangenen zurückzulassen, da die bezüglichen Truppen unbedingt in die Hände der Revolutionspartei gekommen wären. Sie kam deshalb mit dem deutschen Konsul dahin überein, daß unter Garantie der deutschen Kolonie (etwas mehr als 1½ Dutzend Mann) die Gefangenen bewacht und auch die Polizeiordnung der Stadt aufrecht erhalten werden sollte, und zu dem Zwecke erhielt sie 30 Remingtongewehre mit der nöthigen Munition. Mit dem deutschen Konsul an der Spitze marschirte denn das kleine Häuflein Deutscher nach dem Magistratsgebäude, wechselte mit dem dort abzulösenden Posten der Regierung Parole und Feldgeschrei und löste die stationirte Wache ab. In diesem ehemaligen Magistratsgebäude (Cabilde) und nunmehrigen Gefängnisse verblieben die Landsleute die folgende Nacht, während zwei Mann zu Pferde den Polizeidienst in der Stadt besorgten. In der Zwischenzeit hatten sich, wie immer bei solchen Gelegenheiten, einige Feinde der Regierung in etwas heitere Stimmung versetzt und sich dabei überlegt, daß es doch wohl eine Niederträchtigkeit sei, sich von den „Alemanes“ so bevormunden zu lassen. Es zog denn auch ein Haufen Volk mit einigen etwas angeheiterten Führern vor die verschlossene Thür des Cabilde und verlangte unter dem Rufe „Abajo los Alemanes“ Eingang zum Gefängnisse. Der deutsche Konsul, Herr G. Volkmann, erschien auf dem Balkone über dem Thore und rief den Leuten mit Donnerstimme zu, sie sollten um Gottes Willen keinen Unsinn machen: “Por Dios retirense”, während die Wachen sich bereit machten. Dem vernünftigen Einspruche des deutschen Vertreters gelang es auch, die Leute zu beruhigen und sie von der Nothwendigkeit des Verfahrens der Kolonie zu überzeugen. Die Leute sahen denn auch ein, daß die Stadt in größter Gefahr schweben würde, wenn man ein Paar Hundert Verbrecher ohne Weiteres freilassen würde. Nach einigen Tagen konnte die deutsche Wache wieder abgelöst werden.

Brieftaubenpost auf Ozeandampfern.

In Brieftaubenzüchterkreisen wird ein beherzigenswerther Vorschlag erörtert, der in Frankreich auch bereits versuchsweise mit dem besten Erfolge verwirklicht wurde und zum Zwecke hat, durch Brieftauben den Kontakt zwischen auf hoher See befindlichen Schiffen und der nächsten Küste aufrecht zu erhalten. In den letzten Monaten waren große Passagierdampfer zu wiederholtenmalen durch einige Tage in Folge irgend eines Maschinenunfalls von der fahrplanmäßigen Tour abgewichen und verschollen, und bei dem regen Personenverkehr zur See ist man überall begreiflicherweise lebhaft an dem Schicksal der unterwegs befindlichen Schiffe interessirt. Brieftauben durchfliegen nun große Strecken in verhältnißmäßig kurzer Zeit; sie werden weit früher die Nachricht von einem Schiffsunfalle an's Land bringen als ein Segler oder langsam fahrender Frachtdampfer, der das verunglückte Schiff durch Zufall getroffen hat. In Frankreich gab man dem Dampfer „Manubie“ eine große Zahl Brieftauben aus Frankreich mit. Die ersten Probetauben wurden auf 146 und 200 Kilometer losgelassen, am vierten Reisetage, 4 Uhr Morgens, wurden 600 Tauben in einer Entfernung von 300 Kilometern von der französischen Küste abgeschickt, und als am fünften Tage 500 Kilometer erreicht waren, ließ man zu derselben Stunde 1500 Tauben steigen. Der Erfolg dieser Taubenflüge war befriedigend. Die in 300 Kilometer aufgelassenen Thiere kamen noch an demselben Tage zu ihren Schlägen zurück; am Morgen des Tages nach dem Ausfluge kehrten auch die auf 500 Kilometer losgelassenen zurück; von ihnen mußten aber manche, zum Beispiel die in Paris heimischen, neben der Wasserstrecke von 500 Kilometern noch 380 Kilometer über Land fliegen, und andere, welche noch weiter im Binnenlande zu Hause waren, über 1000 Kilometer. Daß Tauben auch von See aus großer Entfernung sich in ihre Heimathsorte zurückfinden können, ist durch diese Versuche erwiesen. Allerdings gab es starke Verluste dabei. Die über See durchflogene Strecke von 500 Kilometern ist ja im Vergleiche zu der 3000 Seemeilen betragenden ganzen Ozeanstrecke gering; immerhin könnten in einer solchen Entfernung von beiden Festländern doch innerhalb eines Seeraumes von 1000 Kilometern, ein Fünftel der Gesammtstrecke, von Postdampfern Nachrichten durch Brieftauben vermittelt werden. Von den erprobten Tauben hatte die Mehrzahl die See überhaupt noch nie gesehen; mit planmäßig eingeübten Tauben würde sich die Entfernung jedenfalls noch vergrößern lassen. Für die amerikanische Strecke der Fahrt müßten selbstverständlich in Amerika heimische Tauben an Bord sein.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

— Genügend. — Zahnarzt: „Ich habe Ihnen jetzt fünf Zähne gezogen, einen kariösen Zahn haben Sie noch. Wollen Sie diesen auch gezogen haben?“ — Patient: „Nein, Herr Doktor, lassen Sie jetzt fünfe grad' sein!“

— Gewohnheitsthier. — Sie sehn so vergrämt aus, Herr Müller! — Ja, mir geht auch gerade alles quer. Todtärgern könnte man sich! — Nun, was ist Ihnen ungeheures widerfahren? — Ja, denken Sie sich! Dreißig Jahre steht nun mein Lehnstuhl links vom Ofen. Und wissen Sie, was nun meine Frau that, ehe sie ausging? Hat ihn rechts vom Ofen hingestellt! —

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost“.